

**KDA**

Kirchlicher Dienst in  
der Arbeitswelt



# Energie

Schwerpunkt

# 10

# Ein Journal voller Energie



Pastorin Renate Fallbrüg,  
Leiterin des KDA der Nordkirche

## *Liebe Leserinnen und Leser:*

als wir Ende vergangenen Jahres über ein Thema für unser nächstes Journal nachgedacht haben, lag die Frage nach „Energie“ in der Luft.

Mit dem russischen Angriff auf die Ukraine zeigte sich, wie fragil unser Leben ohne schnellen und günstigen Zugriff auf Energieressourcen ist. Der Strom kommt bekanntlich nicht einfach aus der Steckdose. Unsere Wirtschaft – ob Handwerk, Dienstleistung, Handel oder Industrie – benötigt Strom, Öl und Gas, um den Betrieb am Laufen zu halten. Und auch in Pflegeeinrichtungen, Kitas, privaten Wohnzimmern, Kirchen und öffentlichen Gebäuden brauchen Menschen Wärme, Licht oder einen schnellen Internetzugang – und damit Energie.

Es lohnt sich, dabei mal wieder die Grundkenntnisse in Physik, Biologie und Chemie aufzufrischen. Beschleunigung, Masse, Geschwindigkeit, Volt und Ampere, wie war das noch mal? Es geht um Energie, die als  $W = F \cdot s$  ( $W$  = Energiemenge;  $F$  = Kraft;  $s$  = Weg), Mobilität ermöglicht. Oder es geht um Energie, die wir täglich in Form von Nahrung zu uns nehmen, um den eigenen Stoffwechsel am Laufen zu halten. Energie ist wandelbar.

Wir kennen Sonne, Erde, Luft und Wasser als Energiequellen, die wir vorfinden, nutzen und von denen wir wissen, dass wir sie selbst nicht schaffen können. Wir sprechen von ihnen als Schöpfung, als Natur oder Ressourcen. Wir erleben, dass die Sonne gute Laune macht und zugleich für unerträgliche Hitze sorgen kann. Wir atmen frische Luft und tragen zugleich dazu bei, dass an vielen Orten die Luftqualität so schlecht ist, dass Menschen krank werden. Wir könnten nicht leben ohne Wasser und müssen mit ansehen, wie Klimawandel und landwirtschaftliche Fehlentscheidungen zu

Wasserknappheit führen. Wasser, Luft und Sonne sind, nach den fossilen Schätzen der Erde, die Hoffnungsträger für – nun erneuerbare – Energie.

Und auch das gibt es: Energie, die wir mit Körper und Geist in Verbindung bringen. Sport und Bewegung brauchen Energie und bringen zugleich neuen Schwung nach langem Sitzen am Bildschirm. Räume und Orte strahlen etwas aus, das sich manchmal kaum in Worte fassen lässt: ein Wohlgefühl, Gemütlichkeit oder, wie in vielen Kirchen, die Atmosphäre des Besonderen. Und lassen sich die Engel, die uns in vielen biblischen Texten begegnen, oder der Heilige Geist nicht auch mit Energie in Verbindung bringen?

All diese Themen finden Sie in Stichworten auf einer Gedankenlandkarte im Heft wieder. Und wir vertiefen sie in den folgenden Beiträgen.

Bischof **Gothart Magaard** stellt in seinem Grußwort Energie als „Schlüsselbegriff des 21. Jahrhunderts“ vor und wir erfahren auch, dass der heute so verbreitete Begriff in der Lutherbibel noch gar nicht auftaucht.

**Rüdiger Schmidt** begibt sich auf Spurensuche, wie es zu Deutschlands Abhängigkeit von russischer Energie kam. Im Rückblick wird die Kette von Fehlentscheidungen deutlich: Die Versorgung mit billigem Gas aus Russland schien so bequem, dass der Ausbau der erneuerbaren Energien hierzulande sträflich zurückblieb.

Für neue Energie in einer theologischen Debatte sorgt der Beitrag von **Dr. Stefan Atze**. Die „Bewahrung der Schöpfung“ wird überall gefordert. Doch was verbirgt sich dahinter genau? Taugt der Schöpfungsglaube als ethischer Maßstab? Oder sollte sich unsere Perspektive zu einer christlichen „Mittwelt-Ethik“ erweitern?

Mit einem „Energiebringer“ besonderer Art befasst sich **Frank Heidrich** in seinem biblischen Impuls. Er spürt dem Wirken des Heiligen Geistes nach. Eine große Energie, die oft ganz unscheinbar daherkommt – etwa in den kleinen Gesten und Zeichen des Alltags.

Vom Heiligen Geist zum irdischen Brot: **Kerstin Albers-Joram** hat mit Katharina Daube gesprochen, der Obermeisterin der Hamburger Bäcker-Innung. Die steigenden Energiekosten sind im backenden Handwerk eine riesige Herausforderung. Aber die traditionellen Bäckereien wissen um ihre Stärken, mit denen sie im Wettbewerb bestehen.

Die Landwirtschaft, die uns in unterschiedlicher Form mit Energie versorgt, müsste eigentlich ein hoch angesehener, blühender Wirtschaftszweig sein. Doch in Wahrheit ist die Lage auf den Höfen bedrückend. Vielen Menschen in der Landwirtschaft geht im wahrsten Sinne die Energie aus, bis zum Burnout. **Dr. Jan Menkhaus** erklärt in seinem Beitrag, warum das so ist – und was Abhilfe schaffen kann.

Um die globale Wirkung unseres Energieverbrauchs geht es im Gastbeitrag des **Zentrums für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit**. Wie das Autor\*innen Team zeigt, ist die Klimakrise vor allem eine Energiekrise. Die reichen Länder im Norden sind in der Pflicht, ihren Energiehunger zu zügeln. Und sie müssen die Länder im Süden bei der Klimaanpassung unterstützen, anstatt sie als Lieferanten „grüner“ Energie für den Norden auszunutzen. Nur dann, das zeigt der Beitrag, ist eine klimagerechte Zukunft aller Menschen auf dieser Erde möglich.

Die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie und Energie (IG BCE) trägt unser Journalthema schon im Namen. **Heike Riemann** hat die Gewerkschaft im Bezirk Hamburg-Harburg besucht und berichtet von einer traditionsreichen Organisation im Wandel. Wie Energie eingesetzt wird und wie sich Klimaneutralität erreichen lässt, das beschäftigt viele Betriebe – und ist deshalb auch für die Gewerkschaft ein Kernthema.

Energie ist unsichtbar, aber ihre Wirkung ist spürbar. **Martina Schmidt** macht sich über Energien an Orten der Arbeit Gedanken. Sie berühren und verändern uns, und deshalb ist es gut, die Sinne dafür zu schärfen.

**Dr. Jürgen Kehnscherper** richtet seinen theologischen Blick himmelwärts: Er stellt uns die Energien des Himmels vor, die „Mächte und Gewalten“ (wie es in der Bibel heißt), die Engel und Dämonen, die geistigen Kräfte. Auch wenn diese Begriffe vielleicht nur noch selten benutzt werden: Die Erfahrungen, die damit angesprochen sind, bleiben gegenwärtig und höchst aktuell.

„Gebt der Jugend Energie für die Zukunft!“ Dafür plädiert **Friederike Kohlrautz**, die seit 1. Februar das KDA-Team verstärkt. Es ist Aufgabe der Älteren, jungen Menschen zuzuhören – erst recht denen, die noch kein Wahlrecht haben – und ihnen Mut zu machen, dass sie etwas verändern können. Gefragt sind gemeinsame Lösungen. Wenn die Debatte in der Aufregung über bestimmte Protestformen steckenbleibt, reicht das jedenfalls nicht.

Abschließend beleuchtet **Monika Neht**, wie im Verkehrssektor Energie gespart werden kann – was für den Klimaschutz dringend nötig ist. Das Ergebnis ihrer Datenanalyse: Den größten Beitrag muss der individuelle Personenverkehr leisten. Und das sind vor allem die Autofahrerinnen und -fahrer.

Sie haben sich über einen Artikel besonders gefreut? Sie haben sich über eine Aussage richtig geärgert? Teilen Sie Ihre Ideen und Gedanken beim Lesen dieses Journals gern mit uns und schreiben Sie an: [hamburg@kda.nordkirche.de](mailto:hamburg@kda.nordkirche.de).

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen! Denn Energie entsteht auch durch Reibung, Dialog und Gespräch.

Ihre  
**Renate Fallbrüg**



- 04 **Energie – ein Schlüsselbegriff**  
Grußwort von Bischof Gothart Magaard
- 07 **Der teure Rutsch in billiges Gas**  
Wie es zu Deutschlands Abhängigkeit von russischer Energie kam / Rüdiger Schmidt
- 12 **Erneuerbare Energie für die Schöpfungsdebatte**  
Von der Schöpfungsmoral zur christlichen Mitwelt-Ethik / Dr. Stefan Atze
- 19 **Der Heilige Geist – Gottes Atem als Energiebringer?**  
Biblischer Impuls / Frank Heidrich
- 21 **„Das kostet viel Energie, alles am Laufen zu halten“**  
Interview mit der Obermeisterin der Bäcker-Innung Hamburg, Katharina Daube / Kerstin Albers-Joram
- 24 **Burnout in der Landwirtschaft**  
Warum es einer Branche, die uns mit viel Energie versorgt, selbst an Energie fehlt / Dr. Jan Menkhaus
- 30 **Klima und Gerechtigkeit: die globalen Dimensionen unseres Energieverbrauchs**  
Was die reichen Länder im Norden tun müssen, damit die Energiewende weltweit gelingt / Gastbeitrag aus dem Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit
- 38 **Energie – eine Skizze**  
Renate Fallbrüg
- 40 **Mit Energie für Solidarität**  
Besuch bei der IG Bergbau, Chemie und Energie / Heike Riemann
- 44 **Sie sind unsichtbar, aber sie berühren uns**  
Gedanken über Energien an Orten der Arbeit / Martina Schmidt
- 46 **Von Mächten und Gewalten**  
Ein theologischer Blick auf die Energien des Himmels, die gegenwärtiger sind, als viele vermuten / Dr. Jürgen Kehnscherper
- 53 **Gebt der Jugend Energie für die Zukunft!**  
Was die Älteren tun müssen, damit die Jüngeren nicht die Hoffnung verlieren / Friederike Kohlrautz
- 57 **Sie haben Ihr Fahrtziel noch nicht erreicht**  
Im Verkehrssektor muss massiv Energie gespart werden – Zentrale Daten im Überblick / Monika Neht
- 64 **KDA-Angebote für Kirchengemeinden**
- 66 **Das KDA-Team**
- 68 **Impressum**



# Energie – ein Schlüsselbegriff

GRUSSWORT von Bischof Gothart Magaard

**M**it dem Thema „Energie“ nimmt der KDA in diesem Journal einen „Schlüsselbegriff des 21. Jahrhunderts“<sup>1</sup> auf. So kenne ich die Arbeit der Kolleg\*innen: immer nah dran an den aktuellen Themen mit wichtigen Impulsen sowohl in die Arbeitswelt als auch in die Kirche. Der Begriff „Energie“ ist dafür vielleicht ein Schlüssel, und der KDA sorgt dafür, dass der Schlüssel passt. Denn mit der Energie sorgsam umzugehen ist eine Schlüsselkompetenz, die uns nicht erst durch die Rede von Energiepreisen, Energiekrise und Energiewende bewusst geworden ist.

Doch was verbirgt sich eigentlich alles hinter diesem geradezu alltäglich gewordenen Wort? Energie ist ein schillernder Begriff. Es geht dabei um Bewegung, Kraft, Wärme, Strom und vieles mehr. Sie lässt sich messen, speichern und bleibt zumindest in abgeschlossenen Systemen erhalten. Im physikalischen Sinne, der die Bedeutung von Energie in unserer Sprachwelt maßgeblich geprägt hat, ist das Prinzip der Erhaltung der Ener-

gie grundlegend und beschreibt damit eine gewisse Stabilität.

In anderer Hinsicht ist Energie geradezu der Inbegriff für dynamische Prozesse, die Veränderung in Gang setzen, Flexibilität ermöglichen. So ist von Energie in sozialen oder auch ästhetischen Zusammenhängen die Rede, und dann verliert der Erhaltungssatz seine Bedeutung. Hier erleben wir eher das Phänomen, dass Energie verpufft, nicht ausreicht und auch in Erschöpfung münden kann.

In welcher Hinsicht auch immer über Energie nachgedacht wird, es geht dabei stets um etwas Unsichtbares, das aber unmittelbar erfahrbar ist.

Spannend an dem Wort Energie und all den Assoziationen und Bedeutungszusammenhängen, in denen es gebraucht wird, ist seine Herkunft. In der deutschen Sprache ist es erst spät seit dem 18. Jahrhundert gebräuchlich. Für mich als Theologen ist es interessant, dass das Wort Energie in der Lutherbibel deshalb gar

<sup>1</sup> So formulierte es die Theaterwissenschaftlerin Barbara Gronau: dies. (Hg.), Szenarien der Energie. Zur Ästhetik und Wissenschaft des Immateriellen, Bielefeld 2012, S. 7.

In der Lutherbibel kommt das Wort Energie gar nicht vor. Luther kannte es nicht oder hat es zumindest nicht in die deutsche Sprache eingeführt.

nicht vorkommt. Luther kannte es nicht oder hat es zumindest nicht in die deutsche Sprache eingeführt, obwohl mit ihm doch ein eher energiegeladenes Wesen einhergeht und er auch sonst die Sprache *energisch* geprägt hat.

Im griechischen Text des Neuen Testaments ist es ihm jedoch gelegentlich als *enérgeia* (ἐνέργεια) begegnet, vor allem in den Briefen von Paulus und seiner Schule. Ein Beispiel ist 1 Kor 12, 6. Wo es bei Luther heißt: „Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen“, da macht er auch aus Energien Kräfte, und ‚wirken‘ ist eigentlich auch nur das Verb von Energie. Es geht um verschiedene Energien und einen Gott, der alles in allen energisiert.

Doch wie unterscheiden wir Energien und Kräfte, die eher Dynamiken sind? Energie ist die Wirksamkeit als eine Möglichkeit, etwas ins Werk zu setzen, zu wirken oder zu bewirken. Möglicherweise verbergen sich in der Auseinandersetzung mit diesem schillernen Begriff noch ganz andere Erkenntnisse. Jedenfalls wird in diesem Journal vom KDA ein breites Spektrum eröffnet.



Gothart Magaard ist seit 2014 Bischof im Sprengel Schleswig und Holstein.

Mir bleibt noch die Frage, wie es gelingen kann, dass wir mit unseren Energien sorgsam umgehen. Sie als Möglichkeiten verstehen, ohne dass sie unsere Kräfte aufzehren. Wenn Energie die Möglichkeit zur Wirksamkeit ist, dann stellt sich die Frage, wie sich die Wirksamkeit, ob individuell als Selbstwirksamkeit oder auch gemeinsam als Kirche und Gesellschaft, steigern lässt. Der KDA bietet für diese Frage viele Foren, weil er im Kontakt und im Austausch mit Wirtschaft, Gewerkschaften, Mitarbeitendenvertretungen und noch viel mehr gesellschaftlichen Gruppen ist. Und gerade dieses Im-Kontakt-Sein ist eine entscheidende Voraussetzung für Wirksamkeit. Ich bin gespannt, wie viel Energie des KDA-Engagements auch in diesem Heft zu spüren ist. ■

„Wer a sagt, der muß nicht b sagen.  
Er kann auch erkennen, daß a falsch war.“

Bertolt Brecht: Der Jasager. Der Neinsager, 2. Bild (Der Knabe)

# Der teure Rutsch in billiges Gas

*Wie es zu Deutschlands Abhängigkeit von russischer Energie kam – eine Spurensuche*

TEXT Rüdiger Schmidt

Ende 2022 nahm ich als Vertreter des KDA an einem Treffen teil, zu dem Vertreter\*innen der Wirtschaft geladen waren. Die Stimmung war gedrückt, meine Gesprächspartner\*innen beschäftigten an diesem Abend vor allem die Energiepreiskrise, die hohe Inflationsrate und die trüben Konjunkturprognosen. Die Unternehmer\*innen befürchteten, dass das Schlimmste vielleicht noch komme. Wenn zum Beispiel in Folge der hohen Energiepreise weitere inländische Produktionen ins Ausland verlegt werden würden. Aber immer wieder wurde die Frage gestellt, wie es dazu kommen konnte, dass ausgerechnet Deutschland sich so abhängig von russischem Gas gemacht habe. Für mich waren diese Gespräche Anlass, mich auf Spurensuche zu begeben.

<sup>1</sup> [https://www.basebund.de/DE/themen/kt/unfaelle/fukushima/fukushima\\_node.html](https://www.basebund.de/DE/themen/kt/unfaelle/fukushima/fukushima_node.html), abgerufen: 11.1.2023. Es war der bisher folgenschwerste Unfall eines Kernkraftwerkes in der Geschichte.

<sup>2</sup> <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/drei-atomkraftwerke-vom-netz-1991348>, abgerufen: 12.1.2023.

<sup>3</sup> Vgl. Ethik-Kommission Sichere Energieversorgung: Deutschlands Energiewende – Ein Gemeinschaftswerk für die Zukunft, Berlin 2011, Abschnitt 5.2: Zielkonflikte ernst nehmen, S. 17 ff.

<sup>4</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Nord\\_Stream](https://de.wikipedia.org/wiki/Nord_Stream), abgerufen: 16.1.2023.

<sup>5</sup> Zitiert nach: Johannes Pennekamp, Der Mythos vom billigen russischen Gas, <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/abhaengigkeit-von-putin-russisches-gas-war-nicht-guenstiger-18241080.html>, abgerufen: 20.2.2023.

<sup>6</sup> <https://www.bmwk.de/Redaktion/DE/Artikel/Industrie/klimaschutz-abkommen-von-paris.html>, abgerufen: 12.1.2023.

Am 11. März 2011 ereignete sich im Pazifik ein Seebeben, in dessen Folge ein Tsunami die Ostküste Japans traf. Dieser löste eine Unfallserie im Atomkraftwerk Fukushima Daiichi mit Kernschmelzen in drei Reaktorblöcken aus. Der katastrophale Unfall in Fukushima ist neben Tschernobyl bis heute der einzige, der in die höchste Stufe 7 der Internationalen Bewertungsskala für nukleare Ereignisse (INES) eingeordnet wurde.<sup>1</sup>

Die Nuklearkatastrophe ereignete sich zwar am anderen Ende der Welt, rief aber in Deutschland alle Ängste vor einem atomaren GAU wieder wach. Die Bundesregierung entschied im März 2011, die sieben ältesten deutschen AKWs so schnell wie möglich vom Netz zu nehmen und herunterzufahren. Bis 2021 wurden 14 Kraftwerke abgeschaltet, die drei restlichen sollten bis April 2023 ihren Dienst einstellen.<sup>2</sup>

#### GAS ALS ERSATZ FÜR KERNENERGIE

Nach dem Bericht der Ethik-Kommission der Bundesregierung aus dem Jahr 2011 sind drei Säulen der Nachhaltigkeit für die Energiewende besonders wichtig: intakte Umwelt, soziale Gerechtigkeit und gesunde Wirtschaftskraft.<sup>3</sup> Um die Energieversorgung zukünftig sicherzustellen, floss schon ab November 2011 das erste russische Erdgas über Nord Stream 1, die Leitung auf dem Grund der Ostsee, und das ohne Umweg über

andere Staaten, wie zum Beispiel die Ukraine, und damit ohne Transitgebühren.<sup>4</sup> Das Gas strömte und erfüllte scheinbar das Wichtigste für die Industrie und die Endverbraucher: Es war billig.

Aber stimmt es, dass das russische Gas besonders billig war, oder ist das ein Mythos? Eine Datenauswertung der Europäischen Statistikbehörde Eurostat lässt daran zweifeln. Der Wirtschaftswissenschaftler Daniel Gros schreibt darüber in einem Beitrag für das „Project Syndicate“, eine internationale Non-Profit-Medienorganisation: „In den letzten zehn Jahren hat die deutsche Industrie etwa 10 Prozent mehr für Erdgas gezahlt als ihre Konkurrenten in anderen großen europäischen Volkswirtschaften.“<sup>5</sup> Er führt aus, dass Deutschland seine Energieunabhängigkeit verloren habe, ohne einen spürbaren wirtschaftlichen Vorteil zu erlangen.

#### KOHLEAUSSTIEG UND NORD STREAM 2

Im Dezember 2015 wurde auf der Pariser Klimakonferenz beschlossen, die globale Erwärmung auf deutlich unter zwei Grad zu begrenzen und bis 2030 den Kohleausstieg zu schaffen.<sup>6</sup> Doch viele Entscheidungsträger aus der Industrie hielten Sonne und Wind für unsichere Größen und befürchteten Versorgungsmängel, wenn, wie geplant, nach dem Atom- nun auch noch der Kohlestrom wegfallen sollte.

Die deutsche Industrie baute darauf, mit Nord Stream 2 die Energieversorgung zu stabilisieren. Für diese zweite Pipeline hatten die Planungen schon Jahre zuvor begonnen. Die beteiligten deutschen Energieunternehmen, wie E.ON, begrüßten die neuen, engen Beziehungen zum russischen Staatskonzern Gazprom und hofften mitzuverdienen, wenn die Gasreserven Sibiriens gefördert werden würden.<sup>7</sup>

Die damit einhergehende immer größere Abhängigkeit von Russland spielte dabei keine Rolle. Einwände wurden sofort mit dem Hinweis abgetan, dass Russland mindestens ebenso angewiesen sei auf Deutschland wie umgekehrt, letztendlich brauche Moskau doch die Export-Einnahmen. Indes berichtete der Öl- und Gaskonzern Wintershall, eine BASF-Tochter, dass Russlands Staatshaushalt zu etwa einem Drittel aus Ölverkäufen gedeckt werde und nur zu sieben Prozent aus Gaseinnahmen.<sup>8</sup>

#### GASSPEICHER WERDEN AN RUSSLAND VERKAUFT

2015 band man sich noch enger an Russland. Die Regierung erlaubte, dass wichtige Infrastruktur in Deutschland in russische Hände gelangen sollte. BASF verkaufte alle seine Gasspeicher gegen Anteile an einem Erdgasfeld in Sibirien an Gazprom. Ein Viertel der deutschen Speicher gehörten nun dem russischen Staatskonzern Gazprom.<sup>9</sup> Das Vertrauen in die russische Regierung war groß, obwohl der Krieg in Georgien 2008 und die Annexion der Krim 2014 weiter für politische Auseinandersetzungen sorgten.

Einer der wichtigsten Deutschen in Russland, der diese Geschäfte mit einfädelt und mit Personen aus Politik und Wirtschaft darüber verhandelt, war Matthias Warnig, der Geschäftsführer der Gazprom-Tochter Nord Stream 2, bis zum Ende der DDR Major des Ministeriums für Staatssicherheit, zuletzt stellvertretender Referatsleiter in der Spionage-Abteilung der MfS-Bezirksverwaltung Berlin. Putin verlieh ihm 2012 den „Orden der Ehre“.<sup>10</sup>

#### GAS UND DIE ROLLE VON MECKLENBURG-VORPOMMERN

Besonders großen Einfluss nahm das russische Staatsunternehmen Gazprom in Mecklenburg-Vorpommern (MV). Die Großveranstaltung „Russlandtag“ von Wirtschaft und Politik, die seit 2014 alle zwei Jahre in MV stattfand, wurde hauptsächlich von den Firmen finanziert, die von Nord Stream profitierten.

Ungeachtet aller Gegenstimmen aus Kiew und den osteuropäischen Hauptstädten wurden ab 2018 die Rohre von Nord Stream 2 auf dem Ostseeboden verlegt. Befürchtet wurde, dass Russland die bisherigen Transitländer unter Druck setzen könnte. Ohne das Druckmittel des Gastransits, das zum Beispiel die Ukraine in der Vergangenheit hatte, würden die entsprechenden Verhandlungen sehr einseitig sein. Die russischen Forderungen könnten sich nicht nur auf höhere Preise beschränken, sondern auch politische Aspekte einbeziehen.<sup>11</sup> Die EU-Kommission, Parlament und Europäischer Rat waren von Beginn an gegen den Bau, weil

Die immer größere Abhängigkeit von Russland spielte keine Rolle. Einwände wurden mit dem Hinweis abgetan, dass Russland mindestens ebenso angewiesen sei auf Deutschland wie umgekehrt.

<sup>7</sup> <https://www.dw.com/de/die-geschichte-des-nord-stream-projekts/a-58634008>, abgerufen: 16.1.2023

<sup>8</sup> <https://www.welt.de/wirtschaft/energie/article146029254/BASF-verkauft-alle-deutschen-Gasspeicher-an-Russen.html>, abgerufen: 18.1.2023.

<sup>9</sup> Ebd.  
<sup>10</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Matthias\\_Warnig](https://de.wikipedia.org/wiki/Matthias_Warnig), abgerufen: 12.1.2023.

<sup>11</sup> <https://www.bpb.de/themen/europa/ukraine-analyse/264709/kommentar-die-zeit-laeuft-die-letzten-chance-der-ukraine-nord-stream-2-zu-verhindern/>, abgerufen: 20.2.2023.

dieser dem Ziel widersprach, Versorgungsquellen, Routen und Anbieter zu variieren, und die Klimaziele unterließ. Auch die USA rieten aus sicherheitspolitischen Gründen zu weniger Abhängigkeit und drohten inzwischen mit Sanktionen.

#### **DROHENDE SANKTIONEN SOLLTEN UMGANGEN WERDEN**

Anfang 2021 machte der Schweriner Landtag den Weg zur Gründung einer landeseigenen Stiftung frei, die in erster Linie Projekte im Umwelt-, Natur- und Klimaschutz fördern sollte. Sie ermöglichte aber auch wirtschaftliche Aktivitäten, um darüber die Fertigstellung der Gaspipeline Nord Stream 2 in der Ostsee voranzutreiben und mögliche Sanktionen der USA gegen beteiligte Firmen zu umgehen. Die am Bau beteiligten Unternehmen hätten dann keine direkten Geschäftsbeziehungen mehr mit der Nord Stream 2 AG. Das Land MV steuerte rund 200.000 Euro Stiftungskapital bei, die größte Zuwendung von zunächst 20 Millionen Euro stammte jedoch von der Nord Stream 2 AG.

Die Partei Bündnis 90/Die Grünen und Umweltverbände kritisierten die Stiftung. Sie empörten sich darüber, dass mit russischen Geldern eine Stiftung unter dem Deckmantel des Klimaschutzes finanziert werde, obwohl sie einzig und allein dem Zweck diene, die Ostsee-Pipeline fertigzustellen.<sup>12</sup>

#### **IM RÜCKBLICK: EINE FEHLENTSCHEIDUNG**

Putin hatte bereits in seiner Dissertation von 1997 und in einem Artikel von 1999 zum Ausdruck gebracht, dass er den Energiesektor nicht nur „als Schlüssel für die wirtschaftliche Wiedergeburt“, sondern vor allem als „Instrument des Wiederaufstiegs Russlands zur Supermacht“ betrachte. Das schrieb Frank Umbach, der heutige Forschungsdirektor am European Centre for Energy and Resource Security am King's College London, in einem Aufsatz 2006. In drastischen Worten warnte der Autor darin vor „Europas nächstem Kalten Krieg“ und vor „Moskaus neuem 'Energie-Imperialismus'“.<sup>13</sup>

War Deutschland also naiv? Zu anziehend war das vermeintlich günstige Gas aus Russland, zu bequem die Verzögerung der Energietransformation. Rückblickend war es eine Fehlentscheidung, sich trotz zunehmender russischer Aggression und der Annexion der Krim weiter in die Abhängigkeit von russischen Rohstoffen zu begeben, ebenso wie das jahrelange Zögern und Drosseln im Ausbau erneuerbarer Energien.

#### **WAS IST DER RICHTIGE WEG?**

Wir reden heute, in der Krise, über feste LNG-Terminals, die verstärkte Nutzung von Kohlekraftwerken und die verlängerte Nutzung von Atomkraftwerken. Das alles sind Technologien der Vergangenheit. Um der Energiekrise nachhaltig zu trotzen, brauchen wir den Ausbau erneuerbarer Energien und die Entwicklung neuer Technologien, um Klima und Umwelt und künftige Generationen zu schützen und damit eine Zeitenwende zu vollziehen. Dafür müssen wir mutig sein, Geld in die Hand nehmen.

**Rückblickend war es eine Fehlentscheidung, sich trotz zunehmender russischer Aggression und der Annexion der Krim weiter in die Abhängigkeit von russischen Rohstoffen zu begeben, ebenso wie das jahrelange Zögern und Drosseln im Ausbau erneuerbarer Energien.**

<sup>12</sup> <https://www.deutschlandfunk.de/plaene-in-mecklenburg-vorpommern-umweltstiftung-ist-100.html>, abgerufen: 16.1.2023.

<sup>13</sup> Claudia Kempfert, Schockwellen – letzte Chance für sichere Energien und Frieden, Frankfurt, Campus Verlag, 2023, Seite 38.

Bernd Lange, Vorsitzender des Handelsausschusses im EU-Parlament, äußerte sich jüngst zum Thema Industriepolitik: „In der EU waren in der Vergangenheit viele Politiker und Experten der Meinung, dass der Wettbewerb und der Markt schon alles regeln werden. Das stimmt nicht. Gerade wenn es um Transformation geht, muss man auch aktiv werden und sich verändern.“<sup>14</sup>

Vielleicht sollte unter diesem Gesichtspunkt die Energieversorgung, wie kurz vor der Jahrtausendwende, wieder unter staatliche Kontrolle? Weniger exklusive Infrastrukturen würden nach Ansicht des Soziologen Sighard Neckel zur sozialen Gerechtigkeit in der Verteilung grundlegender Güter beitragen, das stärke die soziale Fürsorge, ökologische Nachhaltigkeit und nicht zuletzt unsere Demokratie. Dem Staat komme beim Umbau der gesellschaftlichen Grundversorgung und ihrer materiellen Infrastruktur eine besondere Verantwortung zu. Neckel verweist darauf, dass auch in zurückliegenden Zeiten staatliche Instanzen in die Pflicht genommen wurden, wenn es darum ging, Gefährdungen der gesamten Bevölkerung möglichst wirkungsvoll zu begegnen. Soziale Ordnungen sind verwundbar, wenn sie auf die Herausforderungen von Krisen und Katastrophen nicht mit einer Wiederbelebung von Kooperation und Solidarität reagieren.<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Lübecker Nachrichten, 8.2.2023, Seite 3.

<sup>15</sup> Sighard Neckel, Philipp Degens, Sarah Lenz (Hg.), Kapitalismus und Nachhaltigkeit, Frankfurt, New York 2022 (Campus), Seite 161–176.

# Erneuerbare Energie für die Schöpfungsdebatte

*Von der Schöpfungsmoral zur christlichen Mitwelt-Ethik – eine theologische Perspektive*

TEXT Dr. Stefan Atze

„Unser Ziel ist es, die Klimaerwärmung auf 1,5 Grad zu beschränken. Denn nur so können wir gemeinsam Gottes Schöpfung bewahren“<sup>1</sup> heißt es in der Selbstbekundung des Bündnisses „Churches For Future Hamburg“, an dem sich auch der KDA beteiligt. Die Klimakrise, der bedrohliche menschengemachte Klimawandel, ist mit Recht eine Herausforderung oberster Priorität für Gesellschaft – und Kirche.

**D**ie Forderungen reichen von der Beschränkung der weiteren Erwärmung und der Einhaltung des 1,5 Grad-Ziels bis zum Eintreten für Gerechtigkeit gegenüber zukünftigen Generationen und dem globalen Süden, der zunehmend unter den Folgen der Klimaerwärmung leidet. Es sind Impulse und Appelle an tatkräftige Verantwortung und praktisches Handeln von Kirche und Gesellschaft. Das ökumenische Bündnis „Churches for Future“, das bundesweit aufgestellt ist, wirbt mit Slogans wie „Gutes Leben für alle. Schöpfung erhalten!“ für mehr Klimagerechtigkeit. Der Rückgriff auf die Schöpfung unterstreicht das kirchliche Engagement, indem einerseits betont wird, dass wir mit der gesamten geschaffenen Natur im selben Boot sitzen. Andererseits wird mit dem Verweis auf Gottes Gebot von der Bewahrung der Schöpfung auf eine höhere Instanz verwiesen, die als Richter unseres Umgangs mit der Schöpfung erscheint.

Was so eindeutig und vertraut wie „Schöpfung“ scheint, ist es am Ende nicht. An der Rede von der

„Bewahrung der Schöpfung“ und einer Schöpfungsethik entzündet sich immer wieder theologischer Zwiſt – auch heute in Anbetracht der Klimadebatte. Unlängst hat der Bochumer Theologe Günter Thomas in einer Generalabrechnung mit der zeitgenössischen Kirchen-theologie genau daran Anstoß genommen. Er meint, eine Auflösung christlich-theologischer Gehalte in eine ökosensible Naturromantik zu erkennen. Von einem verkürzten Schöpfungsbegriff her würden sich theologische Argumente zu eigen gemacht und zurechtgegeben, sodass Kirche am Ende zu einer reinen „Moral-Agentur“ werde, die als profilloser Verstärker zivilgesellschaftlicher Echokammern des politischen Zeitgeistes wirke.<sup>2</sup>

Ähnliche oder daran anschließende Debatten folgen oft Argumenten, die an der Sache oder aneinander vorbeigehen. Häufig bleibt im Dunkel, was sich hinter der „Bewahrung der Schöpfung“ tatsächlich verbirgt und welche Rolle Schöpfungsglaube überhaupt als ethischer Maßstab spielen kann. Die aktuelle Debatte um den

<sup>1</sup> Vgl. <http://bit.ly/3XCG9b4> (Stand – auch alle folgenden Online-Verweise: 30.04.2023).

<sup>2</sup> Vgl. G. Thomas, Unsere 13 Baustellen, Teil I–III, <http://bit.ly/354hJWI>.



Schöpfungsglauben ist hochgradig energiegeladen. Und: „Kaum ein anderer Gehalt theologischer Dogmatik [d.h. Lehre] ist so ideologieanfällig wie der der Schöpfung.“<sup>3</sup> Diese Feststellung des Theologen Friedrich Wilhelm Graf mahnt zu einem genauen Blick auf den Gebrauch von „Schöpfung“.

Der menschengemachte Klimawandel stellt uns als Christ\*innen wie unsere Kirche vor Herausforderungen, die zu ernst, zu wichtig sind, um sie halbherzig und mit schwammigen Argumenten anzugehen. Es folgen daher einige Überlegungen, wie die „Bewahrung der Schöpfung“ eine ethische und theologisch sichere Begründung oder treffendere Alternative finden kann.

### SCHÖPFUNGSSACHE IST GLAUBENSACHE

Alles beginnt ganz am Anfang der Bibel und gleich mit zwei Schöpfungsberichten – was die Sache nicht eindeutiger macht. Es treffen zwei biblische Traditionen aufeinander, die die Erschaffung der Welt verschieden deuten. Der erste Schöpfungsbericht (Gen 1) schildert, dass Gott die Welt auf sein Wort hin („Es werde Licht“) erschaffen hat. Ein siebentägiges Werk bei dem der Mensch als Ebenbild Gottes sich die Erde untertan machen soll. Der zweite Bericht (Gen 2f.) stellt den Menschen in den Mittelpunkt: ein Mann, aus Staub gemacht und vom göttlichen Atem belebt, aus seiner Rippe die erste Frau erschaffen. Beide erhalten die Aufgabe, den Garten in Eden zu bebauen und zu bewahren. Aber dann: Sündenfall (Schlange, Baum, Apfel), Rauswurf aus Eden, paradise lost.

Das Nebeneinander der aus unterschiedlichen Zeiten stammenden Berichte zeigt, dass es in der Bibel nicht die eine Vorstellung von der Entstehung der Welt gibt. Beide haben verschiedene Sichtweisen, die jeweils auch heute in der Schöpfungsfrage eine Rolle spielen.

Die erste, wohl jüngere Tradition (Gen 1) sieht das Verhältnis des Menschen zur Schöpfung im göttlichen Auftrag der „Herrschaft über die Erde“ (V. 28) und im Detail darin, über Fische, Vögel, Vieh und „die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht“ zu „herrschen“ (V. 26). So heißt es in der aktuellen Luther-Bibel. Hierzu wurden von der Forschung immer wieder abgemilderte Übersetzungsmöglichkeiten aufgeworfen.<sup>4</sup> Aber selbst in der „Bibel in gerechter Sprache“ (der Name ist Programm) ist vom „Niederzwingen“ und der „Bemächtigung“ der Erde durch den Menschen die Rede. „Die Worte zu mildern [sic!] verfälscht das im Hebräischen Ausgesagte“<sup>5</sup>, so die klare Haltung der Übersetzenden. Es sind und bleiben vorrangig Begriffe aus der Sprache der Unterdrückung und gewalttätigen Ausbeutung, die den menschlichen Umgang mit der Schöpfung beschreiben und beauftragen.

Was den Umgang mit der Schöpfung angeht, zeichnet der ältere, zweite Bericht ein rücksichtsvolleres Bild: „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte“ (Gen 2,15). Jedoch ist der Garten in Eden, in dem Gott dem Menschen fürsorglich alle Lebensgrundlagen zur Verfügung stellt, mit dem Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies verloren. Stattdessen müssen

## Häufig bleibt im Dunkel, was sich hinter der „Bewahrung der Schöpfung“ tatsächlich verbirgt und welche Rolle Schöpfungsglaube überhaupt als ethischer Maßstab spielen kann.

die Menschen fortan mit „Mühsal“ und „im Schweiß ihres Angesichts“ dem Feld ihre Lebensgrundlage abringen (Gen 3).

Spätestens mit dem Bund, den Gott mit Noah nach der Sintflut schließt, ist Gott nicht nur als Schöpfer, sondern auch als Erhalter seines Werks sichtbar geworden. Das ist Glaubensgut von Judentum, Christentum und Islam, was erst einmal für eine starke Universalisierbarkeit des Schöpfungsglaubens spricht, die einer „Bewahrung der Schöpfung“ im Angesicht der Klimakrise einen Energieschub geben könnte. Aber einerseits geht die Schöpfungstheologie der Bibel auch in Richtungen, die nicht unbedingt zum heutigen Verständnis von Nachhaltigkeit und Verzicht passen, etwa: „Kommt nun und lasst uns genießen, was wir jetzt haben, und die Schöpfung auskosten, solange wir jung sind“ (Weisheit 2,6). Andererseits nimmt der Schöpfungsglaube im Christentum eine besondere Wendung. Im Neuen Testament verbinden sich Christus- und Schöpfungsglaube. Christus erscheint als Schöpfungsmittler: „So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu ihm, und einen Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn“ (1Kor 8,6).

In der weiteren Geschichte des Christentums spitzt sich die Schöpfungstheologie weiter zu. Sie wird immer stärker und untrennbar auf die Dreifaltigkeit Gottes (Vater, Sohn, Heiliger Geist) bezogen, ohne dass die Schöpfungstat in ihrem letzten Grund nur der einen Person (Vater) zugeordnet werden kann.<sup>6</sup> Heißt: Auch wenn im Glaubensbekenntnis vom Vater, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, die Rede ist, sieht die innere Logik der Dreifaltigkeit keine endgültige Trennung der „Zuständigkeit“ vor: Schöpfung, Versöhnung (Sohn/Christus) und Erlösung (Heiliger Geist) verschwimmen zum dreifaltigen Gott.

Dazu kommen einige Bestimmungen, die sich in den ersten Jahrhunderten des Christentums durchsetzen: a) Die Schöpfung ist eine *freie Tat* des dreieinigen Gottes. Sie gehört nicht zur Gottheit Gottes und ohne Schöpfung würde Gott nichts fehlen. Auch ist b) für Gott die Schöpfung *nicht notwendig*. Was ein entscheidender Punkt ist, denn Gott und Welt sind nicht eins, sondern voneinander unterschieden. Die Natur ist höchstens ein Abbild Gottes, aber selbst nicht göttlich. Und schließlich c) ist Gottes Schöpfungswerk *voraussetzungslos*, was heißt, Gott schafft die Welt aus dem Nichts (creatio ex nihilo). Die Existenz der Welt durch den freien Willen Gottes und ohne Voraussetzungen macht deutlich, „dass die geschaffene Welt in jeder Hinsicht von Gott abhängig ist; sie kann ihre dauerhafte Existenz nicht von sich selbst her garantieren“<sup>7</sup>.

Später, in und nach der Reformation, setzt sich der Glaube nicht nur vom schaffenden, sondern auch vom erhaltenden bzw. lenkenden Wirken Gottes in der Welt weiter fort. Gott überlässt die Welt nicht sich selbst. „Klassisch“ theologisch lässt sich sagen: Gott ist das Subjekt der Schöpfung und mit Jesus Christus kommen Versöhnung und Erlösung, damit die Schöpfung sich vollendet. Sprich: Das Ende der geschaffenen Welt muss hier mitgedacht werden. Ziel ist das Reich Gottes, eine

neue Schöpfung. Weder Erhaltung noch Vollendung der Schöpfung liegen in menschlicher Hand – die Vernichtung der Schöpfung in Gänze ebenso wenig, dazu später.

### „BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG“ = SCHÖPFUNGSETHIK?

Mit der Industrialisierung nehmen Zahl und Umfang menschengemachter ökologischer Krisen immer mehr zu, Lebensgrundlage und Artenvielfalt sind zunehmend bedroht. Da ist die Klimakrise – nüchtern gesehen – nur eine weitere Steigerungsform. Der Mensch steht hier für seine Spezies und die Natur in der Schuld. Es muss etwas getan werden! So wird in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Ruf nach einer Schöpfungsethik<sup>8</sup> und der „Bewahrung der Schöpfung“ immer lauter. Die Kirchen haben diese Fragen im Rahmen eines gemeinsamen konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung aufgegriffen. Auch die zentrale Denkschrift der EKD „Umkehr zum Leben. Nachhaltige Entwicklung im Zeichen des Klimawandels“<sup>9</sup> argumentiert von der Bewahrung der Schöpfung her.

Theologisch problematisch ist dies, weil das Christentum über Jahrhunderte mit seinem biblischen Herrschaftsanspruch des Menschen über die Natur faktisch die Ausbeutung der Ressourcen und Lebensgrundlagen legitimiert hat. Die biblische Sonderstellung des Menschen, als Ebenbild Gottes in Verbindung mit dem Herrschaftsauftrag über die Schöpfung, hat den ausbeuterischen „Anthropozentrismus“ maßgeblich befeuert. Der Historiker Lynn White sieht diese Entwicklung im abendländischen Mittelalter beginnen, wo der Herrschaftsauftrag seine volle Wirkung entfaltet: Die Natur wird zum reinen Objekt, durch einen unbändigen Fortschrittsglauben der Ausbeutung durch den Menschen preisgegeben.<sup>10</sup>

Hier stellt sich für die aktuelle schöpfungstheologische Debatte auf dem Hintergrund der Klimakrise die grundsätzliche Frage, ob – und vielmehr wie – eine kirchliche Positionierung angesichts dieser Geschichte glaubwürdig sein kann. Auch die eigene Geschichte muss verantwortet werden. Kann eine kirchlich-christliche Argumentation einer „Bewahrung der Schöpfung“ heute überhaupt authentisch sein?

In der Tat hat die Offenlegung der Mitverantwortung des Christentums an der immer weiter zunehmenden Umweltzerstörung und Naturausbeutung unmittelbar ein theologisches Umdenken eingeleitet. Der Theologe Jürgen Moltmann entwarf u. a. auf dem Hintergrund dieser Kritik eine ökologische Schöpfungslehre.<sup>11</sup> Die ökologischen Bedrohungen der Menschheit werden zu einem zentralen Begründungselement eines theologischen Gesamtentwurfs. Doch die durch eine religiöse Ursache verursachten ökologischen Krisen auch von der Religion her zu lösen, geht nicht unmittelbar auf. Bei Moltmann und anderen Vertreter\*innen einer ökologischen Theologie soll der falsch verstandene – besser: ausgelegte – Herrschaftsauftrag des Menschen über die Schöpfung korrigiert werden. Die menschliche Herrschaftsmacht wird theologisch begrenzt, aber das Pro-

3 F.W. Graf, Von der creatio ex nihilo zur „Bewahrung der Schöpfung“, ZThK 87 (1990), 206–223, hier: 206.

4 J. Wöhrle, Dominium terrae. Exegetische und religionsgeschichtliche Überlegungen zum Herrschaftsauftrag in Gen 1,26–28, ZAW 121 (2009), 171–188.

5 Vgl. <http://bit.ly/3YA90mv>.

6 Dazu u. im Folgenden: R. Leonhardt, Grundinformation Dogmatik, 3. Aufl., Göttingen 2008, 24off.

7 Ebd., 242.

8 Zum Überblick: Ch. Frey, Theologie und Ethik der Schöpfung, ZEE 32 (1988), 47–62.

9 Vgl. EKD (Hg.), Umkehr zum Leben. Nachhaltige Entwicklung im Zeichen des Klimawandels, Gütersloh 2009; digital: <http://bit.ly/318S-Zit>.

10 L. White, The Historical Roots of our Ecological Crisis, Science 155 (1967), 1203–1207.

11 J. Moltmann, Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre, München 1985.

blem, dass schöpfungstheologisch an die Stelle Gottes der Mensch gesetzt wird, besteht fort. Es bleibt mehr oder weniger bei einer religiösen Verpflichtung gegenüber der Schöpfung, aber keiner klaren ethischen Verantwortung.<sup>12</sup>

Deutlich wird dies u. a. auch in der bereits erwähnten EKD-Denkschrift zum Klimawandel, die ähnlich verfährt. Die eigentliche göttliche Erhaltung der Welt tritt gegenüber einer theologisch schwach begründeten moralischen Verantwortung des Menschen in den Hintergrund.<sup>13</sup> „Der Glaube an Gott den Schöpfer“, so die Denkschrift, „führt zu einer Haltung der Dankbarkeit und Demut, die sich an den Schönheiten der Schöpfung freut und in Achtsamkeit ihr gegenüber lebt“ (105). Der Schöpfungsglaube wird ästhetisch begründet (Schönheit der Natur) und zur unmittelbaren Pflicht aus dem Glauben heraus erhoben. Die auf Gottes Handeln bezogene Schöpfungslehre wird zur ethischen Handlungsanweisung für den Menschen. Auch wenn das Ziel, die Klima- und ökologischen Krisen einzudämmen, moralisch richtig sein mag, ist diese theologische Begründung dürftig – und bietet eine Schwachstelle, an der alle Kritiker\*innen ansetzen können.

Auch der christliche Beitrag zu einer praktischen Handlungslösung im Angesicht der Klimakrise ergibt sich nicht unmittelbar. Die EKD-Denkschrift stellt die Maxime der „Nachhaltigkeit“ in den Mittelpunkt. – Allein von der Worthäufigkeit kommt „Nachhaltigkeit“ rund doppelt so oft im Text vor wie alle Begriffe rund um „Schöpfung“ zusammen.

Nachhaltigkeit ist zentrale Handlungsmaxime einer aktiven „Bewahrung der Schöpfung“, wobei der Begriff selbst nicht aus dem Kontext biblisch-christlicher Tradition stammt. Im Gegenteil, Nachhaltigkeit ist erstmals in der *Forstwirtschaft* des 18. Jahrhunderts belegt, mit dem Ziel, gerade der christlich legitimierten Ausbeutung der Lebensgrundlagen am Beginn der Industrialisierung Grenzen zu setzen.<sup>14</sup> Aus der Ökonomie kommt der Ruf nach Handlungsbedarf gegen die Ausbeutung der Natur (Folgen des maßlosen Holzverbrauchs der boomenden Bergbauindustrie), während in Theologie und Kirche damals vor 300 Jahren in erster Linie mal wieder über ihr Selbstverständnis gestritten wurde.

Hier tritt ein weiterer Aspekt des Schöpfungsglaubens zutage, der beim heutigen Argument einer „Bewahrung der Schöpfung“ oft außer Acht gelassen wird. Schöpfung ist mehr als Mensch, Tier, Pflanze, Natur, die von Gott geschaffen und erhalten werden, sie schließt auch den Kosmos und den Zusammenhalt aller Dinge ein. Seit dem Beginn der Neuzeit – als Nachhaltigkeit als Prinzip des Wirtschaftens entstand – stellt das naturwissenschaftliche Weltbild den Schöpfungsglauben immer mehr in Frage. Astronomie, Physik, Chemie, Evolutionstheorie usw. beweisen die Selbsterhaltung aller (kosmischen) Zusammenhänge, für deren Erklärung die göttliche Erhaltung der Schöpfung keine Bedeutung mehr hat.

Mit der christlichen Gottesvorstellung gerät auch der Schöpfungsglaube in die Krise. Im Lichte der Naturwissenschaften und öffentlicher Debatten erscheint die

Rede von einer weltschaffenden Gottheit und Schöpfung wie ein vormodernes Weltbild, das seine Gültigkeit höchstens noch im Privaten, in Glauben oder Kirche hat.<sup>15</sup> Das schwierige Verhältnis von Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft wird in Klima-Denkschrift wie aktuellen Schöpfungsdebatten kaum berücksichtigt. Es ist offen, wie (im wahrsten Sinne des Wortes) glaubwürdig die Verwendung des religiösen Begriffs „Schöpfung“ in einer gesamtgesellschaftlichen Klimadebatte überhaupt ist.

### SCHÖPFUNG UND VERANTWORTUNG

Dass die Ableitung einer Schöpfungsethik aus dem biblisch-christlichen Schöpfungsglauben nicht unmittelbar möglich ist, wurde deutlich. „Bewahrung der Schöpfung“ ist kein Begriff aus der Welt des Menschen oder der Natur, sondern der Gotteslehre. Aus persönlichem Glauben und Spiritualität heraus mögen sich für Einzelpersonen eventuell individuelle Handlungsanweisungen ergeben, nicht aber eine allgemeine Schöpfungsmoral. Angeklungen ist auch, wie komplex der Schöpfungsglaube mit anderen theologischen Themen verwoben ist. Neben der Gotteslehre von der Dreifaltigkeit ist es auch die Eschatologie, die Lehre von der Hoffnung auf eine Vollendung der ganzen Schöpfung, wie das kommende oder anbrechende Reich Gottes.<sup>16</sup> Genauso die Apokalyptik, die Glaubensvorstellung vom Weltuntergang.<sup>17</sup> Auch wenn diese Vorstellung etwas antiquiert anmuten mag, ist ein Ende oder ein Übergehen der Schöpfung in etwas anderes Bestandteil christlichen Denkens. – Dazu könnte ein Gespräch mit der „Letzten Generation“ durchaus spannend sein.

Grundsätzlich lässt sich sagen: Der ethische Sinn des Schöpfungsglaubens liegt darin, dass das menschliche Handeln und Wirtschaften die Eigenwertigkeit anderer und nichtmenschlichen Lebens sowie von dessen Lebensgrundlagen achtet. Wird in den aktuellen Klimadebatten mit der „Bewahrung der Schöpfung“ argumentiert, wird meist von der menschlichen Verantwortung für die Schöpfung gesprochen und vage eine globale Schöpfungsethik angedeutet – ohne jedoch theologisches Profil zu haben.

Wirkliche Tiefe und eine echte Bindung an die christlich-ethische Tradition gewinnt diese Schöpfungsverantwortung, wenn das eigentümliche, typisch protestantische Verständnis zwischen *Verantwortung* und *Rechtfertigung* mitgedacht wird. Theologisch geht der Rechenschaftspflicht (Verantwortung) des Menschen für sein Handeln die Rechtfertigung, d. h. die Rechtsprechung des Sünders, der nicht-verantwortlich handelnden Person durch die Gnade Gottes voraus. Das ist eine Grunderkenntnis der Reformation. Schöpfung ist eben zunächst ein theologischer Begriff, kein ethischer. Bezogen auf den Schöpfungsglauben heißt das: Gott, der Erhalter der Schöpfung, lässt schädliche Handlungen der Menschen gegen die Schöpfung zwar zu, die Schöpfung selbst bzw. die göttliche Idee dahinter kann aber nicht zerstört werden – unser Planet, wie wir ihn kennen, freilich schon. Die zerstörerische Kraft menschlichen Handelns wird darum nicht im Zusam-



Eine ikonische Darstellung der Schöpfungsgeschichte schuf der Renaissance-Künstler Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle in Rom. Dieser Ausschnitt des Deckenfreskos zeigt "Die Erschaffung Adams".

menhang mit der Schöpfungslehre thematisiert, sondern in der Sünden- und Rechtfertigungslehre. Eine Schöpfungsethik, die böses, vorsätzliches menschliches Handeln beschränkt, kann es nur im Zusammenhang mit diesen beiden Themenkreisen der Theologie geben. Eine ernsthafte Ethik der Schöpfungsverantwortung muss daher größer gedacht werden.

### SCHÖPFUNGSETHIK ALS CHRISTLICHE MITWELT-ETHIK

Schöpfungsglaube hat eine Orientierungsfunktion für die Ethik, taugt aber wenig für unmittelbare Handlungsanweisungen. Aber der Schöpfungsbegriff in den aktuellen „ethischen“ Debatten wird allzu oft verkürzt verwendet und absolut gesetzt. Unter der Wendung „Bewahrung der Schöpfung“ wird häufig eine Rückkehr zu einem Ausgangspunkt, einem alt-bekanntem „Normal“ verstanden. Außen vor bleibt dabei die Dynamik und Veränderung, der die Welt und insbesondere die Natur unterliegt. Von einem Sein („heile Natur“, Paradies) wird auf ein Sollen („dahin müssen wir zurück“) geschlossen.<sup>18</sup> *Paradise lost, paradise regained*. Daran hat der Mensch Schuld und er muss es wieder rückgängig machen. Aber wenn die Dynamik in der Schöpfung (Klimaveränderungen hat es auch vor der Klimakrise schon gegeben) und die Evolution als ein offener Prozess nicht mitgedacht werden, ebenso wie die „dunkle Seite“ der Schöpfung (Grausamkeit/Gnadenlosigkeit im Tierreich, Entstehung von neuen Bedrohungen wie dem Covid-Erreger), dann bleibt die „Bewahrung der Schöpfung“ ein rein moralischer Appell.

Um die Menschheit bei den ökologischen Krisen in die Verantwortung zu nehmen, muss erst einmal anerkannt werden, dass der Mensch gestaltender Faktor in der geschaffenen Welt ist und nicht nur Produkt der Schöpfung. Auf diese Erkenntnis kann eine Verantwortungsethik aufbauen, die den Menschen als Veränderer von Welt und Natur in die Pflicht zur Schadensvermeidung und -minimierung nimmt. – Auch in die Pflicht zur Umkehr bei den Ursachen des menschengemachten Klimawandels. – Der Schöpfungsglaube erinnert uns an den Sinn unserer Lebensführung, u. a. daran, dass wir eine natürliche Basis haben, die nicht zerstört werden darf, weil unser Leben daran gebunden ist. Das schließt eine Verantwortung für unsere Mitwelt ein: Menschen, die wenig für den aktuellen Klimawandel können, aber von den Auswirkungen betroffen sind (Gerechtigkeit für den globalen Süden), sowie die tierisch-pflanzliche Artenvielfalt. Wenn der Schöpfungsglaube auf den Gesamtzusammenhang des Glaubens bezogen wird, steht er in einem größeren Spannungsverhältnis, das Dietrich Bonhoeffer beschrieben hat: „Nur wenn man das Leben und die Erde so liebt, dass mit ihr alles verloren und zu Ende zu sein scheint, darf man an die Auferstehung der Toten und eine neue Welt glauben.“<sup>19</sup>

Was pathetisch oder naiv klingen mag, ist tatsächlich ein sicherer Weg, um aus Theologie und christlichem Glauben heraus ins Handeln zu kommen. Im lutherischen Sinne sind gute Taten, richtiges Handeln eine Folge des Glaubens. Als Christ\*innen sind wir hineingenommen in den Verantwortungsbereich Gottes – trotz aller menschlichen Freiheit, die uns durch den

<sup>12</sup> Vgl. G. Wenz, *Schöpfung*, Göttingen 2013, 286ff.

<sup>13</sup> So u. a. A. v. Schelliha, *Normen und ihre Anwendung im umweltethischen Diskurs*, in: ders., *Religionspolitik*, Tübingen 2018, 289–302.

<sup>14</sup> Vgl. H. C. v. Carlowitz, *Sylvicultura Oeconomica*, Leipzig 1713, 105.

<sup>15</sup> Vgl. Wenz, *Schöpfung*, 309ff.

<sup>16</sup> Vgl. Leonhardt, *Dogmatik*, 388ff.

<sup>17</sup> Dazu: U. Körtner, *Weltangst und Weltende. Eine theologische Interpretation der Apokalyptik*, Göttingen 1988.

<sup>18</sup> Die Philosophie kennt diesen Mechanismus als „Naturalistischen Fehlschluss“, dazu: K. Ott, *Begründungen, Ziele und Prioritäten im Naturschutz*, in: L. Fischer (Hg.), *Projektionsfläche Natur*, Hamburg 2004, 277–321.

<sup>19</sup> D. Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*, 3. Aufl., 1985, 175.

Schöpfungsauftrag (Gen 1,26) zugesprochen wird. Konkret geht es bei Klima- und ökologischen Krisen um Lebensraum/-möglichkeiten der tierischen und pflanzlichen Welt, was gemeinhin „Umwelt“ genannt wird. Hierzu gibt es bereits verschiedene christliche Umweltethiken, insbesondere aus dem katholischen Bereich.<sup>20</sup> Aber: „Schöpfungsethik ist nicht nur Umweltethik, Schöpfungsethik ist Umweltethik, die um das Gefallen sein des Menschen weiß. Dies muss für die Vollzüge der Verantwortung berücksichtigt werden, ist doch die Sünde, mit der wir permanent gegen die Schöpfungsabsicht verstoßen, gerade in einer Verkehrung unserer Freiheit zu suchen.“<sup>21</sup> Darin liegt der wesentliche Unterschied, den eine evangelische Umweltethik erfüllen sollte. Die zerstörerische Kraft menschlichen Handelns ist berücksichtigt, was wiederum die Folgen unseres Wirkens über die reine Umwelt/Natur auf andere Mitmenschen (durch Sünde) einschließt – das führt zu mehr Gerechtigkeit auf zwischenmenschlicher Ebene.

Auch bei der Klimakrise geht es um mehr als nur Umwelt, es geht um Gerechtigkeit, was Folgen und Mitverantwortung angeht. Gerade die Menschen des globalen Südens, die besonders unter den Folgen der Klimakrise leiden (werden), können nicht alleingelassen werden oder über ihre Fähigkeiten hinaus in die Pflicht zur Reduktion von klimaschädlichen Emissionen genommen werden.

Was es also braucht, ist mehr als eine moralische Schöpfungs- oder Umweltethik: eine Ethik der Mitwelt, die Umwelt und Menschen (als Täter und mögliche Opfer) mit einschließt. Mit einer solchen *Mitweltethik* könnte die Debatte um die „Bewahrung der Schöpfung“ nachhaltig erneuerbare Energie tanken. Sie könnte ein Leitfaden zur Orientierung und dem Handeln von Christ\*innen sein sowie Maßstab für die Verantwortung unserer Kirche – für Kirche für die Zukunft. Wer nimmt den Ball auf? ■

---

Was es also braucht, ist mehr als eine moralische Schöpfungs- oder Umweltethik: eine Ethik der Mitwelt, die Umwelt und Menschen (als Täter und mögliche Opfer) mit einschließt.

<sup>20</sup> Etwa M. Vogt, Christliche Umweltethik, Freiburg i.B. 2021.

<sup>21</sup> E. Gräß-Schmidt, in: Handbuch der Evangelischen Ethik, München 2015, 649–709, hier: 679.

*Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft,  
die uns verbindet und Leben schafft.  
Wie das Feuer sich verbreitet und die Dunkelheit  
erhellt,  
so soll uns dein Geist ergreifen,  
umgestalten unsre Welt.*

# Der Heilige Geist – Gottes Atem als Energiebringer?

*Biblischer Impuls zu einer großen Kraft, die sich auch in kleinen Zeichen zeigt*

TEXT Frank Heidrich

Wer diese Verse kennt, erinnert vielleicht auch den kraftvollen, vorwärtsdrängenden Vierteltakt der Melodie, durch den das Lied, aus der Feder von Klaus Okonek (Text) und Sarah Levy-Tanai (Musik), geradezu energetisch wirkt. Und es verwundert nicht, dass es nicht nur an Pfingsten in Gottesdiensten erklingt. Der Heilige Geist, so besungen, schafft Energie für die Arbeit im Namen Jesu.

Auch textlich wird auf „Energie“ im weitesten Sinne Bezug genommen, wird Gottes Geist doch im Lied unter anderem mit „Feuer“ verglichen, jenem Element, das jahrhundertlang als Energiequelle diente und auch heute noch dienen kann. Ein prasselndes Lagerfeuer wärmt uns, ebenso ein brennender Kamin, dessen flackernde Scheite zur behaglichen Atmosphäre eines Raumes beitragen. Brennende Fackeln, Kerzen und Windlichter spenden Licht, erhellen die Dunkelheit und sorgen für eine bessere Orientierung.

Kann ich mir demnach den Heiligen Geist als Energielieferanten vorstellen, vergleichbar etwa mit einem Müsliriegel, einem Heizungskessel oder gar einer Gas-Pipeline? Ganz so einfach ist es nicht. Doch interessant ist es allemal, darauf zu schauen, welche Gaben dem Heiligen Geist zugeschrieben werden und wie die biblischen Schriften über ihn berichten.

In der hebräischen Bibel, dem Tanach, steht das weibliche Substantiv *ruach* zunächst für „Wind“, weitere Bedeutungen sind „Atem“, „Brise“ oder „Hauch“, später auch „Geist“. War dieser zunächst nur auf den Menschen angewandt, wurde er entsprechend der menschenähnlichen Gottesauffassung auf Gott



Der Heilige Geist steht auch für Wahrheit und Klarheit – dafür, dass ich erkenne oder begreife, was mit Gott an der Seite möglich ist.

übertragen. „Wer bestimmt den Geist des HERRN, und welcher Ratgeber unterweist ihn?“ (Jesaja 40,13)

#### „EIN BRAUSEN VOM HIMMEL“

Doch spricht der Tanach selten vom „Heiligen Geist“. Eher finden sich darin die Begriffe „Geist Gottes“ oder „Gottesatem“. Anders verhält es sich im Neuen Testament: Dort kommt die Verbindung des Wortes „Geist“ mit dem Attribut „heilig“ sehr häufig vor. Eine der bekanntesten Passagen ist das sogenannte Pfingsterlebnis in der Apostelgeschichte:

„Als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. [...] und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen.“ (Apostelgeschichte 2,1-2,4)

Im weiteren Verlauf der Apostelgeschichte erfahren wir, wie die, die mit Jesus eng verbunden waren, das Evangelium in der damaligen Welt des Römischen Reiches verbreitet haben. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Männer und Frauen, die Jesus nachfolgten, auf erhebliche Widerstände stießen und mitunter sogar Leib und Leben riskierten. Und dennoch: Nach und nach wuchs die Christenheit von kleinen Gruppen zu einer großen Bewegung an, die ethnische, sprachliche und geografische Grenzen überwand, unter anderem in Orten wie Damaskus, Antiochia oder Ephesus. Der Atem Gottes, der Heilige Geist, gab ihnen offenbar die nötige Kraft, um die Strapazen auszuhalten und möglichen Anfeindungen zu widerstehen.

#### WAS UNS STÄRKT, BEWEGT UND VERBINDET

Als Kirche können wir mittlerweile auf eine mehr als 2000-jährige wechselvolle, weltweite Geschichte zurückblicken. Doch ohne Geist, ohne Kraft und Inspiration und ohne das Wissen, dass wir durch den Heiligen Geist hier bei uns und weltweit miteinander verbunden sind, geht es auch für uns nicht. Warum sind wir Teil dieser Kirche? Was motiviert und stärkt uns als hauptberufliche Mitarbeitende, als engagierte Ehrenamtliche und als unterstützende Mitglieder, wenn es zäh und anstrengend ist? Und wo finden wir Ermutigung, wenn wir merken, dass wir viel mehr zum Guten wenden und verändern möchten, als es uns möglich ist?

Der Heilige Geist ist eine Glaubenskraft. Für mich zeigt sich das Wirken der Heiligen Geistkraft in überraschenden, unerwarteten Momenten, in denen alles einfach läuft. Oder im Kleinen, im Unscheinbaren, wie in einem aufmunternden Lächeln meines Gegenübers, im nicht erwarteten Hilfsangebot einer Kollegin, im Lesen eines Bibelverses oder dem Hören eines Liedes. Und auch das ist der Heilige Geist, er steht für Wahrheit und Klarheit, dafür, dass ich erkenne oder begreife, was mit Gott an der Seite möglich ist.

Ich wünsche mir, dass uns in unserem Alltag, im Betrieb, im Büro, im privaten Umfeld immer wieder diese kleinen Gesten und Zeichen begegnen und dass wir nicht aufgeben, Gottes Atem, den Heiligen Geist zu suchen und seine Zeichen zu erkennen. ■

# „Das kostet viel Energie, alles am Laufen zu halten“

*Bäcker-Obermeisterin Katharina Daube über das Comeback traditioneller Rezepte, den Kampf mit den Energiekosten und das Heimatgefühl im Bäckerladen*

INTERVIEW Kerstin Albers-Joram

Ob Fachkräftemangel, steigende Energiepreise oder wachsender Konkurrenzdruck durch Supermärkte mit Backwaren zu Dumpingpreisen – die Liste aktueller Herausforderungen für das Bäckerhandwerk ist lang. Wie schaffen es die Bäckereien, Tradition zu leben und zugleich den Wandel zu gestalten? Fragen an Katharina Daube, Obermeisterin der Bäcker-Innung Hamburg.

**Frau Daube, wo stecken Sie als Obermeisterin der Bäcker-Innung Hamburg gerade am meisten Energie rein?**

Das kann ich nicht genau abgrenzen. Zum einen ist es wichtig, dass wir als Innung uns weiterhin mit der Energiefrage beschäftigen. Aber genauso wichtig sind die zahlreichen weiteren Aufgaben wie Öffentlichkeitsarbeit oder Zusammenarbeit mit anderen Institutionen – vom Zentralverband bis zu den Berufsschulen –, um die Interessen des Bäckerhandwerks zu vertreten.

**Mehr als 400 Brotsorten gibt es in Deutschland. Mit der Bäckerinnung setzen Sie sich dafür ein, dass die Deutsche Brotkultur immaterielles UNESCO-Kulturerbe wird. Zugleich nimmt die Zahl der**

**backenden Betriebe konstant ab. Es wird sogar vom „Bäckereisterben“ gesprochen. Ist das Kultur-gut Brot gefährdet?**

Nein, gerade zurzeit erleben wir ein Heranwachsen zahlreicher kleinerer Bäckereien, die sich zum Ziel gesetzt haben, Brote und Backwaren nach herkömmlichen, traditionellen Rezepten und Verfahrenswesen herzustellen und selbstbewusst zu vermarkten. Auch Filialbetriebe pflegen ihre traditionellen Produkte und entwickeln diese weiter und passen sie den Bedürfnissen der heutigen Zeit an.

Auch in Hamburg machen sich kleine Bäckereien und Filialbetriebe diese Produktionsweise zu eigen. Lebensmittel geraten derzeit sehr in den Fokus der Gesellschaft. Rohstoffe, Herstellungsweisen und die Verwendung von Zusatzstoffen wer-

den kritisch beobachtet und führen immer mehr zu natürlichen Herstellungsprozessen.

Der Bedarf an natürlichen Lebensmitteln regelt meiner Ansicht nach das Entstehen neuer oder auch traditioneller Produkte und wird so die Brotkultur in Hamburg und im Rest der Republik aufrechterhalten.

**Nicht nur die Zahl der backenden Betriebe geht zurück, auch die Zahl der Fachkräfte für Bäckerei und Verkauf. Ein Grund sind sicher die sehr frühen Arbeitszeiten. Welche weiteren Gründe gibt es für den Fachkräftemangel bei den Hamburger Innungs-bäckereien? Welche Ideen gibt es, dem zu begegnen?**

Der Fachkräftemangel ist kein Alleinstellungsmerkmal der Back-



Energieintensives Handwerk: Blick in eine Backstube.

## Das backende Handwerk

Brot und Backwaren werden an vielen Stellen verkauft: in Bäckereien, Back-Shops, Supermärkten, an Tankstellen. Man spricht vom „backenden Bäckereibetrieb“ oder „backenden Handwerk“, wenn der Betrieb die Backwaren selbst herstellt – und nicht nur fertigbackt. Neben den Handwerksbäckern zählen dazu auch industrielle Großbäcker.

waren-Branche. Das Handwerk insgesamt und auch Industrie und Handel klagen darüber. Es ist die Aufgabe aller, den jungen Menschen klarzumachen, dass Handwerksberufe Berufe mit Zukunft sind, bei denen es ausreichend Aufstiegschancen und Selbstverwirklichungsmöglichkeiten gibt. Die Bildungspolitik sollte darauf hinwirken, dass diese Botschaft schon an den Schulen vermittelt wird. Und die Gesellschaft sollte eine größere Wertschätzung gegenüber dem Handwerk zeigen.

Die alten Bilder vom nächtlichen Arbeitsbeginn in der Backstube sind inzwischen überholt. Viele Betriebe produzieren tagsüber und haben die Fünf-Tage Woche. Selbst Frühschichten haben ihre Reize und ermöglichen den Mitarbeitern, viele Dinge tagsüber zu tun, die anderen Arbeitnehmern nicht möglich sind.

### Wie bewerten Sie das geplante Fachkräfteeinwanderungsgesetz? Wird es dem Bäckerhandwerk die notwendigen Arbeitskräfte bringen?

Ob das Fachkräfteeinwanderungsgesetz für das Bäckerhandwerk Abhilfe schaffen wird, bezweifle ich. Der Arbeitsmarkt im handwerklichen Bereich bietet vielen jungen Menschen auch in deren Heimatländern gute Perspektiven und der Wunsch nach einer räumlichen Veränderung ist nicht so groß.

### Bäckereien sind sehr energieintensive Betriebe – derzeit eine enorme Herausforderung. Wie begegnen Sie dem? Welche Unterstützung wünschen Sie sich von Politik und Gesellschaft?

Energieeinsparungen stehen an erster Stelle. Kostenreduzierung und Klimaschutz sind auch für das Bäckerhandwerk sehr wichtige Ziele. Wir können durch Produktionsplanung und Sortimentseinschränkung Energie effektiv nutzen. Investitionen in neue Techniken, Wärmerückgewinnung und alternative Energien sind möglich. Im Verkaufsbereich geht es etwa um eingeschränkte Ladenbeleuchtung oder auch geänderte Öffnungszeiten.

An Unterstützung wünschen wir uns Förderprogramme für Investitionen in erneuerbare Energien und Energieeinsparung. Auch vereinfachte Genehmigungsverfahren und weniger Bürokratie wären wichtig.

### In Hamburg sind gefühlt an jeder Ecke Bäckereien. Hinzu kommen Backshops und Brötchen beim Discounter. Wie halten backende Betriebe diesem Konkurrenzdruck stand?

Konkurrenz durch Billiganbieter und Backshops gab es schon immer. Unsere Betriebe können durch fachliche Kompetenz in der Herstellung und im Verkauf punkten. Die traditionellen Bäckereifachgeschäfte vermitteln den Kunden aber auch ein Gefühl von Heimat. Die soziale Kompetenz unserer Fachverkäuferinnen darf an dieser Stelle nicht unterschätzt werden. Der kleine Plausch am Morgen ist für viele Kunden sehr wichtig.

### Die Bäcker-Innung Hamburg hat 24 Mitgliedsbetriebe, das klingt nach wenig. Wie ist der Zusammenhalt zwischen den Betrieben?

Die Zahl der Bäckereien in ganz Deutschland sinkt von Jahr zu Jahr. Die Zahl der Verkaufsstellen bleibt aber nahezu konstant. Im Laufe der Jahre hat sich gezeigt, dass aufgrund der gleichen Probleme und Sorgen der Bäckereibetriebe der Zusammenhalt sehr stark gewachsen ist. Die Verbindungen gehen weit über den örtlichen Bereich hinaus und finden jetzt auf Landes- oder Bundesebene statt.

### War es bei Ihnen Liebe auf den ersten Blick, als es um Ihre Ausbildung zur Bäckerin ging? Und



Katharina Daube ist seit 2018 Obermeisterin der Bäcker-Innung Hamburg und war vorher schon mehrere Jahre stellvertretende Obermeisterin. Sie ist Inhaberin der Bäckerei Daube.

### worauf setzen Sie in Ihrem Unternehmen, um als Arbeitgeber attraktiv zu bleiben?

Ich bin keine Bäckermeisterin, sondern habe über meine Ausbildung zur Verkaufsleiterin einen gleichwertigen Abschluss erlangt, der zur Führung eines Handwerksbetriebes erforderlich ist. Es war Liebe auf den zweiten Blick. Nachdem ich eine Ausbildung zur Hotelfachfrau absolviert hatte, entschied ich mich, in den elterlichen Betrieb einzusteigen.

Wir sind ein Familienbetrieb. Der persönliche Kontakt zu unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist uns äußerst wichtig, denn das ist ein Grundstein dafür, ein attraktiver Arbeitgeber zu sein. Wertschätzung, Umgang auf Augenhöhe und Rahmenbedingungen wie korrekte Lohnzahlung und das Berücksichtigen persönlicher Interessen der Mitarbeiter sind für unser Unternehmen wichtige Säulen.

Um Krisenzeiten zu überstehen, setzen wir auf wirtschaftliche Planung auf einem breiten Fundament und haben unser Unternehmen in verschiedene Geschäftsfelder aufgeteilt.

### Gemeinsam mit Bischöfin Kirsten Fehrs haben Sie in Hamburg das „Bischöfinnen-Brot“ entwickelt und Sie unterstützen auch die nordkirchenweite Aktion „5000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt“. Welche Bedeutung hat soziales Engagement für Sie?

Ich freue mich, wenn wir sozial schwachen Menschen helfen können. Dies geschieht mit der Unterstützung der Hamburger Tafel, der Barsbüttler Tafel und einer kirchlichen Einrichtung. Des Weiteren helfen wir bei Aktionen zum Spendensammeln.

### Sie sind die erste Frau an der Spitze der Hamburger Bäcker-Innung. Ist in Ihrer Branche

## Innungen ...

... sind Interessenvertretungen für Handwerksbetriebe. Sie sind nach Gewerken und Regionen organisiert. In ihrer Verantwortung liegen Aus- und Fortbildung. Durch die Abnahme von Prüfungen übernehmen sie hoheitliche Aufgaben. Innungen werden von einem Vorstand geleitet – mit einem Obermeister oder einer Obermeisterin an der Spitze.

Mehr über die Innungs-Bäcker in Hamburg:  
[www.brotaushamburg.de](http://www.brotaushamburg.de)

„Die traditionellen Bäckereifachgeschäfte vermitteln den Kunden auch ein Gefühl von Heimat.“

### noch Luft nach oben, was das Thema „Frauen ins Handwerk“ angeht?

Gerade in Bäckereien und Konditoreien sind viele junge Frauen beschäftigt. Ich denke nicht, dass hier gezielte Maßnahmen notwendig sind. Im Alltag sind Maschineneinsatz, reduzierte Gewichte bei den Verpackungseinheiten der Rohstoffe und rollende Transportgeräte längst eingezogen, um die körperlichen Nachteile auszugleichen.

### Frau Daube, vielen Dank für das Interview.

# Burnout in der Landwirtschaft

*Warum es einer Branche, die uns mit viel Energie versorgt, selbst an Energie fehlt*

TEXT Dr. Jan Menkhaus

In kaum einem anderen Wirtschaftsbereich steht Energie so im Vordergrund wie in der Landwirtschaft. Sie versorgt uns mit organischer, elektrischer und sozialer Energie, hält – im wahrsten Sinne – Stadt und Land am Leben. Die Landwirtschaft verbraucht aber auch viel Energie. Physisch in Form von Strom, Gas & Co., aber auch im übertragenen Sinne: Vielen Landwirtinnen und Landwirten wird die Energie geraubt, sie brennen regelrecht aus und müssen ihre Betriebe aufgeben. Hier brauchen wir eine echte Veränderung, die wieder mehr Energie zur Verfügung stellt, als verbraucht wird.

*„Wenn die Sonne aufgeht, verkündet sie den Tag; sie ist ein Wunderwerk des Höchsten“ (Sirach 43,2).*

**O**hne Sonne gäbe es kein Leben auf der Erde, wäre sie nur ein kalter Planet. Nur die Sonne spendet uns die Energie, die wir zum Leben brauchen. Die Landwirtschaft kann diese Sonnenenergie für uns Menschen einfangen und zur Verfügung stellen, indem sie Lebensmittel produziert, die im Sonnenlicht wachsen. Ohne Landwirtschaft gäbe es keine Lebensmittel, die uns mit Energie versorgen.

Das verdanken wir der Photosynthese, die mithilfe des Sonnenlichtes aus Wasser und Kohlenstoffdioxid (dem „Klimagas“) Sauerstoff und Zucker, also organische Substanz, produziert. Flächen, auf denen kein Getreide für die menschliche Ernährung angebaut werden kann, werden als Grünland z. B. für Rinder genutzt, die uns wiederum Milch und Fleisch liefern. Dieses



Energie-Lieferant Landwirtschaft: In Fermentern wird organische Substanz vergoren, um Biogas zu erzeugen.

Grünland speichert sehr viel Kohlenstoff, der nicht als Kohlenstoffdioxid in die Atmosphäre oxidiert werden kann, und trägt so zum Klimaschutz bei.

#### FOTOVOLTAIK UND BIOGAS

Neben der organischen Energie, den Nahrungsmitteln, versorgt uns die Landwirtschaft immer mehr mit elektrischer Energie, die wir ebenfalls zum Leben brauchen. Landwirt\*innen stellen Freiflächen für Windkraft und seit jüngerer Zeit Gebäude- und Freiflächen für Fotovoltaik zur Verfügung oder sie produzieren Biogas. Dafür nutzen die Betriebe organische Substanz, die in großen Fermentern vergoren wird. Das Biogas wird in Motoren verbrannt, die wiederum Strom und Wärme produzieren. Diese Form der Energieerzeugung wird benötigt, um fossile Kraftwerke und auch die umstrittenen Atomkraftwerke zu ersetzen. Ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz.

Die Landwirtschaft, die in Deutschland noch aus vielen Familienbetrieben besteht, versorgt uns also mit Energie aus Lebensmitteln und zunehmend mit elektrischer Energie. Sie spielt eine große Rolle bei der klimafreundlichen Energiewende. Und sie hält ländliche Regionen mit ihrem ehrenamtlichen Einsatz am Leben, was man als soziale Energie bezeichnen kann. Zum Beispiel sind viele Kirchengemeinden auf Menschen aus der Landwirtschaft angewiesen, engagieren sie sich doch aktiv im Gemeindeleben vor Ort. – Diese Landwirtschaft voller Energie müsste eigentlich ein zukunftsträchtiger Wirtschaftsbereich sein, der boomt und großen Zuspruch erhält.

#### DAS STERBEN DER HÖFE

Doch die Realität sieht anders aus. Die Menschen in der Landwirtschaft stehen vor unfassbar großen Herausforderungen, sie leiden unter psychischen Erkrankungen,

## Hintergrund: Von externen Kosten, angemessenen Preisen und Steuern auf den Energieeinsatz

Bisher sind nachhaltiger produzierte Lebensmittel teurer als konventionelle. Durch Inflation und gestiegene Lebenshaltungskosten greifen Verbraucher\*innen aus verständlichen Gründen zu den günstigeren Lebensmitteln, die jedoch bei der Produktion mehr Energie verbrauchen, als sie selbst „mitbringen“.

Die Frage muss also nicht lauten, warum nachhaltige Produkte so teuer, sondern warum energieverbrauchende Produkte so billig sind. Die Antwort ist einfach: Kosten werden externalisiert. Die Folgen des Energieverbrauchs, etwa Belastungen der Umwelt, werden an der Ladenkasse nicht mitbezahlt, sie sind in den Preisen nicht enthalten. Das führt zu den aktuellen Problemen wie dem Verlust der Biodiversität und dem Klimawandel.

Wären die externen Kosten eingepreist, wären die konventionellen Produkte wesentlich teurer. Wir müssten die Kosten,

die diese Produkte verursachen, dann mitbezahlen. Das Kaufverhalten würde sich ändern, zugunsten von nachhaltigeren, weniger energiezehrenden Produkten.

Externe Kosten könnten in Form von Steuern eingepreist werden. Zuerst müsste der synthetisch hergestellte mineralische Stickstoff besteuert werden, der sehr viel fossile Energie verbraucht. Aber auch eine Steuer auf Pflanzenschutzmittel würde die externen Kosten ausgleichen. Schließlich bräuchten wir eine CO<sub>2</sub>-(Transport-)Steuer. Denn auch der Transport im globalen Handel verbraucht Energie, die nicht ausreichend berücksichtigt wird.

So ließe sich eine regionalere und ökologisch nachhaltigere Landwirtschaft fördern, die weniger Energie benötigt. Mit den eingenommenen Steuern könnte man bewusst Klima-, Arten- und damit auch Menschenschutz betreiben.

## Landwirtschaftliche Betriebe können nicht mehr in Generationen denken, weil die Energie dafür fehlt.

Burnout und Depressionen. Die Landwirtschaft steht 2023 vor einem Strukturbruch. Gerade tierhaltende Betriebe beklagen die fehlende Perspektive und wollen in den nächsten Jahren aufgeben. Immer mehr gesellschaftliche und gesetzliche Anforderungen, hohe bürokratische Hürden, wenig Planungssicherheit und Perspektivlosigkeit führen zu einem regelrechten Höfe-Sterben. Gab es im Jahre 1991 noch 541.380 landwirtschaftliche Betriebe in Deutschland, sind es 30 Jahre später nur noch 259.200<sup>1</sup>, d. h. über die Hälfte der Betriebe haben ihre Hoftore geschlossen. Der von den Landwirt\*innen häufig zitierte Generationenvertrag, nach dem Betriebe selbstverständlich an die nächste Generation weitergegeben werden, ist schon lange außer Kraft. Landwirtschaftliche Betriebe können nicht mehr in Generationen denken, weil die Energie dafür fehlt.

Und den verbleibenden Betrieben scheint es immer schlechter zu gehen. Zunehmend leiden Betriebslei-

<sup>1</sup> Vgl. <https://www.situationsbericht.de/h2-jahrhundertvergleich>.

ter\*innen unter Depressionen und Burnout, was nicht selten zu Selbstmord auf den Höfen führt.<sup>2</sup> Aus der Schweiz ist bekannt, dass 12 % der Landwirt\*innen und Landwirte von Burnout betroffen sind, doppelt so viele wie in der Gesamtbevölkerung<sup>3</sup>; ihnen geht im wahrsten Sinne die Energie aus. Aus Frankreich weiß man, dass die Suizidrate unter Landwirt\*innen laut Statistik um 20 % höher ist als im Bevölkerungsdurchschnitt. In Deutschland gibt es nur wenige Untersuchungen hierzu. Laut einer Online-Befragung erfüllen 24 % der Landwirt\*innen die Kriterien für Angstzustände und 33 % die Kriterien für mögliche Depressionen. 27 % der Landwirt\*innen gelten als burnout-gefährdet<sup>4</sup>, das ist deutlich höher als in der Allgemeinbevölkerung.

#### WAS DIE PREISE NICHT WIDERSPIEGELN

Landwirtschaftliche Betriebe leiden auch darunter, dass die ökologischen Anforderungen immer höher werden. Aber dann kaufen wir Verbraucher\*innen doch die billigen Produkte aus dem Ausland, die nicht mit vergleichbaren sozialen und ökologischen Standards produziert werden. Gerade in diesen durch Krisen und einen Krieg in Europa gezeichneten Jahren spielt der Preis eine größere Rolle. Vermeintlich günstige Lebensmittel wurden aber vielleicht über den halben Globus transportiert und weisen somit eine deutlich schlechtere Klima- und Energiebilanz auf.

Wie kann es nun sein, dass in den landwirtschaftlichen Betrieben, die uns mit so viel Energie versorgen, selbst das Licht ausgeht? Hier lohnt ein Blick auf die Energiebilanz der Landwirtschaft: Sie verbraucht weit mehr Energie, als sie uns mit ihren Produkten zur Verfügung stellt. Da dieser enorme Energieverbrauch nicht mit eingepreist wird, spricht: die Kosten externalisiert werden (siehe Kasten), leiden vor allem die Umwelt, das Klima und letztendlich die landwirtschaftlichen Betriebe selbst. Dafür bezahlen müssen die nachfolgenden Generationen.

Wie konnte es so weit kommen? Die moderne konventionelle Landwirtschaft ist extrem abhängig von fossilen Brennstoffen. Das wird in einem Beitrag des Toxikologen Peter Clausing sehr gut beschrieben<sup>5</sup>: Die Landwirtschaft verbraucht zehn und mehr Kilokalorien, um eine Kilokalorie zu erzeugen. Verantwortlich dafür ist vor allem der Einsatz fossiler Energieträger bei der Herstellung, dem Transport und der Ausbringung von Saatgut und Agrochemikalien, bei der Bodenbearbeitung, beim teils globalen Transport der Ernte, des Schlachtviehs und der landwirtschaftlichen Abfallprodukte. Aber auch die technische Trocknung oder gekühlte Lagerung der Ernteprodukte, der Betrieb von Pumpen (Bewässerung, Gülle), die Beheizung von Gewächshäusern, die Belüftung von Stallanlagen sowie die Verarbeitung und Verpackung der landwirtschaftlichen Produkte benötigen sehr viel Energie, so Clausing. Unterm Strich wird mehr organische Substanz verbraucht, als der Planet erzeugt, d. h. auch, es wird mehr Kohlenstoff(dioxid) freigesetzt als gebunden.

Die Folgen zeigen sich in den aktuellen Problemen: Verlust der Biodiversität, menschengemachter Klima-

---

**Eine Landwirtschaft, die nur mit dem arbeitet, was der Planet uns zur Verfügung stellt, wäre eine echte ökologische Landwirtschaft.**

<sup>2</sup> Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=PEo28r31i40>.  
<sup>3</sup> Vgl. [https://www.agrarforschungs-schweiz.ch/wp-content/uploads/2019/12/2017\\_10\\_2335.pdf](https://www.agrarforschungs-schweiz.ch/wp-content/uploads/2019/12/2017_10_2335.pdf).  
<sup>4</sup> Vgl. Maria Roth (2021), Prävalenz und Prädiktoren von Burnout, Depressionen und Angst bei Landwirten und Landwirtinnen in Deutschland und Österreich. Masterarbeit, Paris-Lodron-Universität Salzburg, <https://eplus.uni-salzburg.at/obvusbhs/content/title-info/7328665>.  
<sup>5</sup> Vgl. [https://www.welt-ernaehrung.de/wp-content/uploads/2014/09/32\\_34\\_Clausing.pdf](https://www.welt-ernaehrung.de/wp-content/uploads/2014/09/32_34_Clausing.pdf).



Auch mit Tieren sorgt die Landwirtschaft für unsere Lebensmittel. Dieser Betrieb setzt auf tierwohlgerichte Haltung.

wandel, Dürren und Kriege um Ressourcen. Die Ausbeutung macht vor den landwirtschaftlichen Familien keinen Halt. Hier wird mehr psychische Energie verbraucht als erzeugt. Deswegen leiden Betriebsleiter\*innen, sie brennen förmlich aus. Das wiederum führt zu Betriebsschließungen und somit zu weiterer Entregionalisierung in der Lebensmittelherstellung, die dann noch stärker auf günstige fossile Energieträger angewiesen ist, etwa durch den Transport.

#### KONSUMVERHALTEN MUSS SICH ÄNDERN

Was müsste sich ändern? In der Landwirtschaft brauchen wir endlich eine soziale UND ökologische Transformation. Wir dürfen nicht mehr Energie, d. h. organische Substanz verwenden, als uns der Planet zur Verfügung stellt. In der Agrar- und Ernährungsbranche bedeutet dies: Wir können nicht mehr essen, als im Jahr nachwächst, und zwar ohne den Einsatz billiger, energiereicher fossiler Brennstoffe. Das wäre eine echte Änderung des Systems Landwirtschaft, durch die sich unser Planet regenerieren könnte. Es dürfen eben nicht mehr zehn Kilokalorien verbraucht werden, um eine zu erzeugen, sondern umgekehrt: Aus einer zugeführten Kilokalorie sollten bestenfalls zehn Kilokalorien werden.

Eine Landwirtschaft, die nur mit dem arbeitet, was der Planet uns zur Verfügung stellt, wäre eine echte ökologische Landwirtschaft. Sie erzeugt mehr, als sie verbraucht – dank der natürlichen Energieformen, die in Hülle und Fülle vorhanden sind, angefangen bei der

Sonnenenergie. Und ja, dabei werden weniger pflanzliche und tierische Produkte entstehen. Unser Konsumverhalten wird sich ändern müssen. Einige werden es als Einschränkung sehen, dass sie dann z. B. weniger Fleisch konsumieren könnten. Aber letztendlich würde es uns und unserem Planeten Energie zurückgeben. Wir können nicht mehr erwarten, dass alles für alle 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche verfügbar ist.

Solche Veränderungen in landwirtschaftlichen Betrieben, weg von der energieraubenden, modernen, industriellen Landwirtschaft, könnten wohlthuend für die landwirtschaftlichen Familien sein und neue Energie bereitstellen. Erste Beispiele dafür gibt es schon.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=PEo28r31i40>.





# Klima und Gerechtigkeit: die globalen Dimensionen unseres Energie- verbrauchs

*Was die reichen Länder im Norden tun müssen, damit die Energiewende für Menschen weltweit gelingt*

**GASTBEITRAG** Annette Piening, Astrid Hake, Jan Pingel, Judith Meyer-Kahrs, Ulrike Eder / Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit

Russlands Angriffskrieg auf die Ukraine hat gezeigt: Für unsere Energieversorgung sind wir von anderen Ländern abhängig. Deutschland deckt rund 70 Prozent seines Energieaufkommens durch Importe aus dem Ausland<sup>1</sup>. Hauptimporteur sowohl von Erdöl, Erdgas, aber auch von Steinkohle war bis 2022 Russland. Seit dem Krieg in der Ukraine gehen deutsche Politiker auf „Einkaufstour“ u. a. in Katar oder im Senegal, um die Energieversorgung in Deutschland zu sichern. Gerade den afrikanischen Kontinent sehen einige bereits als neue „Tankstelle Europas“, schreibt z. B. das Handelsblatt.<sup>2</sup>

**A**us klima- und entwicklungspolitischer Sicht ist das allerdings problematisch. Denn: In unseren weltweiten Partnerkirchen ist die Klimakrise längst Realität. Für eine klimagerechte Zukunft aller Menschen auf dieser Erde darf nicht der Energiehunger der reichen Industrieländer Priorität haben. Die Nordkirche leistet mit ihren Klimaschutzprojekten und -konzepten einen Beitrag, der stärker die Klimagerechtigkeit in den Fokus nimmt.

## **KLIMAKRISE AUCH ENERGIEKRISE**

Die Klimakrise ist zu großen Anteilen eine Energiekrise. Laut internationaler Energieagentur darf es für die Einhaltung des 1,5-Grad-Limits und selbst der 2-Grad-Grenze, zu der sich auch Deutschland und die EU mit dem Pariser Klimaabkommen 2015 völkerrechtlich verbindlich verpflichtet hat, kein einziges neues fossiles Projekt geben. Auch kein neues Gas- oder Ölfeld. Der Klimakrise und dem Klimaabkommen zum Trotz geht es

<sup>1</sup> <https://www.bdew.de/online-magazin-zweitausend50/schwerpunkt-risiko/importnation-deutschland/>.  
<sup>2</sup> <https://www.handelsblatt.com/politik/international/energiekrise-in-europa-warum-wirtschaftsminister-habeck-auf-afrika-setzt-128848380.html>.



Zahlreiche Organisationen sammeln internationale Unterschriften für eine Petition gegen Tiefseebergbau im Pazifik ([www.pacificblue-line.org](http://www.pacificblue-line.org)). Hier ein Treffen von Aktiven 2022 auf Fidschi.

## Die Klimakrise ist eine Frage der Menschenrechte und der Gerechtigkeit und nicht allein ein Umweltproblem.

bei den meisten Einkaufstouren derzeit um CO<sub>2</sub>-emittierende, fossile Energieträger, hauptsächlich Gas, das gerne als „Übergangsenergie“ betitelt wird. Dabei besteht aber die Gefahr eines fossilen „log ins“, sprich dass die europäischen Staaten dauerhaft in fossilen Abhängigkeiten bleiben, und sich der Weg zu einer vernünftigen Energiepolitik, die Versorgungssicherheit mit ökologischer Nachhaltigkeit und damit Zukunftsfähigkeit verbindet, massiv erschwert.

Wenn die Erderwärmung nicht begrenzt wird, hat das dramatische Auswirkungen auf alles und jeden auf dieser Erde. Dies belegt unter anderem der zweite Teil des 6. Sachstandsberichts des Internationalen Klimarates (IPCC) zu Klimafolgen, Anpassung und Vulnerabilität.<sup>3</sup> Jeder von uns und jedes Land wird von Extremwetterereignissen, Dürre, Hitze, dem Anstieg des Meeresspiegels, Verlust von Biodiversität und globalen Migrationsbewegungen betroffen sein.

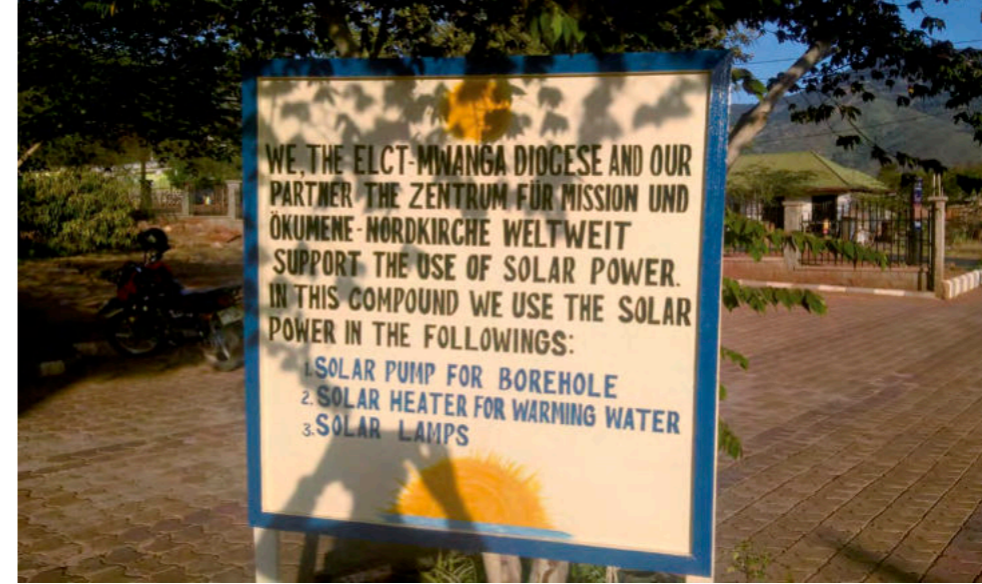
Das Konzept der Klimagerechtigkeit, nach dem Kirchen und Ökumenische Bündnisse weltweit handeln wollen, definiert die Klimakrise als eine Frage der Menschenrechte und der Gerechtigkeit und nicht allein als Umweltproblem<sup>4</sup>: Es strebt an, Lasten und Chancen des Klimawandels global gerecht zu verteilen. Demnach müssen die Hauptverursacher des Klimawandels – Industriestaaten und einige Schwellenländer – nicht

nur ihren Ausstoß von Treibhausgasen drastisch verringern. Sie stehen auch in der Verantwortung, die derzeit von der Klimakrise am meisten betroffenen Länder angemessen dabei zu unterstützen, sich an die Folgen des Klimawandels anzupassen: Bei der Bewältigung von klimabedingten Schäden und Verlusten und dem Wandel zu einer treibhausgasneutralen, zukunftsfähigen Wirtschafts- und Lebensweise. So sieht es das Pariser Klimaabkommen vor.

### ENERGIEWENDE IN DEUTSCHLAND

Deutschland muss laut Bundesklimaschutzgesetz bis spätestens 2045 Treibhausgasneutralität erreichen. Dies erfordert in den verbleibenden 22 Jahren einen grundlegenden Umbau der Energieversorgung. Dies ist laut Forschungsergebnissen technisch und systemisch machbar, verlangt aber deutlich größere Anstrengungen zur Treibhausgasreduzierung. Aktuell verfehlt das Klimaschutzprogramm der Bundesregierung die erforderlichen Ziele.<sup>5</sup>

Gesellschaftliches Verhalten erweist sich als ein entscheidender Faktor, wie und mit welchem Aufwand Deutschland im Jahr 2045 klimaneutral sein kann. Werden konventionelle Technologien wie Gasheizung oder Verbrennungsmotoren bis 2045 weiterhin in großem Maße genutzt, können die Klimaziele nur durch einen



Das Zentrum für Mission und Ökumene ist Partner bei einem Solarprojekt in der tansanischen Mwanga-Diözese. Dieses Schild weist die Besucher:innen auf die Einsatz erneuerbarer Energie hin, unter anderem in Solarleuchten.

massiven Import synthetischer Energieträger (z. B. Wasserstoff) 2045 erreicht werden – wobei noch vollkommen offen ist, ob sie im Ausland überhaupt und im benötigten Umfang verfügbar sein werden.

Die Bundesregierung geht jedenfalls davon aus, dass Deutschland auf Dauer für den Erfolg der Energiewende grünen Wasserstoff importieren müsse, und baut aktuell Wasserstoff-Partnerschaften mit mehreren afrikanischen Ländern auf.<sup>6</sup> Aus Sicht der Bundesregierung sei der afrikanische Kontinent als Lieferant aufgrund der Wind- und Sonnenverhältnisse sehr gut geeignet. Ziel der Partnerschaften sei ebenso, dass die Partnerländer ihren eigenen Energiebedarf decken. Wirtschaftsminister Habeck hat sich im Dezember 2022 ein Bild in Namibia gemacht. In fünf Jahren soll in Namibia eines der größten Wasserstoffprojekte der Welt entstehen. In der Wüste im Süden des Landes soll mithilfe von Solarpanels und Windrädern grüner Wasserstoff produziert, in grünes Ammoniak verwandelt und exportiert werden. Die Anlage soll insgesamt 18 Terawattstunden Strom erzeugen. Das ist fünfmal so viel, wie Namibia selbst derzeit verbraucht.<sup>7</sup>

### NEOKOLONIALISMUS UNTER GRÜNEM ANSTRICH?

Bei den geplanten Megaprojekten für die Energiewende mehren sich die Bedenken. Kritische Stimmen aus dem globalen Süden wenden sich gegen Vorhaben, die ausschließlich den Interessen der reichen Industrieländer dienen. In dem Manifest für eine ökosoziale Energiewende von Menschen aus dem Globalen Süden wird hervorgehoben, dass die „sauberen Energiewenden“ im globalen Norden den Druck auf die Länder im globalen Süden weiter erhöhen. Für die Energiewende werden Rohstoffe wie Kobalt und Lithium, große Landflächen für Solaranlagen und Wasserstoff-Megaprojekte gebraucht. Vor allem für den Abbau von Rohstoffen sind Energie, Wasser und Chemikalien nötig mit oftmals

verheerenden Auswirkungen auf die Umwelt. In vielen Regionen hat der Abbau Gesundheitsprobleme, Menschenrechtsverletzungen, Verlust der Biodiversität und wirtschaftliche Abhängigkeiten zur Folge.<sup>8</sup> So kommen die Länder nicht aus ihrer Rolle als Rohstofflieferanten für den reichen Norden heraus.<sup>9</sup>

Der Politikwissenschaftler und Experte für Entwicklungspolitik an der Universität Kassel, Prof. Dr. Aram Ziai, kommentierte die Ambitionen der Bundesregierung so: „Wenn grüner Wasserstoff in Megaprojekten des Südens nach Europa importiert wird, dient dies primär nicht der Armutsbekämpfung im Süden, sondern der Aufrechterhaltung einer imperialen Lebensweise der globalen Mittelklasse, die überwiegend immer noch im Norden angesiedelt ist.“<sup>10</sup> In einem gemeinsamen Policy Paper fordern World Future Council und Brot für die Welt deshalb, dass die Produktion von Wasserstoff in Ländern des globalen Südens nicht die nationalen Entwicklungsbemühungen gefährden und nur unter Einhaltung der internationalen Menschenrechts- und Arbeitsstandards erfolgen dürfe. Die Beseitigung der Energiearmut und die Unterstützung beim Ausstieg aus fossilen Brennstoffen sollten Priorität haben.<sup>11</sup>

### UMSTRITTENER WETTLAUF UM MINERALISCHE RESSOURCEN

Ein weiteres Konfliktfeld tut sich in den Weltmeeren auf: Unter dem Deckmantel des Klimaschutzes hat auch ein Wettlauf um die mineralischen Ressourcen am Meeresboden begonnen. Verschiedene Staaten und multinationale Konzerne wollen möglichst günstig an die enormen Vorkommen in den Ozeanen gelangen.

Aktuell laufen die internationalen Verhandlungen bei der UN-Meeresbodenbehörde in Kingston, Jamaika. 2023 werden die Weichen gestellt, ob Tiefseebergbau in den kommenden Jahren von der Explorationsphase in

3 Bericht Teilgruppe II, 6. IPCC Sachstandsbericht, 2022: <https://www.de-ipcc.de/354.php>.  
4 <https://www.bmz.de/service/lexikon/klimagerechtigkeit-125076>.  
5 Laut Umweltbundesamt insbes. in den Sektoren Verkehr und Gebäude, <https://www.umweltbundesamt.de/daten/klima/treibhausgasemissionen-in-deutschland#emissionsentwicklung>.

6 <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/klimaschutz/mehr-schub-fuer-die-energie-wende-2167004>.  
7 <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2022-12/wirtschaftsminister-robert-habeck-reise-afrika-suedafrika-namibia-klimaschutz>.  
8 Melissa Farley, Making the Connections: Resource Extraction, Prostitution, Poverty, Climate Change, and Human Rights, in: The International Journal of Human Rights 6/2022, S. 1032–1055, <https://doi.org/10.1080/13642987.2021.1997999>.  
9 <https://fpif.org/manifesto-for-an-ecosocial-energy-transition-from-the-peoples-of-the-south/>.  
10 <https://taz.de/Umgang-mit-afrikanischen-Staaten/1591092/>.  
11 <https://www.worldfuturecouncil.org/wp-content/uploads/2021/09/WFC-policy-brief-hydrogen.pdf>.



## Philippinen: Solaranlagen statt Kohleabbau

Die Iglesia Filipina Independiente in Pagadian, eine Partnerkirche der Nordkirche auf den Philippinen, versorgt mit ihren Solaranlagen Menschen in ländlichen Gebieten (Foto) und macht sie unabhängig von Kohlestrom.

Die Stadt Pagadian liegt in einer der ärmeren Gegenden von Mindanao auf den Philippinen. In den umliegenden Bergregionen leben indigene Bevölkerungsgruppen, deren Siedlungsgebiete von Bergbauprojekten teilweise bereits zerstört, in anderen Fällen bedroht sind. Bekannt geworden sind die Kämpfe gegen die Gold- und Sulfurmine am heiligen Berg Canatuan oder gegen den 5.000 Hektar Land umfassenden Kohleabbau COC 186 Zamboanga. Das kirchliche Solaranlagen-Projekt schützt somit auch die Indigenen und ihre Rechte.

Mehr Infos: [www.nordkirche-weltweit.de/klima-projekt-pagadian-philippinen/](http://www.nordkirche-weltweit.de/klima-projekt-pagadian-philippinen/)

den kommerziellen Abbau übergeht. Die UN-Behörde verwaltet laut Seerechtsübereinkommen die mineralischen Ressourcen in der Tiefsee als gemeinsames Erbe der Menschheit. Die Tiefsee ist ein einzigartiger Lebensraum mit einer enormen Biodiversität. Der Bergbau hätte verheerende Folgen für die marinen Ökosysteme in der Tiefsee, da die Abbaugelände zerstört würden, bevor die Meeresforschung ihre ökologische Bedeutung und die vorhandene Artenvielfalt auch nur annähernd erfasst hat.

Die zugrunde liegenden Bedarfsrechnungen für mineralische Erze sind wissenschaftlich umstritten. Nach einer Studie des Öko-Instituts im Auftrag von Greenpeace werden die Metalle aus der Tiefsee nicht für die Energiewende benötigt. Zentrale und seltene Batterie-Rohstoffe wie Lithium und Graphit können aus den in der Tiefsee vorhandenen Manganknollen nicht gewonnen werden: Einerseits enthalten sie kein Graphit. Andererseits ist Lithium nur in solch geringen Mengen enthalten, dass sich ein Herauslösen wirtschaftlich überhaupt nicht lohnen würde.<sup>12</sup>

Dem Pazifik und insbesondere den südpazifischen Inselstaaten kommt bei Tiefseebergbau eine besondere Rolle zu. Auf international verhandelte Regeln muss man hier, im souveränen Gebiet der Inselstaaten, nicht warten. Industrie, andere Staaten und die Internationale Meeresbodenbehörde versprechen den pazifischen Regierungen, dass sie als Pioniere des Tiefseebergbaus neue Einnahmen für ihre Staatskassen generieren können. Dies ist für die Regierungen vieler armer Länder im Pazifik, darunter Papua-Neuguinea oder Nauru, sehr attraktiv. Doch unter dem Bergbau im Meer vor den Küsten werden andere wichtige Wirtschaftszweige lei-

den: die im Pazifik sehr wichtige Kleinfischerei, exportorientierte Fischwirtschaft und der Tourismus. Selbst wenn Tiefseebergbau Gewinne abwerfen wird, gibt es große Zweifel, ob diese den Menschen vor Ort zugutekommen.

Dutzende von Erkundungslizenzen sind mittlerweile von pazifischen Inselstaaten an Konzerne vergeben worden. Dagegen gibt es massive lokale und staatenübergreifende Proteste in Form von Demonstrationen, gerichtlichen Klagen, Unterschriftenaktionen und politischer Lobbyarbeit. Auch die Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea, eine Partnerkirche der Nordkirche, distanziert sich klar vom Tiefseebergbau: „Als Kirche schließen wir uns Einzelpersonen und Gruppen an, die sich gegen Umweltverschmutzung und -zerstörung engagieren. Wir stehen zusammen und bekräftigen unsere gemeinsame Verantwortung für die Menschheit und die Schöpfung und sprechen uns gegen alle Formen menschlicher Aktivitäten aus, die zur Verschmutzung und Zerstörung der Umwelt beitragen.“

### KIRCHLICHE ZUSAMMENARBEIT AUF DEM WEG ZUR KLIMAGERECHTIGKEIT

Der Ozeanien-Dialog, ein ökumenisches Bündnis von Missions- und Hilfswerken, unterstützt das Anliegen in Deutschland mit einer Kampagne gegen Tiefseebergbau und fordert von der Bundesregierung, ihrer Verantwortung nach angemessener Klimafinanzierung nachzukommen. Angesichts des steigenden Meeresspiegels geht der Internationale Währungsfonds davon aus, dass die Pazifischen Inselstaaten jährlich etwa 1 Milliarde USD nur für die Klimaanpassung benötigen. Doch seit 2020 sind aus Deutschland nie mehr als 10 Millio-

nen Euro pro Jahr für Klimaanpassung an die pazifischen Inselstaaten geflossen.

Das Beispiel des Ozeanien-Dialogs zeigt: Es ist eine wichtige Aufgabe für kirchliche Organisationen, sich für die Belange der von der Klimakrise betroffenen Menschen stark zu machen und nach klimagerechten Lösungen zu suchen. Partnerkirchen der Nordkirche erleben auf vielfältige Weise die direkten Folgen der Klimakrise – und sie haben zukunftsweisende Lösungen entwickelt, wie ein Blick nach Tansania zeigt.

### EACOP – EIN UMSTRITTENES ERDÖLPROJEKT IN TANSANIA UND UGANDA

Über 80 % der Menschen in Tansania haben keinen Zugang zu Strom. Zum Kochen werden Feuerholz oder Holzkohle verwendet, was verheerende Auswirkungen auf die Gesundheit und auf lokale Ökosysteme hat. Diese Energiearmut ist ein großes Entwicklungshindernis für die Menschen im Land. Hinzu kommt, dass ca. ein Drittel der Bevölkerung keinen sicheren Zugang zu Trinkwasser hat. Durch den Klimawandel nehmen zudem extreme Hitzeperioden sowie Starkregenfälle zu, die sich auf die Verfügbarkeit von Wasser und dessen Qualität auswirken.

Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, dass international umstrittene Projekte wie die East African Crude Oil Pipeline (EACOP) in Tansania nicht nur auf Kritik stoßen. Die Ölpipeline soll ein Ölfeld in Uganda über Tansania mit der tansanischen Hafenstadt Tanga verbinden. Dabei verläuft sie durch einen Nationalpark in Uganda und entlang von tektonischen Rissen in einem Erdbebengebiet. Während die Befürworter:innen der Pipeline auf viele Arbeitsplätze hoffen und mit dem

Bau einer Ölraffinerie auch auf einen großen Beitrag zur Überwindung der Energiearmut, befürchten die Gegner:innen, dass bei einem Öl-Leck die Lebensgrundlage von vier Millionen Menschen bedroht wäre, die auf den Viktoriasee als Fischgrund angewiesen sind.

Zudem halten Uganda und Tansania jeweils nur 15 Prozent der Anteile an dem geplanten Ölprojekt. 62 Prozent von EACOP liegen in Händen des französischen Ölkonzerns Total Energies sowie acht Prozent beim chinesischen Staatskonzern China National Offshore Oil. In diesem Zusammenhang sprechen Kritiker:innen von „unternehmerischem Kolonialismus“, denn das Erdöl ist zum größten Teil für den weltweiten Ölmarkt gedacht.<sup>13</sup>

### 100 % ERNEUERBARE ENERGIEN FÜR TANSANIA SIND MÖGLICH

Schon 2017 kam eine gemeinsame Studie von Brot für die Welt, dem Climate Action Network Tansania und der ACT Alliance zu dem Ergebnis, dass eine Versorgung Tansanias mit 100 % erneuerbaren Energien möglich ist.<sup>14</sup> Das wäre laut Studie der schnellste und günstigste Weg, die Energiearmut im Land zu überwinden. Und es ist technisch im Land umsetzbar. Eine wichtige Voraussetzung dafür wäre eine kohärente, politische Langfriststrategie in Tansania.<sup>15</sup>

Kirchen können das mit ihren Klimaschutzstrategien unterstützen. So hat sich beispielsweise die East of Lake Victoria Diözese mit seinem Klimaschutzplan 2022-2032 eigene Ziele gesetzt. Das Projekt „Water for Malya“ war dabei der Beginn einer intensiven und bis jetzt andauernden Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Mission und Ökumene – für mehr Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel und Klimagerechtigkeit.

<sup>12</sup> [https://www.greenpeace.de/publikationen/Greenpeace\\_Studie\\_Tiefseebergbau\\_o.pdf](https://www.greenpeace.de/publikationen/Greenpeace_Studie_Tiefseebergbau_o.pdf).

<sup>13</sup> <https://www.boell.de/de/2022/09/19/oel-pipeline-eacop-uganda-tansania-und-total-energies-wollen-umstrittenes-mega-projekt>.

<sup>14</sup> [https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/blogs/Fuenfgelt\\_Joachim/executive\\_summary\\_fd\\_latest.pdf](https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/blogs/Fuenfgelt_Joachim/executive_summary_fd_latest.pdf).

<sup>15</sup> <https://www.brot-fuer-die-welt.de/blog/2017-tansania-kann-die-energiearmut-ueberwinden/>.



Seitdem das Land der Malya-Farm über eine Solarpumpe und einen großen Speichertank per Tröpfchenbewässerung regelmäßig mit Wasser versorgt wird, können Aussaat und Ernte wieder regelmäßig stattfinden. Die Erträge aus dem landwirtschaftlichen Betrieb steigen und können auf den lokalen Märkten verkauft werden. Regenauffangbehälter sorgen für zusätzliches Wasser zur Bewässerung. Über öffentliche Zapfstellen können die Bewohner:innen aus der Umgebung kostenfrei und regelmäßig sauberes Wasser beziehen.<sup>16</sup>

#### EIN GEMEINSAMES PROBLEM GEMEINSAM LÖSEN

Ein neues Projekt, die „Church Climate Action Partnerships“, soll nun Kirchengemeinden und kirchliche Bildungseinrichtungen in Tansania und Deutschland zum Thema Klimagerechtigkeit für einen Zeitraum von drei Jahren vernetzen. Jede der teilnehmenden Institutionen wird im Rahmen des Projektes einen eigenen Klimaschutzplan aufstellen und mindestens ein lokales Klimaschutz-Projekt implementieren. Multiplikator:innen in den Gemeinden und Bildungseinrichtungen werden durch mehrere Seminare zu Fragen des Klimawandels, der Klimagerechtigkeit und der Umsetzung von Klimaschutz- und Anpassungsmaßnahmen geschult. So sollen eine globale Perspektive auf das Phänomen der Klimakrise bei allen Beteiligten entwickelt und die Motivation und die kollektive Selbstwirksamkeit gestärkt werden.

Die Koordination und Leitung des Projektes geschieht durch Leitende und Mitarbeitende aus Tansania und der Nordkirche. Diese neue Art der Projektzusammenarbeit soll koloniale Strukturen der Partnerschaftsarbeit überwinden.

#### „ÜBERWÄLTIGENDE ROLLE“ DES GLOBALEN NORDENS

In ihrem gemeinsamen Memorandum of Understanding halten die Projektpartner aber auch „die überwältigende Rolle des globalen Nordens in der Klimakrise fest. Diese darf niemals kleingeredet werden.“ Mit anderen Worten geht es darum, die Lasten des Klimawandels gerecht zu verteilen. Zentrales Ziel der Klimaschutzstrategien der Kirchen im globalen Norden muss es sein, den eigenen Energieverbrauch zu verringern, die Effizienz beim Energieeinsatz zu erhöhen und auf Energie aus erneuerbaren Quellen umzusteigen; dazu unten mehr.

Kompensation, also der Ausgleich von Emissionen durch die Unterstützung von Klimaschutzprojekten im globalen Süden, kann nur für unvermeidbare Rest-Emissionen eingesetzt werden. Denn die eigenen Emissionen bleiben bei einer Kompensation gleich hoch. Es wird nur rechnerisch ein Ausgleich der Emissionen erreicht, der sozusagen gekauft wird. Weil immer mehr Staaten des globalen Südens nun eigene Ziele zur Treibhausgasreduzierung festschreiben, grenzt

das die Möglichkeiten für Kompensationsprojekte immer weiter ein.

#### KLIMAFINANZIERUNG STATT KOMPENSATION

Neu besteht unter dem Paris-Abkommen die Möglichkeit, einen „Klimafinanzierungsbeitrag“ zu leisten: Dadurch wird ein zertifiziertes Klimaschutzprojekt im globalen Süden unterstützt, um mindestens eine den eigenen Emissionen entsprechende Menge an Treibhausgasen einzusparen. Die Einsparung wird nicht auf den Käufer übertragen. Diese ergebnisorientierte Klimafinanzierung trägt zur Minderung der Treibhausgasemissionen entsprechend der nationalen Zielsetzungen in den Gast- und Partnerländern im globalen Süden bei.

Dieser Ansatz der positiven Klimafinanzierung, abseits der eigenen Emissionsreduktion, leistet einen Beitrag zu Klimagerechtigkeit und schafft einen Mehrwert für den Klimaschutz im globalen Süden. Die Klima-Kollekte<sup>17</sup>, der kirchliche Kompensationsfonds, erweitert zurzeit ihr Projektportfolio für Projekte der Klimafinanzierung.

#### KLIMASCHUTZ IM EIGENEN HAUS – DER BEITRAG DER NORDKIRCHE

Vor dem Hintergrund der globalen Verflechtungen wird das eigene Handeln für den Klimaschutz vor Ort umso dringlicher – auch innerhalb der Nordkirche. Das heißt konkret: Energie und Ressourcen effizient und sparsam einsetzen; verstärkt erneuerbare und lokale Energie nutzen; im Gegenzug den Einsatz fossiler Ressourcen und anderer Naturschätze als Energiequelle für kirchliche Gebäude und Mobilität minimieren; und den Verbrauch von Rohstoffen für Produkte aller Art auf ein klimagerechtes und zukunftstaugliches Maß zurückzuführen.

Einen großen Schritt ist die Nordkirche 2015 mit der Verabschiedung des Klimaschutzgesetzes gegangen.<sup>18</sup> Darin verpflichtet sie sich zur Treibhausgas-Neutralität und reserviert einen Mindestbetrag des kirchlichen Haushalts für die Finanzierung von Klimaschutz-Maßnahmen. Das Gesetz umreißt die Aufgaben der Landeskirche, der Kirchenkreise und der Kirchengemeinden als zentrale Entscheidungsebenen in der föderalen Struktur der Nordkirche. Außerdem postuliert es die Verpflichtung, alle sechs Jahre einen Klimaschutzplan mit konkreten Maßnahmen für die zentralen Handlungsbereiche Gebäude, Mobilität und Beschaffung fortzuschreiben. Der zweite Klimaschutzplan für die Jahre 2022–2027 wurde zusammen mit einem umfassenden Handbuch 2022 durch die Landessynode beschlossen, u. a. mit der verschärften Verpflichtung, bis 2035 Treibhausgas-Neutralität erreichen zu wollen.

An dieser Stelle nur drei Beispiele, was sich seit 2015 in der Nordkirche bewegt hat:

- Um die rund 5.000 kirchlichen Gebäude für den Klimaschutz fit zu machen, bauen viele Kirchenkreise ihre Bauberatungen aus und helfen Gemeinden, durch Energiecontrolling ihre Verbräuche offenzulegen und Einsparmöglichkeiten umzusetzen.<sup>19</sup>

- Im Bereich Mobilität gibt es zahlreiche Projekte, etwa um die Anschaffung von E-Lastenrädern in den Gemeinden zu fördern, E-Dienstwagen zu beschaffen oder Verwaltungen, Pastorate und Pfarrhäuser mit Ladepunkten für E-Autos und sicheren Fahrradabstellanlagen auszustatten.<sup>20</sup>
- Die nordkirchenweite Initiative ÖkoFaire Gemeinde unterstützt Aktive vor Ort bei der klimagerechten Beschaffung. Sie erhalten alltags-taugliche Tipps, wie sie ihren Einkauf ökologisch und sozial gerecht gestalten können.<sup>21</sup>

Die Initiativen und Aktivitäten für den Klimaschutz leben vom Engagement der Kirchengemeinden und den Ideen aktiver Kirchenmitglieder vor Ort. Sie fußen auch auf der Zusammenarbeit des Kollegiums und der Ehrenamtlichen in den kirchlichen Strukturen von Synoden, Räten, Verwaltungen und Gemeinden. Die Beschlüsse der einen sind von anderen umzusetzen und mit Leben zu füllen, jede und jeder mit anderen Aufgaben und an anderer Stelle.

#### MEHR MUT ZUR SUFFIZIENZ

Bei der Eindämmung der Klimakrise geht es um eine Menschheitsaufgabe, die wir nur durch eine grundlegende Transformation und auch nur länderübergreifend und gemeinsam schaffen können. Damit verbunden ist die grundsätzliche Einsicht, dass die Ressourcen dieser Erde endlich und unendlich kostbar sind. Die Energiekrise könnte also ein Anlass sein, politische Vorhaben für mehr Energieeffizienz und Einspar-Initiativen zu ermutigen – seien es ein Tempolimit oder die Einschränkung öffentlicher Beleuchtung.

Unter diesen Vorzeichen gewinnt Suffizienz als politische Strategie an Bedeutung. „Suffizienz“ steht für Begrenzen und „Weniger“. Es zielt auf die absolute Einsparung an Energie- und Materialverbrauch und die Begrenzung des gesellschaftlichen Energiebedarfs. Je stärker die Energienachfrage sinkt, desto leichter kann die Energiewende gelingen.

Dass Einsparen Wirkung erzielt, haben die vergangenen Monate bewiesen. Die Bundesregierung setzte mit dem Ziel, den Energiebedarf infolge des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine um 15 bis 20 Prozent zu senken, z. B. die Abschaltung von Leuchtreklame in der Nacht um. Viele dieser Maßnahmen sind zeitlich begrenzt, bieten aber ein großes Potenzial, denn sie sind in der Regel schnell, kosteneffizient und risikoarm und mit weniger Umweltrisiken behaftet als technologieorientierter Klimaschutz.<sup>22</sup>

Dies wäre nicht nur ein Gewinn für uns selbst, sondern auch ein wesentlicher Beitrag zur Überwindung von kolonialen Kontinuitäten und ein Schritt in Richtung Gerechtigkeit. ■

16 <https://www.nordkirche-weltweit.de/news/tansania-wasser-fuer-malya/>.

17 <https://klima-kollekte.de/>.

18 Klimaschutzgesetz der Nordkirche (KISchG), [https://www.kircheuerlima.de/fileadmin/user\\_upload/baukasten/Baukasten\\_Kirche\\_f\\_r\\_Klima/Dokumente/Downloads/Beschluesse\\_Dokumente/Klimaschutzgesetz\\_2015-12-01\\_KABL.pdf](https://www.kircheuerlima.de/fileadmin/user_upload/baukasten/Baukasten_Kirche_f_r_Klima/Dokumente/Downloads/Beschluesse_Dokumente/Klimaschutzgesetz_2015-12-01_KABL.pdf).

19 <https://www.kircheuerlima.de/gebäude.html>.

20 <https://www.kircheuerlima.de/mobilitaet.html>.

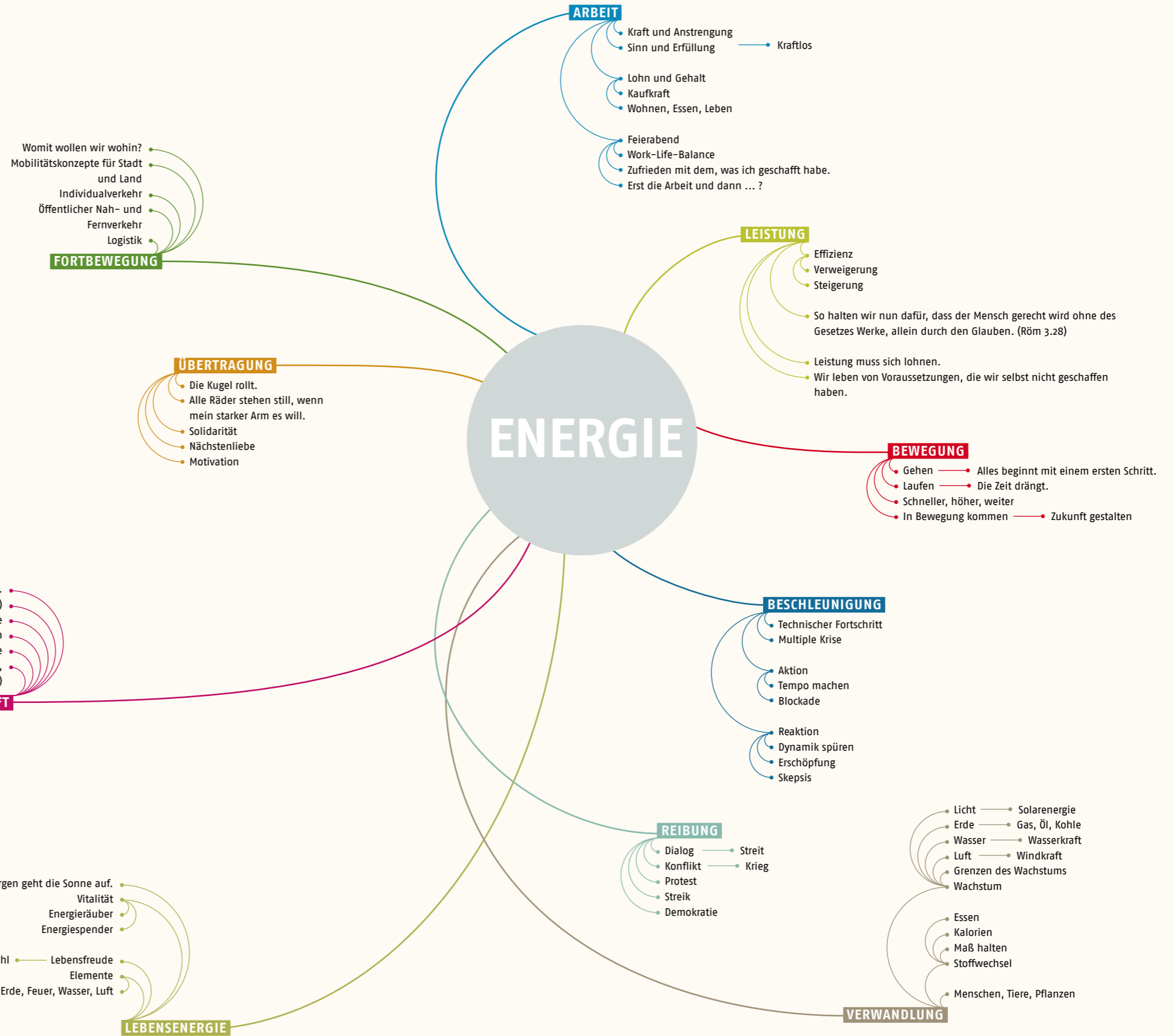
21 [www.oekofaire-gemeinde.de](http://www.oekofaire-gemeinde.de), [www.oekofaire-einrichtung.de](http://www.oekofaire-einrichtung.de).

22 <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/energiepolitik-2022/515193/das-gebot-der-stunde/#footnote-target-13>.

# Energie – eine Skizze

TEXT Renate Fallbrüg

Mit einer Gedankenlandkarte lädt Renate Fallbrüg dazu ein, den Blick auf das Thema Energie zu weiten. Sichtbar werden dabei Ambivalenzen, Fragen und Perspektiven, über die wir uns verständigen müssen, um unsere Zukunft zu sichern. Jede Gedankenlandkarte regt dazu an, sie mit eigenen Gedanken anzureichern und weiterzuentwickeln.



# Mit Energie für Solidarität

*Besuch bei der IG Bergbau, Chemie und Energie im Bezirk Hamburg-Harburg*

TEXT Heike Riemann

Die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie und Energie (IG BCE) trägt das diesjährige Journalthema schon im Namen: Energie. Was bewegt die Gewerkschaft und ihre Mitglieder, die sowohl in sehr energieintensiven als auch in energieerzeugenden Betrieben arbeiten, vor dem Hintergrund der kriegsbedingten Energiekrise? Und was bedeutet für sie die notwendige Transformation der Wirtschaft hin zu einer ökologischeren und ressourcenschonenden Produktionsweise?

**Z**u Besuch im dritten Stock des Hamburger Gewerkschaftshauses am Besenbinderhof. Hier liegen die Büros der IG BCE für den Bezirk Hamburg-Harburg. Rund 200 Betriebe und ca. 40.000 Beschäftigte gehören dazu, der Bezirk reicht über Hamburg hinaus bis nach Cuxhaven, Lüchow-Dannenberg, Rotenburg/Wümme und Reinbek.

Es ist ein geschichtsträchtiger Bezirk. Denn am 17. Dezember 1946 trafen sich in Hamburg-Harburg 105 Delegierte aus der papiererzeugenden, chemischen und keramischen Industrie, um den Industrieverband Chemie-Papier-Keramik zu gründen. Zugleich fassten sie den Beschluss, offen für alle Arbeitnehmenden eines Betriebes zu sein – bis dahin war eine berufsständische Organisation üblich. Die Leitidee für die Zukunft: Ein Betrieb – eine Gewerkschaft. Zum Hauptsitz wurde Hannover bestimmt.

Um diese Versammlung möglich zu machen, bedurfte es der

Hartnäckigkeit und Initiative Otto Adlers, Gewerkschaftsfunktionär des Industriearbeiterverbandes und SPD-Abgeordneter in Harburg und Hannover vor der Machtergreifung Hitlers. 1933 und 1944 von den Nazis inhaftiert, sorgte er nach dem Krieg für den Neuaufbau der Gewerkschaftsbewegung. Selbstverständlich war ein solches überbetriebliches Treffen, das die organisierten Beschäftigten innerhalb der britischen Zone gewerkschaftlich verband, so kurz nach dem Krieg noch nicht. Der Alliierte Kontrollrat hatte für die vier Besatzungszonen mit dem Kontrollratsgesetz vom 10.04.1946 zunächst nur die betrieblichen Belegschaftsvertretungen geregelt.

## HARBURGS WEG ZUR INDUSTRIEMETROPOLE

Die im Fabriksaal der Firma Thörl zusammenkommenden Arbeitnehmervereiner\*innen knüpften mit ihren Entscheidungen an die Geschichte des „Verbandes der Fabrik-, Land- und gewerblichen

Hilfsarbeiter“ an, der 1890 in Hannover gegründet worden war. Bereits 1892 wurden Arbeiterinnen ausdrücklich in den Namen aufgenommen. Denn mit der zunehmenden Industrialisierung ab Mitte des 19. Jahrhunderts strömten Menschen beiderlei Geschlechts vom Land in die Stadt, um dort Arbeit zu finden. Auch Harburg entwickelte sich von einem Landstädtchen zu einer Industriemetropole. Und so findet sich 1892 in der Erstaussgabe von „Der Proletarier“, dem Verbandsorgan des Fabrikarbeiterverbandes, auch schon der Hinweis auf einen Bevollmächtigten und eine Zahlstelle in Harburg. In einer Ausgabe von 1893 werden Zahlstellen im heutigen Gebiet der Nordkirche in Altona, Bergedorf, Gadebusch, Hamburg, Harburg, Rothenburgsort, Wedel und Wilhelmsburg genannt.

Es waren u.a. Arbeiterinnen und Arbeiter der Phoenix und der New-York Hamburger Gummi-Waaren Compagnie, die an den



Jan Koltze, 1963 in Hamburg geboren, lernte zunächst den Beruf des Energieanlagenelektronikers. 1990 wurde er Gewerkschaftssekretär bei der damaligen IG Papier, Chemie, Keramik in Berlin. Seit 2005 leitet er den IG-BCE-Bezirk Hamburg-Harburg. Seit 2020 ist er außerdem SPD-Abgeordneter in der Hamburgischen Bürgerschaft und arbeitsmarktpolitischer Sprecher der Fraktion.

Veranstaltungen des Fabrikarbeiterverbandes in Harburg teilnahmen. Die Phoenix AG, 1856 gegründet, zählte bis 2004 zu den größten Arbeitgebern Harburgs mit bis zu 9.000 Beschäftigten. War sie ursprünglich ein universeller Produzent von Gegenständen aus Kautschuk bzw. Gummi und fertigte Auto- und Fahrradreifen wie auch Wettermäntel, Turnschuhe oder Badekappen, werden heute am Harburger Standort vor allem Komponenten für die Automobilindustrie, Spezialschläuche, Transportbänder und Luftfedersysteme für Züge und Nutzfahrzeuge hergestellt. 2004 übernahm die Continental AG aus Hannover die Phoenix AG und fusionierte sie 2007 mit ContiTech.

## VON GUMMI BIS PHARMA, VON KUPFER BIS KOSMETIK

Die New-York Hamburger Gummi-Waaren Compagnie, 1871 gegründet, ist u. a. Spezialist für Profi-Kämme aus Hartgummi bzw. Ebonit. Der Betrieb, heute auch Hersteller von

Mundstücken für Klarinetten und Saxofone und vielem mehr, verlagerte sich 2009 nach Lüneburg, gehört damit aber weiterhin in den Einzugsbereich der IG BCE Hamburg-Harburg. Ebenso wie Mineralölunternehmen, etwa die Shell, der Kosmetikerhersteller Beiersdorf, der Kupferproduzent Aurubis, das Chemieunternehmen Dow (u. a. Produktion von Chlor, Natronlauge, Wasserstoff), der Pharmazieproduzent Johnson & Johnson oder der Verpackungshersteller Neupack (siehe auch Kästen).

Doch nicht alle Branchen der IG BCE sind im Bezirk Hamburg-Harburg vertreten. „Der letzte Hersteller von Lederwaren hat vor gut 15 Jahren seinen Betrieb in Hamburg eingestellt“, erzählt Jan Koltze, Bezirksleiter der IG BCE für Hamburg-Harburg, bei unserem Gespräch. Auch Betriebe der Glas- oder Keramikproduktion oder der Papiererzeugung gibt es in seinem Bezirk nicht (mehr). Eine kurze Episode, die lange zurückliegt, war der

## Zweitgrößte Industriegewerkschaft

Die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie und Energie (IG BCE) ist die zweitgrößte Industriegewerkschaft in Deutschland. Sie vertritt rund 610.000 Mitglieder aus den Branchen Bergbau, Chemie, Mineralöl, Papier- und Zellstoffherzeugung, Sanierung und Entsorgung, Leder, Schuhe und Sportartikel-Produktion, Kunststoff, Keramik, Kautschuk, Glas und Energieerzeugung.

Entstanden ist die IG BCE 1997 durch den Zusammenschluss von drei Gewerkschaften: IG Bergbau und Energie, IG Chemie, Papier und Keramik sowie Gewerkschaft Leder. Ihre Ursprünge aber reichen weit zurück, bis zur Gründung des ersten Industriearbeiterverbandes 1890 in Hannover, auch heute noch Hauptsitz der Gewerkschaft.

Mehr Infos: [www.igbce.de](http://www.igbce.de)

Bergbau: Von 1919 bis 1922 wurde in den Harburger Bergen im Bergwerk Robertshall Braunkohle für die energieintensive Gummiproduktion bei der Phoenix gefördert.

Energieintensiv ist die Kautschukverarbeitung auch 100 Jahre danach. Einer der Gründe, warum Jan Koltze und die IG BCE sich für eine Energiepreisdeckelung für derartige Betriebe einsetzen. Zu Beginn des Jahres warnte Gewerkschaftschef Michael Vassiliadis, die hohen Gaspreise würden sich auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit auswirken, es werde Rückgänge bei Produktion und Wertschöpfung und schlimmstenfalls Verlagerungen geben. Mitte März machten die Gewerkschaften IG Metall, IG BCE und IG BAU mit einem gemeinsamen Aktionstag darauf aufmerksam, dass an einem Industriestrompreis, der internationale Wettbewerbsfähigkeit garantiere, aus ihrer Sicht kein Weg vorbeiführe, wenn Arbeitsplätze erhalten bleiben und nicht verlagert werden sollen. Das, so Jan



1928: Herstellung von Vollgummi-Autoreifen bei Phoenix in Harburg.



Um 1962: Blick auf das Phoenix-Werk. In Harburg gab es um diese Zeit einen Vorläufer des KDA, das Industrie- und Sozialpfarramt. Mit der Phoenix bestanden intensive Kontakte, zum Beispiel wurden gemeinsame Seminare für Arbeitnehmende abgehalten.

„Wir haben in Deutschland hohe Umweltstandards, die es in anderen Ländern so nicht gibt. Es wäre ein Fehler, Industrien in weniger gut aufgestellte Länder abwandern zu lassen.“

Koltze, wäre nicht nur für die Menschen in diesen Jobs fatal: „Wir haben in Deutschland hohe Umweltstandards, die es in anderen Ländern so nicht gibt. Es wäre ein Fehler, diese Industrien in weniger gut aufgestellte Länder abwandern zu lassen.“

#### „DAS INDUSTRIELLE ZUSAMMENSPIEL ERHALTEN“

Auch ein anderer Hinweis ist Koltze wichtig: Zahlreiche Produkte der Chemiebranche seien Teil bzw. Anfang industrieller Wertschöpfungsprozesse und damit unverzichtbar. „Wenn Menschen fordern, wir sollen uns auf neue ‚grüne‘ Technologien konzentrieren, denken sie oft nicht daran: Auch in einem Windrad steckt jede Menge Kunststoff und Kupfer. Das können bis zu 30 Tonnen Kupfer für den Generator, das Starkstromkabel und mehr sein. Und steht das Windrad in der Nordsee, sind Schmiermittel wichtig, die während der Lebensdauer des Rades nicht gewechselt werden müssen. Wir haben hier die erdölverarbeitenden Betriebe, die entspre-

chende Produkte herstellen können. Dieses industrielle Zusammenspiel gilt es zu erhalten.“

Koltze wünscht sich mehr Anerkennung für die Betriebe, die sich auf den Weg gemacht haben, umweltverträglichere Energieträger einzusetzen. Aurubis beispielsweise habe im Herbst 2022 mit einem Pilotprojekt begonnen, um Erdgas bei der Produktion von Kupferdraht durch emissionsärmeres Ammoniak zu ersetzen. Die Transformation der Industriebetriebe, um Klimaneutralität zu erreichen, sei aktuell ein Kernthema der Gewerkschaft. Unterstützung kommt dabei von der gewerkschaftseigenen Stiftung „Arbeit und Umwelt“. Sie wurde 1990 gegründet, um in den neuen Bundesländern nachhaltige Entwicklung und betrieblichen Umweltschutz zu fördern, ist aber längst bundesweit tätig.

#### WAS DIE MITGLIEDER ZURÜCKMELDEN

Und wie steht es um die Mitglieder der zweitgrößten Industriegewerkschaft Deutschlands? Per App

konnten sie im Herbst 2022 an einer Befragung teilnehmen. Der überwiegende Anteil der Teilnehmer\*innen aus der Chemiebranche meldete eine „gute“ bis „glänzende“ wirtschaftliche Lage ihrer Betriebe zurück und berichtete von Überstunden und Sonderschichten. Auch die Arbeitsbelastung sei gestiegen. In der Kautschuk- und Kunststoffindustrie hingegen schätzten die Beschäftigten die Lage nicht so positiv ein. Nicht wenige befürchteten einen Jobabbau, auch weil in Elektroautos weniger sich bewegende Teile verbaut werden.

Befragt nach der persönlichen Situation, berichteten die Befragten insbesondere von der Inflation und ihren Auswirkungen. Wichtige Informationen, gerade wenn es um Tarifverhandlungen geht. Zum Zeitpunkt unseres Gesprächs waren die Verhandlungen für die Chemiebranche gerade vorbei. Inzwischen gibt es auch für die Kautschukindustrie einen Abschluss mit einer Laufzeit bis Ende Mai 2025. Zusätzlich zur Tarifierhöhung konnten eine Infla-



2012: Solidaritätsbesuch des KDA während eines Streiks bei der Firma Neupack, links die damalige KDA-Leiterin Gudrun Nolte.



2017: Heike Riemann, KDA-Regionsverantwortliche für Hamburg, spricht bei einer Weihnachtsfeier im Bürgerhaus Wilhelmsburg zu IG-BCE-Mitgliedern.



2016: IG BCE, KDA und DGB eröffnen die Ausstellung „Vom Wert der Mitbestimmung“ in der Bücherhalle in Harburg.

tionsausgleichsprämie von netto 3.000 Euro (zahlbar in vier Tranchen) und 200 Euro Mitgliederbonus ausgehandelt werden (sofern die Mitgliedschaft länger als sechs Monate besteht).

Verhandlungen liefen im Frühjahr auch bei den erdölverarbeitenden Betrieben: Die Erneuerung der Haustarifverträge steht an. Mit firmenbezogenen Verträgen, so Jan Koltze, „lassen sich Maßnahmen zur Beschäftigungssicherung oder zu Veränderungen bei der Schichtarbeit aus Gesundheitsschutzgründen leichter verhandeln als mit einem Tarifvertrag für die gesamte Branche.“

Und in den Betrieben der Energiewirtschaft? Dort gibt es die Besonderheit, dass neben der IG BCE aus der Historie der Firmen heraus auch ver.di und/oder die IG Metall für einzelne Betriebe zuständig sein können. So bleibt das bewährte Prinzip „Ein Betrieb – eine Gewerkschaft“ gültig, es kann aber auch mal „Eine Branche – drei Gewerkschaften in Zusammenarbeit“ heißen.

#### „WIR ORGANISIEREN SOLIDARITÄT“

Die Kolleginnen und Kollegen der IG BCE im Bezirk Hamburg-Harburg lieben die Vielfalt ihrer Aufgaben, die Zusammenarbeit mit Hauptwie Ehrenamtlichen, die Herausforderungen und Diskussionen, natürlich auch die Erfolge und persönlichen Kontakte. Sie stehen zu ihrer Geschichte. Dies war auch 2017 deutlich spürbar. KDA und IG BCE hatten mit dem DGB Hamburg die Ausstellung „Vom Wert der Mitbestimmung“ der Hans-Böckler-Stiftung in die Harburger Bücherhalle geholt. Mit Veranstaltungen zeigten sie auf, wie wichtig Betriebsräte und Gewerkschaften beim Aufbau demokratischer Strukturen nach dem Zweiten Weltkrieg waren und bis heute sind.

Und so fasst Jan Koltze die Rolle der Gewerkschaft mit den Worten zusammen „Wir organisieren Solidarität, um für unsere Mitglieder gute Arbeitsbedingungen umzusetzen. Und wir sorgen dafür, dass die Demokratie nicht am Werkort endet.“



2022: Beim Gottesdienst zum 1. Mai in Hamburg war auch Jan Koltze beteiligt, hier bei der anschließenden Demonstration des DGB mit Bischöfin Kirsten Fehrs.

# Sie sind unsichtbar, aber sie berühren uns

*Gedanken über Energien an Orten der Arbeit*

TEXT Martina Schmidt

Haben Sie schon mal eine Kilowattstunde oder ein Megajoule gesehen? Auch wenn wir täglich mit ihr zu tun haben, Energie ist und bleibt unsichtbar. Sie lässt sich nur an ihren Wirkungen erkennen. Hinter vielem, was eine Wirkung auslöst, steckt Energie. Landschaften, Arbeitsgruppen, Institutionen oder Gebäude zum Beispiel besitzen eine ganz bestimmte Energie. Sie haben eine unsichtbare Kraft, die etwas bewirkt, die uns beeinflusst und verändert.

**D**ie großen Kirchen, und davon haben wir mitten in Lübeck reichlich, sind ein gutes Beispiel dafür. Sie sind Glaubenszeugnis von Generationen, das in der Arbeits- und Konsumwelt davon erzählt, dass ein Mensch mehr ist als das, was er tut oder besitzt. Durch ihre alleinige Präsenz und ihre offenen Türen bieten sie uns eine Auszeit aus dem Alltagstrott, ohne Forderung nach einer Gegenleistung, ohne Ansehen der Person.

Kürzlich besuchte der Lübecker KDA-Beirat die neu gegründete Jugendberufsagentur (JBA), ein Kooperationsangebot von Berufsberatung, Jobcenter und Jugendhilfe in der Hansestadt.<sup>1</sup> Einladende, helle Räume – da konnte man es deutlich spüren: Eine so alltägliche Einrichtung kommt mit einer mächtigen geistigen (= lat. *spirituellen*) Energie daher. Das Gebäude, die Büroeinrichtung, die Mitarbeitenden erzeugen eine positive Atmosphäre und „machen“ etwas mit den Jugendlichen, den Eltern, die hier Rat und Unterstützung suchen, und mit uns, die sich über die Tätigkeitsfelder der JBA informieren wollten.

Diese Orte der Arbeit, wie Jobcenter, Kirchengemeinden, Konzerne, Kliniken oder Kleingartenvereine, sind verbunden mit einer inneren Wirklichkeit – einer Energie, die an ihren Wirkungen erkennbar ist: „Unternehmenskultur“, „Atmosphäre“, „Klima“. Sie kann

Menschen krank machen oder gesund, glücklich oder unglücklich, produktiv oder resigniert, solidarisch oder misstrauisch.

## **BILDER KÖNNEN UNSICHTBARES SICHTBAR MACHEN**

Dazu kommt mir ein Gemälde von Adolph Menzel aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Sinn: „Das Eisenwalzwerk“.

Ein Bild voller Atmosphäre, das einen Ort der Arbeit darstellt. Dunkel gehalten, aber für die Zeit des Malers eine erstaunlich detaillierte und beeindruckende Darstellung der Arbeitswelt. Die Arbeiter in einer großen Werkhalle agieren mit schweren Werkzeugen an einer Walzstraße. Die Darstellung vermittelt, dass sie aufeinander angewiesen sind – heute würden wir sagen: im Team zusammenzuarbeiten. Sie leisten körperlich harte Arbeit, die Können, Kraft und volle Konzentration erfordert.

Doch man erkennt nicht nur die Arbeiter, deren Gesichter von glühendem Eisen erhellt sind, sondern auch andere: Am linken Rand des Bildes stehen Männer, die sich waschen und umkleiden, ihre Schicht also gerade beendet haben. In der rechten unteren Ecke sitzen Männer und essen etwas. Ihre erschöpfte Körperhaltung lässt den Betrachter ahnen, dass diese Pause dringend nötig ist.



„Das Eisenwalzwerk“ (später: Moderne Cyklopen) von Adolph Menzel ist in der Alten Nationalgalerie in Berlin zu sehen.

Bemerkenswert auch, dass sich trotz der Zusammenarbeit die Menschen im Bild nicht ansehen, sondern ganz auf sich und ihre Arbeit konzentriert sind. Nur eine Frau, die, so scheint es, einen Korb mit Essen gebracht hat, schaut uns aus dem Bild heraus an.

Darüber hinaus entdeckt man viele Details, mit denen Menzel die Arbeitsbedingungen in der großen Werkhalle sichtbar macht. Vor 150 Jahren war diese ausführliche Darstellung des harten und sonst unsichtbaren Arbeitsalltags für die Betrachter neu und irritierend. Bei Menzel stand der schaffende Mensch im Mittelpunkt.

Doch nicht nur das: Die Anstrengung und Härte der Arbeit werden deutlich an Mimik und Gestik der Arbeitenden. Zeugt deren Ausdruck von heldenhafter Moral und preußischer Disziplin? Oder vermittelt uns das Bild nicht eher die pure Verzweiflung und den existenziellen Kampf der Menschen um das tägliche Brot?

Sicher bedarf es auch heute der Sprache von Kunst, spirituelle Energien auszudrücken. Ich stelle mir die Frage: Was könnte zum Beispiel ein Maler heute von unserer Arbeit festhalten? Ein leeres Blatt Papier? Eine coole Bürokulisse ohne Menschen darin? Wären wir in diesem „Gemälde“ die modernen Heldinnen und Helden des digitalen Zeitalters auf dem Gipfel ihrer Effizienz oder lediglich ein Rädchen in einem kaum

durchschaubaren komplizierten Getriebe bzw. eher „eine Dateneinheit im Prozess“?

## **SINNE SCHÄRFEN**

Digitalisierung, Flexibilität und Individualisierung prägen die Diskussion um die Zukunft unserer Arbeitswelt, und das nicht erst seit Corona. Wenn wir an Arbeit denken, dann vorzugsweise an Fabriken, Büros, Maschinen, Werkzeuge, Computer, Rohstoffe und an Menschen, die ihre Arbeit darin und damit tun. Das alles ist sichtbar.

Aber mit welchen Empfindungen wir zum Beispiel unsere Arbeit tun, was sie uns abverlangt oder womit sie uns überfordert, was Arbeit gibt und wozu sie uns zwingt, das bleibt unsichtbar und doch betrifft es uns alle. Es zeigt seine Auswirkung in einem positiv motivierten Arbeitsklima oder in seinen negativen Einflüssen, die zu Stress und Burnout führen.

Die Herausforderung besteht darin, unsere Sinne für diese Energien an Orten der Arbeit zu schärfen, auch die, die wir in Arbeit investieren und daraus gewinnen. Nur wenn wir ihre starke Wirkung immer mitbedenken und einbeziehen, können wir positive Veränderungen für unser Leben oder die Gemeinschaft herbeiführen. ■

<sup>1</sup> In einem Youtube-Video stellt sich die JBA vor: <https://www.youtube.com/watch?v=d6ERV-mYDEo>





„Johannes auf Patmos“ hat Hans Memling (gest. 1494) sein Werk genannt. Johannes sieht „den Himmel offen“ und kann daher die heilenden und destruktiven Kräfte identifizieren, die den Lauf der Welt bestimmen.

# Von Mächten und Gewalten

*Ein theologischer Blick auf die Energien des Himmels, die gegenwärtiger sind, als viele vermuten*

TEXT Dr. Jürgen Kehnscherper

Geistige Energien, die Bibel nennt sie *Mächte und Gewalten*, haben nach wie vor eine alles beherrschende Präsenz in der Welt. Sie tragen nur andere Namen. Wer sie nicht wahrnehmen will oder kann, wer keinen Sinn und keine Sprache für sie hat, ist ihnen mitunter hilflos ausgeliefert.

„Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen Mächte und Gewalten, gegen die Weltherrscher dieser Finsternis, gegen die bösen Geister in den himmlischen Bereichen.“ Paulus, Brief an die Gemeinde in Ephesus, 6,12<sup>1</sup>

„Die Welt wäre ganz unzureichend erkannt, ließe man den Himmel außer Acht, denn dann wüsste man nicht, welche Mächte das sind, die den Menschen ziehen und sich um ihn streiten. Man wüsste sich in diesem Streit nicht zu verhalten.“ Thomas Ruster<sup>2</sup>

In der europäisch geprägten protestantischen Theologie wagt heute kaum noch jemand, über den Himmel (*heaven*, der religiöse Himmel im Gegensatz zu *sky*) als einen natürlichen Bestandteil unserer Welt zu reden.<sup>3</sup> Auch wenn es in der Bibel von himmlischen Mächten und Gewalten<sup>4</sup> nur so wimmelt, in der Exegese gelten sie als fantastische Produkte eines mythischen Weltbildes ohne jede Relevanz für uns. Sie taugen höchstens noch als Metaphern für etwas, was sich soziologisch oder psychologisch angemessener beschreiben lässt.

Erledigt sind die himmlischen Mächte damit allerdings noch lange nicht. Aus der Theologie sind sie ausgezogen, aber in Literatur, Musik, Theater und Film ist die „Engeldichte“ auch heute noch ähnlich hoch wie in der Bibel selbst. Umfragen belegen regelmäßig, dass in Deutschland mehr Menschen an Engel glauben als an Gott. Eine Mehrheit von immerhin rund 60 % ist offensichtlich nicht bereit, sich ihren Himmel nehmen zu lassen. Das lässt hoffen. Allerdings ergibt ein Himmel ohne Gott wenig Sinn. Ohne Gott degenerieren Engel zu „Jahresendflügelpuppen“ (so wurden Engel in der DDR genannt) oder aber zu fantastischen Wesen, die bei Bedarf ohne weiteres für alle möglichen Dienstleistungen in Anspruch genommen werden können.

## DER HIMMEL IST EINE GEGENWÄRTIGE UND GANZ IRDISCHE ANGELEGENHEIT

Er steckt nicht irgendwo zwischen den Wolken und er verbirgt sich auch nicht im Jenseits. Als religiöser Begriff bezeichnet der Himmel die Dimension von geistigen (lateinisch: spirituellen) Kräften, die nicht erst in einem zukünftigen Jenseits, sondern zu jeder Zeit auf der Erde ein Eigenleben entfalten können. Besonders offenkundig sind diese Kräfte auch heute noch in Verbindung mit sozialen Systemen. Denn Institutionen, Unternehmen, Parteien oder Verwaltungen sind mehr als die Summe ihrer Teile. Sie generieren einen immateriellen Mehrwert, eine Atmosphäre, eine geistige Kraft, die zu einer höchst wirksamen Realität werden kann, lebensdienlich oder destruktiv. Ihre Macht manifestiert sich nicht durch paranormale Energien, ihr Medium ist – wie schon zu biblischen Zeiten im Imperium des Kaisers Augustus<sup>5</sup> – die Kommunikation: sprachliche oder architektonische Bilder, sinnstiftende Narrative, Symbole, Rituale, Prozessionen, Leitbilder oder Corporate Identity. Was die Bibel *Mächte und Gewalten* nennt,

1 Nach der revidierten Einheitsübersetzung von 2016 (katholisch) / „Mächte und Gewalten“, griech. *archai* und *exousiai*; „Weltbeherrscher“, griech. *Kosmokrator*.  
2 Thomas Ruster: Von Menschen, Mächten und Gewalten. Eine Himmelslehre, Ostfildern, überarbeitete Auflage 2007, S. 22.  
3 Rühmliche Ausnahme ist in neuerer Zeit von protestantischer Seite Thomas Zeiliger: Zwischen-Räume. Theologie der Mächte und Gewalten, Stuttgart 1999; im katholischen Bereich Thomas Ruster a.a.O. Der nachfolgende Text wurde durch diese beiden Autoren angeregt.  
4 Biblische Begriffe, die zugleich soziale/weltliche und geistige/geistliche Kräfte bezeichnen können: *angelos* – Bote; *dynamis* – Vermögen, Kraft, Macht; *exousia* – vollmächtige Souveränität; *kyriotes* – Herrschaftsbereich; *archon* – Beherrscher. Auch *thronos* (Kol. 1,16): leerer, jedoch auf die abwesende Majestät wirkungsvoll hinweisender Thronstuhl, „man denke an den leeren Thron im englischen Oberhaus, vor dem sich die Lords beim Eintritt in den Raum zu verneigen haben!“ Karl Barth: Das christliche Leben. Die kirchliche Dogmatik IV/4. Fragmente aus dem Nachlass. Vorlesungen 1959–1962, Zürich 1976, Hrsg. Hans-Anton Drewes, Eberhard Jüngel, S. 370.  
5 Paul Zanker: Augustus und die Macht der Bilder, München, zweite, durchgesehene Auflage 1990.

kann daher auch heute noch zur Interpretation sozialer und gesellschaftlicher Realitäten in Anspruch genommen werden.<sup>6</sup>

### ENGEL UND DÄMONEN

Auch wenn es überraschen mag: Die Apokalypse des Johannes, das biblische Buch, dem wir die bekanntesten Bilder und Vorstellungen vom Himmel verdanken, ist keineswegs auf die Zukunft fokussiert, auch nicht auf den Weltuntergang, sondern auf die Gegenwart. Das griechische Wort Apokalypse bedeutet Aufklärung. Aufklärung über die geistigen Energien, die nicht erst am Ende der Welt, sondern in unterschiedlicher Gestalt und Verkleidung jederzeit am Werk sind. In diesem Sinne sieht Johannes *den Himmel offen* und kann die destruktiven und heilenden Kräfte identifizieren, die aktuell den Lauf der Welt bestimmen – und damit auch über deren Zukunft entscheiden.<sup>7</sup>

Die himmlischen Kräfte sind im biblischen Verständnis keineswegs über-natürlich, denn sie sind als Möglichkeiten und Strukturen in Gottes Schöpfung angelegt. So wie die gesamte Schöpfung, ist in theologischer Deutung auch der Himmel gefallene Schöpfung. Daher können seine Engel als gefallene Mächte zu Dämonen werden. So wie alle Geschöpfe können jedoch auch sie zu ihrer göttlichen Bestimmung zurückfinden – was jedoch zunächst die Heilung der gefallenen menschlichen Natur voraussetzt: „Denn das ängstliche Harren *der Kreatur* [zu der auch die *Mächte und Gewalten* zählen] wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden.“<sup>8</sup> Das ist wichtig. Der Mensch kann sich nicht herausreden, dass er ein hilfloses Opfer der Mächte und Gewalten sei. Er hat seinen Anteil daran, wenn diese übermächtig werden.

Engel und Dämonen sind in der biblischen Himmelslehre keine starren Kategorien, sondern sie befinden sich in einem zähen Kampf, einem Wechselspiel, das auf der Erde seine Spuren hinterlässt.

Aus dieser Perspektive werden auch die vollkommen gegensätzlichen Aussagen der Bibel z. B. über den Staat nachvollziehbar. Das bekannte Votum in Römer 13,1, „es gibt keine Obrigkeit außer von Gott“, steht neben der Versuchungsgeschichte Jesu, in der es der Teufel persönlich ist, der „alle Reiche dieser Welt“ zu vergeben hat (Mt. 4,8); oder der Vision aus Apokalypse 13, wo der Chaos-Drache üble Monster auf die Menschheit loslässt, die unverkennbar die Züge eines (jedes!) Imperiums tragen.<sup>9</sup> Beides ist richtig: Gott hat die Menschen nicht in die Welt gesetzt, ohne ihnen die Möglichkeiten mitzugeben, sich als Gemeinwesen zu organisieren. Insofern ist „alle Obrigkeit von Gott“. Diese Strukturen können *als gefallene* aber auch „des Teufels“ sein.

### WOHNT GOTT IM HIMMEL?

Ist der Himmel (*heaven*) erst einmal als wirkmächtiger Bestandteil unserer Welt wiederentdeckt, wird die geläufige Vorstellung von ihm als Aufenthaltsort Gottes fragwürdig, so der Dortmunder katholische Theologe Thomas Ruster.<sup>10</sup> Sollte Gott seine Transzendenz aufge-

geben haben und seine eigene Schöpfung bewohnen? Für die hebräische Bibel ist das undenkbar. Auch wenn in ihr häufig von „Gott im Himmel“ die Rede ist (z. B. Ps. 115), so ist der Himmel in diesen Fällen offensichtlich eine Chiffre für Gottes Transzendenz. Ansonsten gilt der Grundsatz, dass „der Himmel und aller Himmel Himmel Gott nicht fassen“ (1. Könige 8,27; 2. Chronik 2,5; 6,8). Der Himmel kann höchstens Gottes *Thron* sein und seine Macht repräsentieren, auch wenn er selbst gar nicht auf diesem Thron sitzt. Und auch die Erde in all ihrer Pracht ist höchstens der *Schemel seiner Füße*, der vor dem (leeren) himmlischen Thron steht (Jesaja 66,1). Schöpfer und Geschöpf sind im Ersten Testament eng aufeinander bezogen, sie bleiben jedoch streng voneinander getrennt.

Wenn Jesus also zu beten lehrt: „Unser Vater im Himmel“, dann ist das eine starke Glaubensaussage. Gott wird nicht im transzendenten Jenseits angerufen, sondern in einem besonders wirkmächtigen Bereich seiner Schöpfung. In einem Zwischen-Raum, der für den Menschen zwar erfahrbar, aber letztlich nicht manipulierbar oder gar beherrschbar ist. Gott wird angerufen im Vertrauen darauf, dass er gerade dort, auf der Ebene der *Mächte und Gewalten* eingreifen und diese zu ihrer eigentlichen Bestimmung zurückführen wird. Daran fügt sich ganz schlüssig die Bitte: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“

Jesus selber hat seine Erfahrungen mit den gefallenen Mächten dieser Welt machen müssen und er hat ihnen wie kein anderer widerstanden. Erst nachdem die Dämonen überwunden sind, kommt die Versuchungsgeschichte zu ihrem Schluss: „Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm“ (Matthäus 4,11).

Lässt man sich wie Thomas Ruster auf diese Deutung ein, dann wird auch die ansonsten schwer fassbare Himmelfahrt Jesu plausibel: Nicht als fantastisches Entschwinden ins wolkige Jenseits, sondern als „Einsetzung in den Himmel als den Bereich der Schöpfung, in dem er von nun an seine Herrschaft über die Mächte und Gewalten ausübt“.<sup>11</sup>

### WIE KÖNNEN WIR HEUTE VERSTÄNDLICH ÜBER HIMMLISCHE MÄCHTE REDEN?

Der gegenwärtige und konkret wahrnehmbare Himmel (*heaven*), der Begegnungsraum für Gott und Mensch, wurde im Zuge der europäischen Aufklärung in ein unerreichbares Jenseits bzw. in die Zeit nach dem Tod verschoben – und mit ihm auch Gott, der ja in diesem Himmel *wohnt*. Beide werden zu einer reinen Glaubenssache ohne jeden möglichen Erfahrungshintergrund. Weder der Himmel noch seine Einwohnerschaft haben sich damit jedoch erübrigt. Himmlische Mächte haben nach wie vor eine alles beherrschende Präsenz in der Welt. Wer sie nicht wahrnehmen will oder kann, wer keinen Sinn und keine Sprache für sie hat, ist den gefallenen Mächten mitunter hilflos ausgeliefert.

Die Frage ist: Wie können wir auch heute noch nachvollziehbar von *Mächten und Gewalten* reden, ohne zur Spökenkiekerin oder zum Spiritisten zu werden?



Ein eindrucksvolles Beispiel für das Zusammenspiel von Himmel und Erde in der barocken Malerei findet sich in der Stadtkirche in Ludwigslust: Der Himmel mit seinen Mächten, die Hirten auf dem Feld und der Chorraum selbst gehen optisch direkt ineinander über.

### WILLIAM STRINGFELLOW: IMAGE, INSTITUTION UND IDEOLOGIE ALS GEISTIGE MÄCHTE<sup>12</sup>

„Das Wissen um diese Mächte und Gewalten ist heute in den Kirchen verlorengegangen, weniger jedoch außerhalb der Kirchen“<sup>13</sup>, konstatierte William Stringfellow (1928–1985) für die USA schon in den 1960er-Jahren. Er hatte erlebt, dass Studierende der *Business School* in Harvard seine theologische Vorlesung über „Mächte und Gewalten“ sehr gut nachvollziehen konnten, während am selben Tag Studierende der *Divinity School* bei dem gleichen Thema skeptisch und ablehnend blieben. Die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften hatten offenkundig schon ihre Erfahrungen innerhalb der Einflussbereiche großer Körperschaften und Wirtschaftsmächte gemacht und daher eine „große Aufgeschlossenheit, Intelligenz und Einsicht in Bezug auf das Wesen dieser Mächte und ihre Auswirkungen auf den Menschen“ erworben.<sup>14</sup>

Möglicherweise konnte auch Stringfellow selbst über die himmlischen Mächte so unbefangen und kreativ publizieren, weil er kein reguläres Theologiestudium durchlaufen hatte, sondern seinen Abschluss als Jurist gemacht hatte. Auf eine mögliche Karriere als

Berufsdelegierter in der ökumenischen Bewegung verzichtete er und praktizierte stattdessen als Anwalt in einem sozialen Brennpunkt in New York. Stringfellow erregte Aufsehen mit seinen äußerst anregenden und tiefgründigen theologischen Arbeiten. Der berühmte Schweizer Theologe Karl Barth sagte nach einer Podiumsdiskussion vor 2.000 Gästen über den jungen Stringfellow: „You should listen to this man!“<sup>15</sup>

Stringfellow argumentierte, dass die Erfahrungen, auf die sich biblische Begriffe und Bilder beziehen, auch in der modernen Gesellschaft wohl bekannt sind. Sie werden heute nur anders benannt: „Was die Bibel *Mächte und Gewalten* nennt, heißt heute *Ideologie, Institution* und *Image*. Diese Mächte sind, in welcher Form und Spielart sie auch auftreten, *eine lebendige Wirklichkeit, die man von menschlichem und anderem organischem Leben unterscheiden kann*.“<sup>16</sup>

Ein **Image** ist das Bild, das mit einer berühmten Person verbunden ist und auch über deren Tod hinaus wirkmächtig bleibt. „So gab es eine Zeitlang den Filmstar Marilyn Monroe. Die Person ist jetzt tot, aber das Image Marilyn Monroe ist keineswegs tot. (...) es gab zwei

<sup>6</sup> Leider ist hier nicht der Rahmen, um auch auf die faszinierende Himmelslehre des katholischen Theologen Thomas Ruster einzugehen. Seine These ist, dass die kirchliche Lehre von den Engeln (Angelologie) die gleichen Strukturen beschreibt, wie Niklas Luhmann in seiner Systemtheorie. Ruster liest die klassische Angelologie von der Systemtheorie her neu. Und in der Tat sind die biblischen Mächte und Gewalten, ähnlich wie Luhmanns Funktionssysteme, in besonderer Weise mit den Menschen verschränkt. Als thora-codierte, d. h. dem ersten Gebot unterworfenen Systeme wirken sie als lebensdienliche Engel. Wenn sie herrenlos und allein auf ihren Selbsterhalt fixiert sind, werden sie zu dämonischen Mächten.

<sup>7</sup> Klaus Berger: Die Apokalypse des Johannes, Freiburg, Sonderausgabe 2020, Bd. I/1, S. 161f. und öfter.

<sup>8</sup> Röm. 8,19 (Hervorhebung durch J.K.).

<sup>9</sup> Als Paulus um das Jahr 55 herum den Römerbrief schrieb, hat noch der stoische Philosoph Seneca die Regierungsgeschäfte für den jungen Nero geführt. Eine christliche Existenz erschien dem Paulus unter dieser Herrschaft möglich. Der Seher Johannes verarbeitet Erfahrungen aus der späteren Zeit Neros oder Domitians, deren Herrschaft aus christlicher Perspektive dämonische Züge angenommen hatte.

<sup>10</sup> Ruster a.a.O., S. 24f.

<sup>11</sup> Ruster a.a.O., S. 25.

<sup>12</sup> Ausführliche deutschsprachige Darstellung und Diskussion zum überaus komplexen Werk Stringfellows, das (fast) nur im amerikanischen Original zugänglich ist, bei Thomas Zeilinger a.a.O., S. 33–70; vgl. auch Ruster a.a.O., S. 182–197.

<sup>13</sup> William Stringfellow: Freiheit aus Gehorsam. Der Christ in der säkularen Gesellschaft, Kassel 1968, S. 34. Original: Free in Obedience, New York 1964.

<sup>14</sup> Stringfellow ebd. / siehe auch Zeilinger a.a.O., S. 45.

<sup>15</sup> Zeilinger a.a.O., S. 35f.

<sup>16</sup> Stringfellow a.a.O., S. 35 (Hervorhebung durch J.K.).

Leben, die diesen Namen beanspruchten und führten, eines eine Macht, das andere eine Person. Nur letztere starb. Erstere ist lebendiger denn je.“<sup>17</sup> Die Beispiele ließen sich beliebig ergänzen: Elvis Presley oder J. F. Kennedy, Michael Jackson oder Marlene Dietrich. Alle Menschen haben ein Image, aber längst nicht alle erzeugen eine derart starke soziale Resonanz wie das Image von Personen, die zum *Star*, das meint ja wohl: in den Himmel (!) aufgestiegen sind.

Manchmal erwächst aus dem öffentlichen Image noch viel mehr als eine relativ harmlose *Diva*, die einfach nur bestaunt und bewundert, mitunter aber auch *angebetet* werden will – wodurch das Image dann freilich schon die klassische Definition für ein *Götzenbild* erfüllt. Mitunter wird jedoch ein Image mit so viel Verehrung und Unterwerfung aufgeladen, dass es zu einer institutionellen oder ideologischen Macht aufsteigt.

So sind beispielsweise die Personen Hitler, Stalin, Mussolini oder Mao schon lange tot. Als Images, als geistige Mächte: als Dämonen sind sie nach wie vor mächtig und zwingen aktuell gerade wieder unzählige Menschen in ihren Bann. Sie finden willige Gefolgsleute. Und sie finden Nachahmer, die regelrecht besessen werden von ihrem Dämon, die mit ihm verschmelzen und ihre eigene Persönlichkeit längst aufgegeben haben, wenn ihr biologisches Leben abläuft. Ein zur Ideologie und Institution aufgestiegenes dämonisches Image beginnt ein Eigenleben und ist irgendwann mächtiger als sein ursprünglicher Träger. So kann ein Diktator anscheinend in freier Entscheidung einen Krieg beginnen. Beenden kann er ihn jedoch nicht mehr so ohne weiteres. Er wird zum Gefangenen der ideologischen und institutionellen Dämonen, die er selbst beschworen hat.

Auch **Institutionen** sind zunächst von Menschen abhängig – bis sich das Verhältnis umkehrt. Menschen bauen eine Institution auf und arbeiten dafür, dass sie erfolgreich ist: ein Unternehmen, eine Behörde, ein Finanzsystem, eine politische Partei, eine Religionsgemeinschaft, eine Gewerkschaft, ein Rechtssystem oder ein Krankenhauskonzern. In einer eigentümlichen Dynamik drehen sich irgendwann die Machtverhältnisse um. Die ursprünglichen Ziele, Aufträge oder Ideale treten in den Hintergrund, die bloße Existenz der Institution wird immer wichtiger und schließlich zum Selbstzweck. Was freiwillig begonnen wurde, mutiert zum Zwang. Aus einer sinnvollen und notwendigen Verwaltung wird irgendwann eine Bürokratie, aus einem Rechtssystem ein Unterdrückungsapparat und aus einem solidarischen Gesundheitssystem eine *cash cow*, die von den Mitarbeitenden bis zur Erschöpfung (auch der eigenen) gemolken werden will.

Eine Firma oder sonstige Einrichtung verlangt von den Menschen in ihrer Einflussosphäre, dass sie (und womöglich auch ihre Familien) dem Selbsterhalt der Institution dienen und ihre eigenen Interessen dabei zurückstellen, und zwar über alle Hierarchien hinweg von den Führungsetagen bis zur Zeitarbeitskraft. Die Forderung nach der Bindung an eine Institution geht

---

**Die Personen Hitler, Stalin, Mussolini oder Mao sind schon lange tot. Als Images, als geistige Mächte, als Dämonen sind sie nach wie vor mächtig und zwingen aktuell gerade wieder unzählige Menschen in ihren Bann.**

<sup>17</sup> Stringfellow a.a.O., S. 36.

## Der astronomische Himmel als Metapher

Der Wolken- oder Sternenhimmel (*sky*) bietet sich seit jeher als Metapher für die Dimension geistiger Energien an. Denn auch aus ihm heraus wirken Kräfte, die als besonders machtvoll erlebt werden können. Gleichzeitig ist der astronomische Himmel für Menschen weitgehend unerreichbar und darum kaum manipulierbar oder gar beherrschbar. Der Himmel ist der Ort, an dem die wichtigen Entscheidungen fallen. Auch dies ist ein Bild, das moderne Menschen ohne weiteres nachvollziehen können. Denn auch heute noch kommen alle wichtigen Entscheidungen und Anweisungen *von oben* oder sogar *von ganz oben*. Höher als der Himmel geht es allerdings, bildlich gesprochen, nicht. Der Himmel (*heaven*) ist daher die wichtigste Entscheidungsebene. Dort ist Gottes Sieg über alle gefallenen, lebensfeindlichen Mächte und Gewalten bereits errungen – auch wenn sie sich auf der Erde immer noch austoben. Aber ihre Zeit, die Zeit ausnahmslos jeder dieser gefallenen Mächte ist begrenzt.

oft einher mit dem Hinweis, dass diese Unterwerfung für die Institution und damit auch für die Mitarbeitenden nützlich sei. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass das Produkt ihrer eigenen Arbeit den Menschen als eine fremde Übermacht gegenübertritt, deren Interessen *sie* zu dienen haben, anstatt umgekehrt. Aus der Perspektive einer zum Selbstzweck aufgestiegenen Institution ist es ohnehin nur ein Nebeneffekt, dass sie für Menschen in ihrem Bereich den Lebensunterhalt ermöglicht oder etwas Lebensdienliches bewirken kann. Ohne Zögern wird sie darauf verzichten, sobald es ihr möglich und nützlich erscheint.

Stringfellow nennt als Beispiele große Anwaltskanzleien in seinem Land, deren Mitarbeitende sich Übergriffigkeiten bis hinein in ihre Familienplanung zu unterwerfen haben. Nun gibt es in der Bundesrepublik heute Gesetze, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer schützen sollen. Doch allein schon die Tatsache, dass derartige Gesetze überhaupt notwendig sind, dass sie sehr hart erkämpft werden müssen und dass es immer wieder Versuche gibt, sie zu umgehen oder aufzuweichen, spricht eine deutliche Sprache.

Auch bei uns verlangen Institutionen aller Art von ihren Untergebenen die Übernahme ihrer jeweils eigenen Logik, „also *corporate identity* bis zur Selbstaufgabe“<sup>18</sup>. Schon die ganz selbstverständlich erwartete Zustimmung zur jeweils geltenden Unternehmenskultur und ihren Hierarchien prägt Menschen mehr, als sie es vielleicht wahrhaben wollen. Denn die Werte, die in einem Unternehmen, einer Behörde oder sonstigen Institution gelten, werden nach Feierabend nicht einfach in der Zeiterfassung abgegeben, sondern in der Regel nach Hause und in den Alltag mitgenommen.

**Ideologien** versprechen Individuen oder ganzen Nationen den Sinn und die Erfüllung des eigenen Daseins. Dafür fordern sie eine rückhaltlose Identifikation. Dass Stringfellow Kommunismus, Faschismus, Rassismus und Nationalismus als Ideologien entlarvt, liegt auf der Hand. Etwas überraschend ist vielleicht, dass aus seiner theologischen Perspektive auch Humanismus, Kapitalismus, Demokratie oder Rationalismus in ihrer Wirkungsweise (nicht unbedingt in ihren konkreten historischen Resultaten!) ebenso wie alle anderen *Mächte und Gewalten* funktionieren und darum stets gefährdet sind. Denn auch sie versprechen Menschen Sinn und Erfüllung ihres Lebens und auch sie können dogmatisch und zum Selbstzweck werden.<sup>19</sup>

Bedenklich ist für Stringfellow zudem, dass in seinem Land schon in den 1960er-Jahren eine positiv konnotierte Demokratie, der Kapitalismus oder der Humanismus selbst immer weniger die tragenden Ideologien sind. Sie wurden längst vereinnahmt von der ebenso nebulösen wie massenwirksamen Ideologie des *american way of life*. Was dieses Super-Narrativ inhaltlich genau bedeutet, darüber gehen die Auffassungen (auch heute noch) weit auseinander. Einigkeit besteht jedoch (auch heute noch) darin, dass der Sinn des individuellen Daseins und das Überleben als Nation durch eben diesen *way of life* verkörpert werden und er darum mit allen Mitteln zu verteidigen ist.

Ausgerechnet diese unklare und nationalistisch aufgeladene Ideologie ist zum Idol, zum wichtigsten Objekt der Treue und Identität einer ganzen Nation geworden, so Stringfellow. Geradezu hellichtig daher seine Befürchtung: „Die historischen ideologischen Wirklichkeiten in der amerikanischen Geschichte, nämlich der Kapitalismus und die Demokratie, werden

<sup>18</sup> Ruster a.a.O., S. 185.  
<sup>19</sup> So wurde die liberale, kapitalgetriebene und daher zwingend auf Wachstum ausgerichtete Wirtschaft während der Aufklärung zu Recht als Befreiungsprojekt gefeiert. Was ist angesichts von Umweltzerstörung, Krieg und sozialem Elend bzw. Ungleichheit von dieser Euphorie geblieben? Was in Freiheit begonnen wurde, ist zu einem stahlharten Gehäuse (Max Weber) geworden.

# Gebt der Jugend Energie für die Zukunft!

*Was die Älteren tun müssen, damit die Jüngeren nicht die Hoffnung verlieren*

TEXT Friederike Kohlrautz

In einer Welt, die von immer stärkeren Krisen und Herausforderungen geprägt ist, kann es schwer sein, den Glauben an eine bessere Zukunft aufrechtzuerhalten. Laut der Vodafone Jugendstudie 2022<sup>1</sup>, für die 14- bis 24-Jährige in Deutschland befragt wurden, ist die Hoffnung der jüngeren Generation auf eine gute Zukunft rückläufig. Immer mehr junge Menschen betrachten die Zukunft demnach als unsicher und belastend.

**T**atsächlich sind nur noch 35 Prozent der jungen Menschen in Deutschland optimistisch in Bezug auf ihre Zukunft (2015: 48 Prozent); nur noch 8 Prozent glauben, dass es ihren Kindern einmal besser geht als ihnen selbst. Die Ängste beziehen sich dabei auf die Klima- und Energiepolitik, soziale Gerechtigkeit sowie das Bildungssystem und den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Die schwindende Hoffnung bei jungen Menschen ist ein alarmierendes Zeichen für unsere Gesellschaft und zeigt, wie

wichtig es ist, dass wir uns für eine bessere Zukunft einsetzen und Lösungen für die Probleme finden, mit denen wir konfrontiert sind.

In den letzten Jahren sind vermehrt junge Menschen auf die Straßen gegangen, um für ihre politischen Anliegen zu demonstrieren und aktivistisch zu handeln. Ob Klimaschutz, Gleichberechtigung oder soziale Gerechtigkeit, junge Menschen kämpfen für ihre Zukunft und setzen sich für eine bessere Welt ein. Auch wenn die öffentliche Debatte darüber aktuell angeheizter denn je ist, so lässt sich eins festhalten: Aktivist\*innen sind wahre Kämpfer\*innen – sie setzen sich für eine Sache ein, die viele als aussichtslos betrachten, und kämpfen trotz aller Widrigkeiten weiter für Veränderung (siehe auch Kasten).

<sup>1</sup> <https://www.vodafone-stiftung.de/jugendstudie-2022/>.



Lebensdienliche Mächte: Ungezählt sind die Engel-Darstellungen in Kunst und Kultur. Von der Lieblichkeit der Figuren sollten wir uns nicht täuschen lassen. Sie repräsentieren gewaltige Kräfte. Die Gestalt mit dem Siegeskranz ist eine Reminiszenz an die antike Siegesgöttin Viktoria/Nike und der Trompeten-Engel ruft zum letzten Gericht. Sie verkörpern die beiden Eckpfeiler christlicher Hoffnung: Den Sieg, den Jesus an Karfreitag und Ostern über die Mächte und Gewalten dieser Welt errungen hat und die bevorstehende endgültige Aufklärung und Richtigstellung aller Verhältnisse im Himmel wie auf Erden.

heute vielleicht durch einen einfachen Nationalismus ersetzt.“<sup>20</sup>

## HERRSCHAFTSAUFTRAG UND SÜNDENFALL

Auch für Stringfellow sind menschliche Institutionen keineswegs per se dämonisch. Sie sind im Gegenteil als lebensdienliche Möglichkeiten in der Schöpfung angelegt. Dämonisch werden sie, wenn sie ihrer Eigendynamik überlassen werden. Der oben erwähnte Karl Barth hat dafür den theologischen Begriff „herrenlose Gewalten“ geprägt.<sup>21</sup> Die Denkfigur dahinter: Weil der Mensch seinen eigenen Herren verleugnet, läuft ihm auch die anvertraute Schöpfung aus dem Ruder. Aus lebensdienlichen Engeln werden herrenlose Gewalten. Parallelen zu Goethes Zauberlehrling sind keineswegs zufällig.

Nach diesem theologischen Verständnis hat der Mensch den heute ebenso heftig kritisierten wie missverstandenen Herrschaftsauftrag (Gen. 1,28: „macht euch die Erde untertan“) längst verspielt. Denn der Mensch herrscht keineswegs, sondern ist zum Diener von Mächten geworden, die ihm eigentlich dienstbar sein sollten – mit verheerenden Folgen. Der sogenannte „Sündenfall“ ist jedoch keine moralische Kategorie. Er bezeichnet die verhängnisvolle Situation von Menschen, die Gott verloren haben und die wie einst Adam und Eva plötzlich erkennen, dass sie jetzt „nackt“ sind: Sie werden sich leidenschaftlich auf die Suche

nach irgendeinem Ersatz machen. Feigenblätter werden ihnen auf Dauer nicht genügen. Sie werden sich willig allen Ideologien und sonstigen Angeboten unterwerfen, die ihrem Leben Sinn versprechen und ihre quälende Leerstelle ausfüllen. Der Mensch ist kein hilfloses Opfer der Mächte und Gewalten. Er selbst ist es, der ihnen ihre Macht gibt.

## WAS IST DER MEHRWERT DER HIMMLISCHEN PERSPEKTIVE?

Wenn es bis zu diesem letzten Absatz gelungen sein sollte, das Verständnis dafür zu wecken (oder zu bestärken), dass es gerade jetzt an der Zeit ist, sich wieder Gedanken über den Himmel (*heaven*) und seine Kräfte zu machen, dann wäre das Ziel schon erreicht. Leider lässt sich in unseren Tagen über Dämonen viel plausibler reden als über Engel. Das ist bedrückend. Doch für den Seher Johannes, den Autor der Apokalypse, des letzten Buches der Bibel, wird es nicht anders gewesen sein. Auch seine Zeit litt unter dem Würgegriff ihrer Dämonen. Und doch behält Johannes die heilenden Kräfte im Blick: die himmlische Dynamik, die mit Kreuz und Auferstehung in Gang gesetzt ist und die am Ende unweigerlich zu der endgültigen (Auf-)Klärung und Richtigstellung führen wird, die immer noch aussteht, nämlich Heilung, Gerechtigkeit und Frieden.<sup>22</sup> ■

<sup>20</sup> Stringfellow a.a.O., S. 40.  
<sup>21</sup> Barth a.a.O., S. 363ff.  
<sup>22</sup> Berger a.a.O., S. 161.



## Gemeinschaft, Sinn, Gerechtigkeit – Was Aktivist\*innen antreibt

Woher nehmen Aktivist\*innen ihre Kraft und Motivation? Was gibt ihnen Energie? Und was können wir daraus im Umgang mit der sinkenden Hoffnung junger Menschen auf eine bessere Zukunft lernen? Diese Fragen beschäftigen viele und die Antworten darauf sind so vielfältig wie die Beweggründe der Aktivist\*innen selbst.

Studien<sup>2</sup> zeigen: Aktivist\*innen ziehen ihre Kraft aus verschiedenen Quellen, etwa aus dem Gefühl der Selbstbestimmung, dem Gemeinschaftsgefühl, der Hoffnung auf Veränderung, der Überzeugung, dass man einen Unterschied machen kann, und der emotionalen Verbindung zu der Sache, für die sie kämpfen. Diese Faktoren können dazu beitragen, dass Aktivist\*innen trotz Widrigkeiten weiterkämpfen und Veränderungen erreichen.

Forscher\*innen der University of California, Berkeley<sup>3</sup>, untersuchten die psychologischen Faktoren, die Menschen dazu motivieren, sich für eine bessere Zukunft einzusetzen. Sie fanden heraus, dass Menschen, die ein starkes Gefühl der Verbundenheit zu anderen haben, eher bereit sind, aktiv zu werden. Auch Bedeutung und Sinnhaftigkeit in der eigenen Handlung zu empfinden, trägt dazu bei.

Neben psychologischen Faktoren spielen auch praktische Aspekte eine Rolle. Wie eine Studie des Internationalen Währungsfonds (IWF)<sup>4</sup> zeigt, können wirtschaftliche Ungleichheit und mangelnde Arbeitsplatzsicherheit beispielsweise zu einem Gefühl der Frustration und Ohnmacht führen. Dies wirkt sich negativ auf die Bereitschaft zur aktiven Beteiligung an gesellschaftlichen Veränderungen aus.

### DEN BLICKWINKEL DER JUNGEN GENERATION VERSTEHEN

Doch oft werden ihre Forderungen von älteren Generationen nicht ernst genommen oder als naiv abgetan. In der öffentlichen Diskussion geht es oft nur um die Protestformen der Aktivist\*innen, sei es das Schuleschwänzen für Fridays-for-Future-Demos, das Ankleben auf Straßen oder das Beschmieren von Plexiglas vor Kunstwerken – anstatt um die politischen Inhalte, für die demonstriert wird, wie beispielsweise die Einhaltung des Pariser Klimaabkommens.

Dabei wäre es so wichtig, dass ältere Generationen – und dazu zähle ich mich mit 30 auch schon – die politischen Forderungen von Jüngeren ernst nehmen. Warum? Das möchte ich hier begründen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Mut, trotz aller Hindernisse und Herausforderungen zu handeln. In Zeiten von Krisen ist es leicht, sich entmutigt zu fühlen und das Vertrauen in die eigene Fähigkeit, Veränderungen herbeizuführen, zu verlieren. Doch es gibt Menschen, die trotz widriger Umstände den Mut aufbringen, weiterzumachen und das kann auch positive Effekte für sie selbst nach sich ziehen. Laut einer Studie der Stanford University<sup>5</sup> empfinden Menschen, die Risiken eingehen und ihre Komfortzone verlassen, um ihre Ziele zu erreichen, in der Regel eine höhere Selbstachtung und ein stärkeres Gefühl der Erfüllung. Dieses Gefühl kann helfen, den Mut aufrechtzuerhalten, auch wenn die Herausforderungen groß sind.

Insgesamt scheint die Motivation, sich für eine bessere Zukunft einzusetzen, also beeinflusst von einer Kombination aus psychologischen Faktoren (wie Verbundenheit, Gemeinschaft und Sinnhaftigkeit) und praktischen Faktoren (wie Gerechtigkeit, wirtschaftliche Sicherheit und Bildung). Menschen, die in der Lage sind, diese Faktoren in sich selbst und in ihrer Umgebung zu fördern, haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, aktiv zu werden.

Eines aber haben alle Aktivist\*innen gemeinsam: Sie kämpfen mit Leidenschaft und Energie für eine Sache, von der sie überzeugt sind, dass sie wichtig ist. Trotz Rückschlägen geben sie nicht auf. Die Faktoren, die die Motivation von Aktivist\*innen beeinflussen, können auch dazu beitragen, dass sie ihre Ziele erreichen und ihre Bewegung vorantreiben.

Junge Menschen repräsentieren die Zukunft unserer Gesellschaft. Ihre politischen Forderungen und Anliegen zeigen, wie sie sich unsere Gesellschaft in Zukunft vorstellen. Die ältere Generation hat zwar mehr Erfahrung, aber das bedeutet nicht automatisch, dass sie immer im Recht ist. Ich möchte den Blickwinkel der jungen Generation verstehen und ihre Perspektiven in Entscheidungsprozesse einbeziehen. Denn schließlich sind es die jungen Menschen, die in der Zukunft in dieser Welt leben werden.

Warum greifen junge Menschen zu aktivistischen Protestformen? Sie fühlen sich oft nicht gehört oder vertreten und wählen deshalb radikalere Mittel, um auf sich aufmerksam zu machen. Für Menschen, die beispielsweise aufgrund ihres Alters kein Wahlrecht besit-

zen, kann ziviler Ungehorsam ein geeignetes Mittel sein, um bewusst Grenzen zu überschreiten und politischen Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Gerne wird an dieser Stelle argumentiert, die Protestierenden sollten sich nicht im „Stören“, sondern im „Überzeugen“ üben und müssten nur die richtigen Argumente finden, um wirksam zu handeln. Jürgen Plöhn, Politikwissenschaftler an der Universität Halle-Wittenberg, geht sogar so weit, zu behaupten, dass Protest „ein Zeichen relativer Schwäche“<sup>6</sup> sei und die Protestierenden ihren eigenen Argumenten keine große Überzeugungskraft zutrauen würden. Er lässt dabei außer Acht, dass die Argumente von Klimaprotestierenden wissenschaftlich gestützt sind und ein seit Jahrzehnten bestehender wissenschaftlicher Konsens über den menschengemachten Klimawandel trotzdem nicht zu entsprechenden politischen Entscheidungen geführt hat.

### WAS SICH DIE ÄLTEREN KLARMACHEN MÜSSEN

Es ist nicht Aufgabe der jungen Menschen, uns davon zu überzeugen, dass wir alles dafür tun sollten, unser aller Lebensgrundlage, eine funktionierende Umwelt und ein menschengerechtes Klima, zu schützen. Sondern es ist unsere Aufgabe als Ältere, zu verstehen, dass unser heutiges Handeln die Lebensrealitäten der Menschen in der Zukunft formt und es nur angebracht ist, die Forderungen jener, die diese Zukunft erleben werden, wenigstens zu hören, bestenfalls danach zu handeln.

Wenn ältere Generationen den politischen Anliegen der jungen Menschen mehr Aufmerksamkeit schenken und ihnen die Hoffnung auf Veränderung geben würden, könnte dies dazu beitragen, dass die Protestformen weniger radikal werden. So lange dies nicht passiert, dürfte weiterhin ziviler Ungehorsam eingesetzt werden, um auf die Brisanz des Themas und die Verzweiflung derer hinzuweisen, die von Politik und Gesellschaft vergeblich ein Umdenken und Handeln fordern.

In einem kürzlich erschienenen Artikel der Washington Post von Aviva Loeb<sup>7</sup> wurden die Herausforderungen und Chancen diskutiert, die mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft verbunden sind. Der Artikel betont, dass trotz der zahlreichen Krisen, denen wir heute gegenüberstehen – von der Klimakrise bis hin zu politischen Konflikten –, viele Menschen immer noch optimistisch sind und sich für eine bessere Zukunft einsetzen. Dieses Gefühl von Hoffnung und Optimismus ist stark verbunden mit einem Gefühl von Selbstwirksamkeit. Vor allem in der Arbeit mit Gleichgesinnten finden junge Menschen Mut und Hoffnung, sich für eine bessere Zukunft einzusetzen. Zitiert wird ein 40 Jahre alter Lehrer: „Kinder wollen eine bessere Zukunft. Sie wollen, dass diese Probleme angegangen werden. Es gibt mir Hoffnung, dass die Lösungen für die aktuelle Klimakrise in den Klassenzimmern im ganzen Land zu finden sind. Was wir jetzt tun müssen, ist, diesen Enthusiasmus zu fördern und den Schüler\*innen von heute einen Ort zu geben, an dem sie ihre Gedanken



Es ist unsere Aufgabe als Ältere, jungen Menschen zu zeigen, dass sie Veränderungen herbeiführen können. Und dass wir bereit sind, sie auf diesem Weg zu unterstützen.

<sup>2</sup> Cialdini, R. B., & Goldstein, N. J. (2004). Social influence: Compliance and conformity. *Annual Review of Psychology*, 55, 591–621.

Hornsey, M. J., & Jetten, J. (2004). The individual within the group: Balancing the need to belong with the need to be different. *Personality and Social Psychology Review*, 8(3), 248–264.

Jetten, J., et al. (2010). "Every man for himself": Beliefs about social competition, individualism, and collectivism. *European Journal of Social Psychology*, 40(1), 52–62.

Klandermans, B. (1997). *The social psychology of protest*. Blackwell Publishers. Van Stekelenburg, J., et al. (2011). *The psychology of protest*. *Current Opinion in Psychology*, 2, 10–14.

<sup>3</sup> Levine, M., et al. (2005). Identity and emergency intervention: How social group membership and inclusiveness of group boundaries shape helping behavior. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 31(4), 443–453.

<sup>4</sup> Ostry, J. D., et al. (2014). Redistribution, inequality, and growth. *International Monetary Fund*.

<sup>5</sup> Henderson, L., & Zimbardo, P. G. (2001). Shyness, social anxiety, and social phobia. In W. R. Crozier (Ed.), *Shyness: Development, consolidation and change* (pp. 173–196). Routledge.

<sup>6</sup> [https://www.eak-cducsu.de/sites/www.eak-cdu.de/files/ev\\_12\\_23\\_web.pdf](https://www.eak-cducsu.de/sites/www.eak-cdu.de/files/ev_12_23_web.pdf), S. 14.

<sup>7</sup> <https://www.washingtonpost.com/lifestyle/2022/04/19/hope-future/>.



äußern können; sie sollen sehen, dass sie die Welt verändern können.“<sup>8</sup>

An dieser Stelle sind wir gefragt, die Älteren und Optimistischen. Es ist an uns, den jüngeren Generationen und denen, die dabei sind, ihren Mut zu verlieren, Mut zu geben. Wir müssen ihnen zeigen, dass wir an sie glauben und mit ihnen zusammenarbeiten wollen, um eine bessere Zukunft zu gestalten. Dafür müssen wir den Stimmen der jüngeren Generation Gehör schenken und uns bemühen, ihre Anliegen und Forderungen zu verstehen. Gleichzeitig dürfen wir nicht darauf warten, dass Kinder und Jugendliche alt genug sind, um das Ruder selbst in die Hand zu nehmen, denn die Zeit haben wir nicht mehr. Wir müssen gemeinsam Lösungen finden, einander zuhören und den Wandel anstoßen. Damit können wir den Weg ebnen, jetzt und in Zukunft transformativ zu handeln.

#### GEMEINSAM AN EINER LEBENSWERTEN WELT ARBEITEN

Verschiedene Organisationen haben das bereits erkannt und geben jungen Menschen die Möglichkeit, aktiv an der Gestaltung der Zukunft unseres Planeten mitzuwirken. Ob bei den Vereinten Nationen, lokalen Regierungen oder gemeinnützigen Organisationen – immer mehr Entscheidungsträger\*innen sind bestrebt, junge Menschen als Partner\*innen bei der Bewältigung der drängendsten Herausforderungen der Welt zu integrieren und zu stärken. Auch in der Nordkirche wird die Mitarbeit von Jugendlichen gefördert. Seit 2020 gibt es dafür sogar ein extra Gesetz, das jungen Menschen in unserer Kirche das Recht auf echte Beteiligung garantiert. Vor der Verabschiedung von Kirchengesetzen werden die Auswirkungen auf junge Menschen geprüft und junge Menschen als Expert\*innen ihres Alters herangezogen.<sup>9</sup>

Nur so können wir sicherstellen, dass die jüngeren Generationen gehört werden. Ich fände es fatal, wenn sie den Mut verlieren und ihre Hoffnung auf eine bes-

sere Zukunft nicht bewahren. Denn diese Hoffnung motiviert junge Menschen, sich für positive Veränderungen einzusetzen und gemeinsam an einer lebenswerteren Welt zu arbeiten.

Ein wichtiger Faktor dabei ist der Glaube, dass Veränderung möglich ist, und die Überzeugung, dass mein Handeln einen Unterschied macht. Menschen, die sich für eine bessere Zukunft einsetzen, haben oft eine starke Verbindung zu einer Gemeinschaft und ein tiefes Verständnis für die Bedeutung von Zusammenhalt und Solidarität und ziehen hieraus ihre Energie. Die Hoffnung und der Optimismus müssen dabei nicht naiv oder blauäugig sein. Im Gegenteil, sie können ein wichtiger Antrieb für Veränderung sein und die Motivation und den Mut fördern, sich für eine bessere Zukunft einzusetzen. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft kann dazu beitragen, die Resilienz und das Durchhaltevermögen zu stärken, die notwendig sind, um auch in Zeiten von Krisen und Herausforderungen seine Energie zu behalten.

Also: Nehmen wir die politischen und gesellschaftlichen Forderungen von jungen Menschen ernst! Vor allem von denen, die keine politische Stimme durch ein Wahlrecht haben. Es ist unsere Aufgabe, jungen Menschen zu zeigen, dass sie Veränderungen herbeiführen können. Und dass wir bereit sind, sie auf diesem Weg zu unterstützen. Junge Menschen haben das Recht, ihre Vorstellungen und Perspektiven in die politische Diskussion einzubringen und gehört zu werden. Wenn ältere Generationen sich dafür öffnen, können sie dazu beitragen, eine bessere Zukunft für alle zu schaffen.

Wir dürfen jungen Menschen nicht die Hoffnung auf Veränderung nehmen, indem wir uns von den Protestformen ablenken lassen. Konzentrieren wir uns lieber auf die politischen Inhalte und suchen wir gemeinsam nach Lösungen. Wenn wir das schaffen, bekommen junge Menschen vielleicht wieder mehr Hoffnung für die Zukunft und können daraus Energie ziehen, um aktiv an deren Gestaltung mitzuwirken. ■

# Sie haben Ihr Fahrtziel noch nicht erreicht

*Im Verkehrssektor muss massiv Energie gespart werden, um die Klimaziele einzuhalten – Zentrale Daten im Überblick*

TEXT Monika Neht

Mobilität ist ein Grundbedürfnis der Menschen in Stadt und Land und wichtig für unsere Wirtschaft. Aber wir wissen: Nur mit verändertem Mobilitätsverhalten werden wir im Verkehrssektor weniger Energie verbrauchen.



**D**as zeigt sich an aktuellen Debatten – drei Beispiele:

- Brauchen wir ein Tempolimit auf Autobahnen?
- Wie viel Raum dürfen Autos in der Stadt beanspruchen?
- Wie lässt sich, insbesondere auf dem Land, der öffentliche Nahverkehr verbessern?

Wir brauchen die Verkehrswende dringend, um der Klimakrise zu begegnen. Immerhin entfiel 2019 – also vor der Pandemie – ein Fünftel unseres Energieverbrauchs auf den Verkehrssektor. Das waren 7% mehr als noch 1990.

Bis 2030 soll die Treibhausgasemission im Verkehrssektor deutlich gesenkt werden: von aktuell 148 auf 85 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente<sup>1</sup>. Prognostiziert werden für 2030 jedoch 126 Mio. Tonnen.<sup>2</sup> Der Verkehrssektor verfehlt die Klimaschutzziele also in einem kaum zu glaubenden Ausmaß und es sieht nicht so aus, als würde sich das

unter dem derzeitigen Bundesverkehrsminister ändern. Der „Spiegel“ bezeichnet Volker Wissing als „Minister Rückwärtsgang“<sup>3</sup>. Und der BUND verklagt die Bundesregierung, weil sie gegen ihre eigenen Klimaschutzziele im Verkehrs- und Gebäudesektor verstoße.<sup>4</sup>

Auffällig ist: In der Debatte stehen vor allem private Fahrten mit dem Auto im Fokus. Über den gewerblichen Verkehr, der durch den Transport von Gütern entsteht, wird weniger geredet und geschrieben. Auch die Appelle an Arbeitgeber, ihren Beschäftigten die Arbeit zu Hause zu ermöglichen, zielen auf den privaten Individualverkehr: die Reduktion von Pendlerfahrten. Wird die Wirtschaft geschont, wenn es um die Verkehrswende geht? Oder konzentriert sich die Debatte auf den

<sup>1</sup> CO<sub>2</sub>-Äquivalente, auch geschrieben als CO<sub>2</sub>eq, geben nicht

nur die CO<sub>2</sub>-Belastung wieder, sondern berücksichtigen auch andere Treibhausgase wie z. B. Methan oder Lachgas. Berechnet und verglichen werden die globalen Erwärmungspotenziale über einen längeren Zeitraum. Zur genaueren Beschreibung siehe: Myclimate.de; [https://tip.de/myclimate\\_CO2](https://tip.de/myclimate_CO2) (Stand – auch alle folgenden Online-Verweise: 12.03.2023).

<sup>2</sup> Vgl. Umweltbundesamt, [https://tip.de/umweltbundesamt\\_referenzentwicklung](https://tip.de/umweltbundesamt_referenzentwicklung) und [www.wirtschaft-proklima.de/mobilitaet](https://tip.de/wirtschaft-proklima.de/mobilitaet).

<sup>3</sup> Der Spiegel, 06.01.2023, [https://tip.de/der\\_spiegel\\_230106](https://tip.de/der_spiegel_230106).

<sup>4</sup> BUND, 24.01.2023, [https://tip.de/BUND\\_verklagt](https://tip.de/BUND_verklagt).

<sup>8</sup> Ebd., aus dem Englischen übersetzt. Zitat von: Alan Cook, 40, Edgewater, Md.

<sup>9</sup> <https://www.junge-nordkirche.de/aktuell/ein-jahr-jugendbeteiligung-per-gesetz/>.

## Übersicht: Verkehrsarten

Für den Blick auf den Verkehrssektor gibt es unterschiedliche Kriterien. Hier die wichtigsten Begriffe:

- Was wird transportiert oder befördert? → **Personen, Güter**.
- Auf welchem Weg, also mit welchem Verkehrsträger? → **Straße, Schiene, Schiff, Luft**.
- Mit welchem Antrieb? → **Motorisiert** und **nicht-motorisiert**.
- Wie ist der Zugang? → Beim **Individualverkehr** entscheiden Nutzer\*innen selbst über Fahrtzeit und Weg (z. B. bei einer Fahrt im Auto oder mit dem Fahrrad). Beim **öffentlichen** Verkehr gilt in der Regel ein Fahrplan, die Beförderungsbedingungen sind für alle gleich (z. B. bei einer Fahrt mit der S-Bahn, dem öffentlichen Bus oder dem Fernzug).
- Was ist der Zweck? → **Gewerblicher** Verkehr (z. B. Warentransport per Lkw oder Lastenrad), **nicht-gewerblicher, privater** Verkehr (z. B. Autofahrt zur Arbeit, Ausflug mit dem Motorrad).

Die Bedeutung der Verkehrsarten ergibt sich aus drei Kennziffern:

Die **Fahrleistung** ist die Gesamtstrecke, die Verkehrsmittel in einem Jahr zurücklegen. Die **Verkehrsleistung** wiederum ist das Produkt aus der zurückgelegten Strecke in Kilometern – also der Fahrleistung – und entweder der Zahl der Personen (**Personenkilometer** = Pkm) oder der Menge der Güter in Tonnen (**Tonnenkilometer** = tkm).

Ein Pkw, in dem eine Person sitzt und der einen Kilometer fährt, hat also eine Verkehrsleistung von einem Personenkilometer. Ein Zug mit 30 Fahrgästen hat auf dieselbe Streckenlänge bezogen eine deutlich höhere Verkehrsleistung von 30 Personenkilometer.<sup>5</sup>

5 Anschaulich dargestellt werden Verkehrsarten und Verkehrsleistungen durch einen kleinen Film der Allianz pro Schiene: [https://tptp.de/Allianz\\_Verkehrsleistung](https://tptp.de/Allianz_Verkehrsleistung).

6 Für bessere Lesbarkeit sind diese und folgende Angaben auf volle Prozent gerundet.

7 [https://tptp.de/godimate\\_verkehr](https://tptp.de/godimate_verkehr), nach Zahlen der Europäischen Umweltagentur, 2022.

8 Im Jahr 2010 z. B. waren die Emissionen gut dreimal so hoch – 158 gegenüber knapp 50 Millionen Tonnen, [https://tptp.de/destatis\\_broschuere](https://tptp.de/destatis_broschuere) (pdf).

9 „Kombi“ steht hier für „Kombinationsfahrzeuge“, die sowohl Personen befördern als auch Lasten transportieren können. Gemeint sind Kleinbusse, Vans, SUVs etc.

10 Umweltbundesamt, 08.02.22, [https://tptp.de/umweltbundesamt\\_fahrleistung](https://tptp.de/umweltbundesamt_fahrleistung). Der Rückgang 2020 dürfte vor allem auf Sondereffekte durch die Corona-Pandemie zurückzuführen sein.

11 Es handelt sich um die lesenswerte Broschüre „Umweltfreundlich mobil! Ein ökologischer Verkehrsartenvergleich für den Personen- und Güterverkehr in Deutschland“, die das Umweltbundesamt 2021 in 2. Auflage veröffentlicht hat. Zugrunde liegt eine Studie aus dem Jahr 2020. [https://tptp.de/umweltbundesamt\\_umweltfreundlich\\_mobil](https://tptp.de/umweltbundesamt_umweltfreundlich_mobil) (pdf).

12 Ebd., S. 11.

privaten Autoverkehr, weil sich hier angeblich der Grad der Freiheit der Bürger\*innen entscheidet?

Ich will es genauer wissen, lese mich in Statistiken ein und finde spannende Daten. Und ich bin überrascht: Der Güterverkehr ist für unsere Versorgung bedeutend – aber in Bezug auf den Energieverbrauch und damit die Belastung des Klimas spielt der individuelle Personenverkehr, vornehmlich im Auto, eine sehr viel größere Rolle.

Im Folgenden geht es zunächst um Zahlen zum Verkehrssektor. Danach richtet sich der Blick auf Arbeitgeber (darunter auch die Kirche) und Unternehmen: Was tun sie, um den Energieverbrauch im Verkehr zu reduzieren? Abschließend wird der Güterverkehr betrachtet.

### DER VERKEHRSEKTOR IN ZAHLEN

Deutlich wird bei der Sichtung der komplexen Statistiken: Es gibt gute Gründe, den motorisierten Straßenverkehr – und insbesondere den privaten Autoverkehr – in den Fokus der Debatte um die Verkehrswende und der notwendigen Energieeinsparungen zu stellen. Laut eines Berichts der Europäischen Umweltagentur aus dem Jahr 2019 entfiel knapp ein

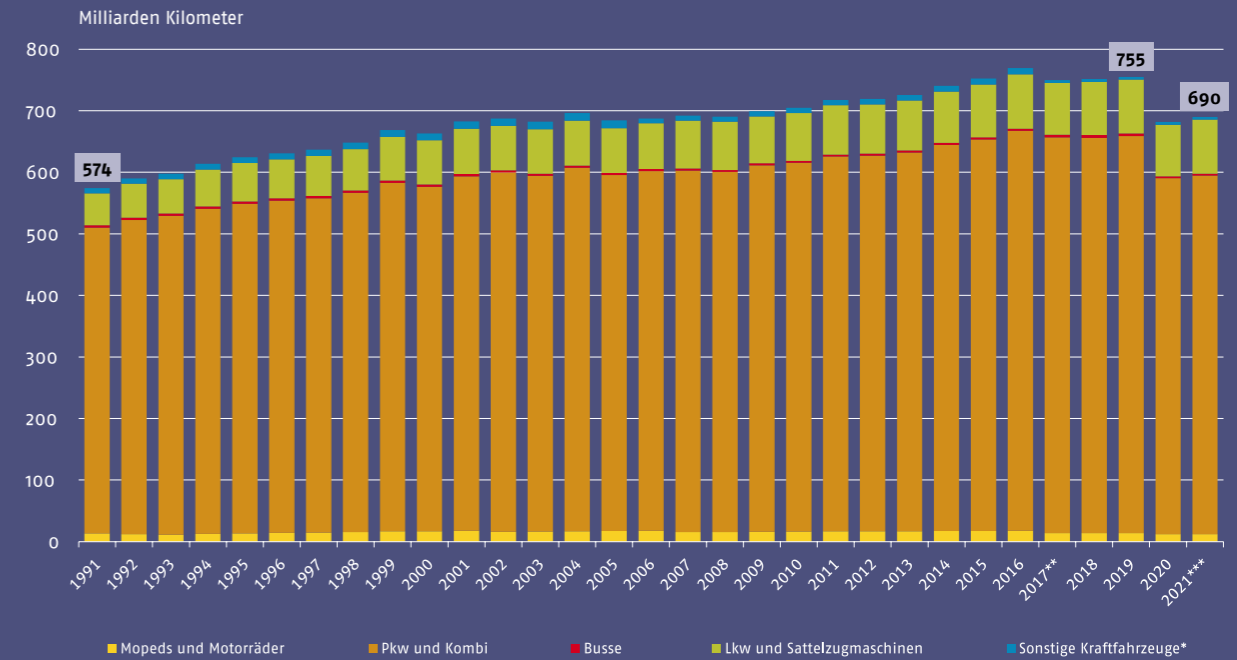
Viertel der gesamten CO<sub>2</sub>-Emissionen in der EU auf den Verkehr, davon wiederum 72 %<sup>6</sup> auf den Straßenverkehr. Die CO<sub>2</sub>-Emissionen des Straßenverkehrs verteilen sich wiederum zum Großteil auf Pkw (61 %), 27 % auf Lkw, 11 % auf leichte Nutzfahrzeuge und 1 % auf Motorräder.<sup>7</sup> D. h. die CO<sub>2</sub>-Emissionen des Personenverkehrs waren (und sind) deutlich höher als die des Güterverkehrs.<sup>8</sup>

In Deutschland entfällt der weitaus größte Anteil gefahrener Straßenkilometer auf Pkw und Kombi<sup>9</sup> (2019: 85 %). Ein weitaus kleinerer Teil auf Lkw und Sattelzugmaschinen (2019: 12 %). Der Rest wird von Mopeds, Motorrädern, Bussen und sonstigen Kraftfahrzeugen gefahren, wie das folgende Schaubild zeigt.<sup>10</sup>

In anderen Daten wird der gesamte „Lebensweg“ der Fahrzeuge berücksichtigt.<sup>11</sup> Es geht also nicht nur um die Nutzung bzw. den Betrieb des Verkehrsmittels („Tank-to-Wheel“), sondern auch um die Bereitstellung der Energie („Well-to-Tank“), des Fahrzeugs (Herstellung, Wartung und Entsorgung) und der Infrastruktur (Bau und Erhaltung von Straßen, Schienen, ausgebauten Flüssen, Flughäfen).<sup>12</sup>

Das Umweltbundesamt vergleicht hier die Verkehrsarten in drei Kategorien: Verkehrsleistung (in Personen-

## Gesamtfahrleistungen im Straßenverkehr nach Kraftfahrzeugarten



\* gewöhnliche Zugmaschinen sowie Sonderkraftfahrzeuge nicht zur Lastenbeförderung; ab 2006 werden Fahrzeuge mit Zweckbestimmung (wie Wohnmobile, Krankenwagen) den Pkw zugeordnet

\*\* mit 2017 wurde das Berechnungsverfahren mit der Verfügbarkeit neuer Datenquellen modifiziert

\*\*\* vorläufige Angaben

Quelle: Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (Hrsg.), Verkehr in Zahlen 2022/23, S.152f. und ältere Ausgaben

oder Tonnenkilometern); Zahl der Wege, die mit dem jeweiligen Verkehrsmittel zurückgelegt werden; und Klimawirkung, also die Belastung durch CO<sub>2</sub>- und andere treibhausgasrelevante Emissionen.<sup>13</sup>

Für den Rad- und Fußverkehr ist die Klimawirkung nahezu null. Obwohl 30 % der Wege auf diese Weise zurückgelegt werden, fällt das aufgrund der Kürze der zurückgelegten Strecken nicht sehr ins Gewicht. Die gelaufenen bzw. mit dem Fahrrad gefahrenen Personenkilometer (Pkm) umfassen nur 5 % der gesamten Verkehrsleistung im Personenverkehr.<sup>14</sup> Die geringe Klimawirkung in diesem Bereich entsteht durch die „Fahrzeugbereitstellung“, also die Herstellung der Fahrräder.

Mit der Bahn werden 54,8 Mrd. Pkm im Nahverkehr (mittlere Fahrlänge: 20,4 km) und 40,4 Mrd. Pkm im Fernverkehr zurückgelegt<sup>15</sup>. Der Anteil der Bahn an der inländischen Personenverkehrsleistung ist erstaunlich gering: Der Nahverkehr mit dem Zug kommt auf 4,6 %, der Fernverkehr auf 3,4 %. Linienbusse, Straßen-, Stadt- und U-Bahnen vereinen knapp 5 % der gesamten Personenverkehrsleistung auf sich, der Flugverkehr 1,5 %.

Den weitaus größten Teil am Personenverkehr und den daraus resultierenden negativen Auswirkungen auf

Klima und Umwelt verantwortet der motorisierte Individualverkehr. 57 % der Wege werden mit Pkw und Motorrad zurückgelegt, dabei fahren sie 66 % aller Personenkilometer und emittieren 75 % der Treibhausgasemissionen.<sup>16</sup> Letztere entstehen vor allem durch die Nutzung des Fahrzeugs (s. Abbildung).

Zu welchem Zweck sind Personen mit Pkw und motorisierten Zweirädern unterwegs? 2019 entfielen 38 % der Personenkilometer im motorisierten Individualverkehr auf Urlaubs- und Freizeitfahrten. Etwa gleich hoch ist die arbeitsbezogene Verkehrsleistung (39 % der Pkm). Das sind Fahrten von und zur Arbeits- oder Ausbildungsstätte sowie – nicht ganz die Hälfte – „geschäftlich veranlasste Fahrten“<sup>17</sup>, also Fahrten, die im Kontext beruflicher Aufgaben entstehen. Die restlichen Personenkilometer verteilen sich auf Einkäufe (18 %) und Begleitung anderer Personen (6%)<sup>18</sup> – z. B. Kinder zur Kita oder ältere Menschen zum Arzt. Anders formuliert: Fahrten im Kontext von Sorgearbeit oder Care-Aufgaben.

Die gute Nachricht ist: Pkw sind über die Jahre klimaverträglicher geworden. So verringerte sich der Ausstoß von Schwefeldioxid von 1995 bis 2020 um rund 98 %, von flüchtigen organischen Chemikalien ohne

13 Ebd. Weitere Umweltbelastungen durch Luftschadstoffe und Flächenverbrauch werden in der Broschüre behandelt, aber im Folgenden nicht berücksichtigt.

14 Ebd., S. 14f.

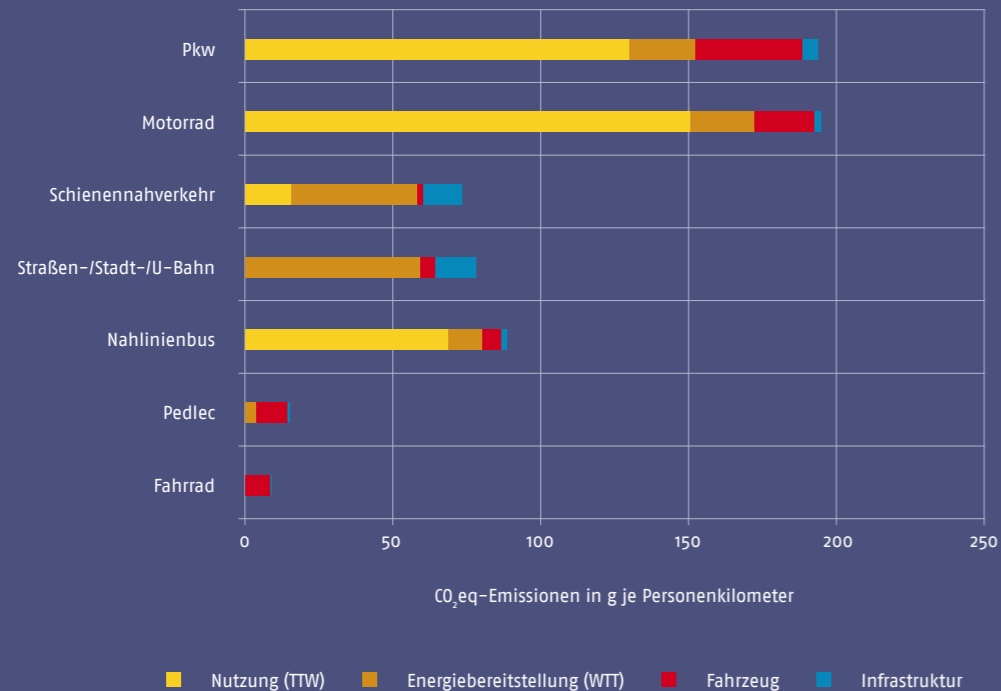
15 Ebd., S. 13.

16 Ebd., S. 16.

17 Umweltbundesamt, 13.05.22, [https://tptp.de/umweltbundesamt\\_mobilitaet](https://tptp.de/umweltbundesamt_mobilitaet).

18 Verkehr in Zahlen 2022/2023, Hrsg. vom Bundesministerium für Digitales und Verkehr, Sept. 2022, [https://tptp.de/bmdv\\_verkehr](https://tptp.de/bmdv_verkehr) (pdf).

## Klimawirkung des Personennahverkehrs



Anmerkung: Werte für 2017

Abbildung: Umweltbundesamt (Hrsg.), Umweltfreundlich mobil! Ein ökologischer Verkehrsartenvergleich für den Personen- und Güterverkehr in Deutschland (2. Auflage 2021), Abbildung 4, Seite 16

Methan um fast 90 %, von Stickstoffoxiden um gut 50 %. Die CO<sub>2</sub>-Emissionen allerdings gingen nur um 5 % zurück. Die schlechte Nachricht ist, dass zugleich die Fahrleistung – also die zurückgelegten Kilometer im Jahr – deutlich zugenommen hat. Laut Umweltbundesamt zwischen 1995 und 2019 um etwa 21 %, sodass die „absoluten CO<sub>2</sub>-Emissionen im Betrieb des Pkw-Verkehrs (...) zwischen 1995 und 2019 um 5,1 % angestiegen“ sind.<sup>19</sup>

Fazit aus den Statistiken: Die Klimawende braucht eine Verkehrswende und die muss eine Reduktion des privaten motorisierten Individualverkehrs beinhalten.

### MIT BETRIEBLICHEN MOBILITÄTSKONZEPTEN DIE VERKEHRSWENDE FÖRDERN

Wenn 39 % der Personenkilometer aus arbeitsbezogenen Gründen gefahren werden, dann stellt sich die Frage: Wie reagieren Unternehmen darauf und was können sie zur Verkehrswende beitragen?

Zahlreiche Unternehmen entwickeln betriebliche Mobilitätskonzepte, um nachhaltiges Mobilitätsverhalten von Beschäftigten, Besucher\*innen, Kunden/Kundinnen und Lieferanten zu fördern. Die Initiative „Wirtschaft pro Klima“<sup>20</sup> z. B. informiert Unternehmen

über Mobilitätskonzepte und -management im Betrieb. Auch Industrie- und Handelskammern unterstützen die Entwicklung von Konzepten und bilden z. B. „Betriebliche Mobilitätsmanager\*innen“ aus.

Ein solches Konzept umfasst ein Bündel von Maßnahmen. Grundlage sind Analysen des Standortes mit seinen Verkehrsbedingungen, des bisherigen Mobilitätsverhaltens der Mitarbeitenden und ihrer Bedürfnisse, der Verkehrswege zum und im Unternehmen. Es geht um die Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs, die Verlagerung auf den ÖPNV und die Förderung des nichtmotorisierten Verkehrs. Dazu gehören Jobtickets für den ÖPNV; die Förderung der Fahrradnutzung – z. B. durch gute Stellplätze und Umkleidemöglichkeiten; die Förderung der Elektromobilität – z. B. durch eine Ladestruktur am Standort; die Unterstützung von Fahrgemeinschaften und Carsharing; die Reduzierung von Wegen – z. B. durch mehr Videokonferenzen und flexiblere Arbeitszeiten und -strukturen.<sup>21</sup> Je nach Standort bietet es sich an, dass Unternehmen eines Gewerbegebietes oder einer Region ein gemeinsames Mobilitätskonzept entwickeln.

Laut einer Studie aus dem Jahr 2019 kann ein betriebliches Mobilitätsmanagement „einen entschei-

Betriebliches Mobilitätsmanagement kann „einen entscheidenden Beitrag zur Lösung der mit dem Verkehr verbundenen Probleme für Mensch und Umwelt leisten“.

denden Beitrag zur Lösung der mit dem Verkehr verbundenen Probleme für Mensch und Umwelt leisten“<sup>22</sup>. Betriebe wie auch Mitarbeitende profitieren durch die Vermeidung von Wegen und eine effizientere und vielfältigere Nutzung von Verkehrsmitteln. Zudem wird „die Gesundheits- und Bewegungsförderung in die Alltagsmobilität integriert“<sup>23</sup>.

Zum Mobilitätsmanagement gehört auch der Einsatz von Unternehmen (und Gewerkschaften) für eine bessere Anbindung von Standorten an den ÖPNV. Insbesondere für Menschen, die im Schichtsystem arbeiten, ist der öffentliche Nahverkehr oft keine Alternative.

Hinzu kommt der Umgang von Unternehmen mit der eigenen Fahrzeugflotte. Immerhin sind 60 % aller Pkw-Neuzulassungen in Deutschland für Betriebsflotten bestimmt.<sup>24</sup> Unternehmen könnten mit ihrer Beschaffungspolitik Einfluss nehmen auf den Fahrzeugmarkt. „Pioniere, die bei der Beschaffung auf Elektromobilität und Nachhaltigkeitskriterien setzen, gibt es jedoch nur wenige“<sup>25</sup>, konstatiert die Stiftung Klima-Wirtschaft. Zusammen mit dem Öko-Institut, der Agora Verkehrswende und verschiedenen Unternehmen initiierte sie das Projekt „Compan-e“, das elektrische und nachhaltige Unternehmensmobilität in den Fokus nimmt.<sup>26</sup>

### WAS DIE KIRCHE UNTERNIMMT

Auch Kirchen entwickeln Mobilitätskonzepte. So sind auf der Website „kircheundklima.de“ des Instituts für Wirtschaft und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen Anregungen und Beispiele zu finden. Ein Tipp lautet etwa, Beginn und Ende von Veranstaltungen an die An- und Abfahrtszeiten von Bus und Bahn anzupassen.<sup>27</sup>

In der Nordkirche ist die Verantwortung der Kirchenkreise für die Entwicklung eines Mobilitätsmanagements schon seit 2015 im Kirchengesetz zur Förderung des Klimaschutzes verankert. Der aktuelle Klimaschutzplan zielt darauf, die Treibhausgas-Emissionen durch Mobilität um 25–30 % bis Ende 2027 zu senken. Dafür soll ein Mobilitätsmanagement in den Kirchenkreisen sowie für die landeskirchliche Ebene eingeführt werden. Im Fokus stehen Verkehrsvermeidung, -verlagerung und -optimierung.<sup>28</sup> Manche Kirchenkreise sind schon vorangegangen: So wurde Hamburg-West/Südholstein 2020 als „Fahrradfreundlicher Arbeitgeber“ in Silber zertifiziert.<sup>29</sup>

Die EKD-Synode hielt es jüngst in einem Beschluss „für geboten, bei allen PKW-Fahrten im kirchlichen Kontext ein Tempolimit von 100 km/h auf Autobahnen und 80 km/h auf Landstraßen einzuhalten, um Treibhausgas-Emissionen spürbar zu reduzieren“.<sup>30</sup> Die Deutsche Umwelthilfe hat berechnet, dass sich bundesweit mit diesen Limits, ergänzt um 30 km/h innerorts, pro Jahr 11,1 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub> einsparen ließen – damit könnte die prognostizierte Überschreitung der angestrebten CO<sub>2</sub>-Emissionen um ein Drittel niedriger ausfallen<sup>31</sup>. In der Klimaschutzrichtlinie der EKD wird zudem auf das Bundesreisekostengesetz Bezug genommen: „Dienstreisen dürfen nur angeordnet und geneh-

<sup>19</sup> Umweltbundesamt, 14.09.22, [https://tipp.de/bundesumweltamt\\_emissionen](https://tipp.de/bundesumweltamt_emissionen).

<sup>20</sup> Wirtschaft pro Klima, [www.wirtschaftpro-klima.de](http://www.wirtschaftpro-klima.de).

<sup>21</sup> Vgl. [https://tipp.de/mobil\\_gewinnt.pdf](https://tipp.de/mobil_gewinnt.pdf).

<sup>22</sup> Betriebliches Mobilitätsmanagement – Chancen für die regionale Wirtschaft, Hrsg. von der IHK Köln und B.A.U.M. Consult in Zusammenarbeit mit der Hochschule Rhein-Main (2019), S. 8, [https://tipp.de/betriebliches\\_mobilitaetsmanagement.pdf](https://tipp.de/betriebliches_mobilitaetsmanagement.pdf).

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Stiftung KlimaWirtschaft, [https://tipp.de/Stiftung\\_KlimaWirtschaft](https://tipp.de/Stiftung_KlimaWirtschaft).

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Ebd.

<sup>27</sup> Institut für Kirche und Gesellschaft, Ev. Kirche von Westfalen, <https://www.kircheundklima.de/verkehrsvermeidung>.

<sup>28</sup> Handbuch Klimaschutz 2022–2027, [https://tipp.de/nordkirche\\_handbuch.pdf](https://tipp.de/nordkirche_handbuch.pdf).

<sup>29</sup> [https://tipp.de/nordkirche\\_fahrradfreundlicher\\_kk](https://tipp.de/nordkirche_fahrradfreundlicher_kk).

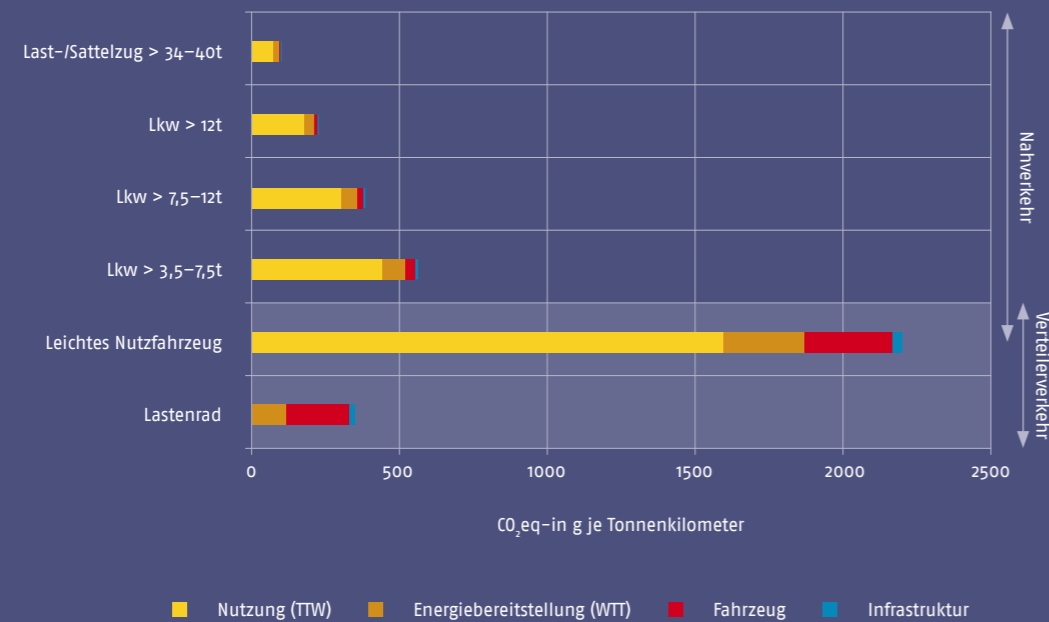
<sup>30</sup> Beschluss der 13. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, [https://tipp.de/ekd\\_tempolimit.pdf](https://tipp.de/ekd_tempolimit.pdf).

<sup>31</sup> Deutsche Umwelthilfe, 30.01.23, [https://tipp.de/duh\\_tempolimit](https://tipp.de/duh_tempolimit).

<sup>32</sup> Richtlinie der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Erreichung der Netto-Treibhausgasneutralität vom 16.09.2022, § 5 (3), [https://tipp.de/ekd\\_richtlinie.pdf](https://tipp.de/ekd_richtlinie.pdf) bzw. Bundesreisekostengesetz (BRKG), § 2 (1), Satz 4.



## Klimawirkung des Nah- und Verteilerverkehrs



Anmerkung: Werte für 2017

Abbildung: Umweltbundesamt (Hrsg.), Umweltfreundlich mobil! Ein ökologischer Verkehrsartenvergleich für den Personen- und Güterverkehr in Deutschland (2. Auflage 2021), Abbildung 13, Seite 28

<sup>33</sup> Umweltbundesamt: Umweltfreundlich mobil! [https://tip.de/umweltbundesamt\\_umweltfreundlich\\_mobil](https://tip.de/umweltbundesamt_umweltfreundlich_mobil) (pdf), S. 27.

<sup>34</sup> Umweltbundesamt, 14.09.22: Pkw fahren heute klima- und umweltverträglicher [https://tip.de/bundesumweltamt\\_pkw\\_umweltvertraeglicher](https://tip.de/bundesumweltamt_pkw_umweltvertraeglicher).

<sup>35</sup> Mehr Fortschritt wagen, Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit, Koalitionsvertrag 2021-2025 zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands SPD, Bündnis 90/Die Grünen und den Freien Demokraten (FDP), [https://tip.de/koalitionsvertrag\\_bund](https://tip.de/koalitionsvertrag_bund) (pdf), S. 39 und 42.

<sup>36</sup> Umweltbundesamt: Umweltfreundlich mobil!, [https://tip.de/umweltbundesamt\\_umweltfreundlich\\_mobil](https://tip.de/umweltbundesamt_umweltfreundlich_mobil) (pdf), S. 34.

<sup>37</sup> Ebd., S. 34.

<sup>38</sup> Ebd., S. 35.

ragt werden, wenn das Dienstgeschäft nicht ebenso auf andere Weise, insbesondere durch Einsatz digitaler Kommunikationsmittel, erledigt werden kann.<sup>32</sup>

### EIN BLICK AUF DEN GÜTERVERKEHR

Ausgangspunkt der Recherche war die Beobachtung, dass vor allem privater Autoverkehr thematisiert wird, wenn es um die Verkehrswende geht. Aus den oben beschriebenen Daten erklärt sich das gut, weil hier die Klimawirkung am größten ist. Dennoch soll ein differenzierter Blick auf den Güterverkehr nicht fehlen.

85 % aller Güter werden innerhalb von Deutschland mit dem Lkw transportiert, 9 % mit der Bahn und 5 % mit Binnenschiffen. Dementsprechend entfaltet der Transport mit dem Lkw die größte Klimawirkung: Für 60 % der Belastungen sind Lastwagen verantwortlich. 17 % verursachen leichte Nutzfahrzeuge, gerade mal 4 % die Bahn. Das Güteraufkommen des von Deutschland ausgehenden Flugverkehrs ist vernachlässigbar (0,06 % der Güter), nicht aber die dadurch entstehende Klimawirkung, zu der die Flüge trotz der geringen Transportmenge 16 % beitragen.<sup>33</sup>

Was für Pkw geschrieben wurde, gilt erst recht für Lkw: Sie sind im Vergleich zu Pkw deutlich effizienter geworden, ihre Fahrleistung ist jedoch ebenfalls deut-

lich gestiegen: Von 1995 bis 2020 „sanken die verkehrsleistungsbezogenen bzw. spezifischen Emissionen des Treibhausgases CO<sub>2</sub> bei Pkw um knapp 5 %, bei Lkw um mehr als 32 %. Weil aber mehr Lkw unterwegs sind, sind die absoluten direkten CO<sub>2</sub>-Emissionen im Straßengüterverkehr heute um 17 % höher als 1995.“<sup>34</sup>

Sowohl im Nah- und Verteilerverkehr wie auch im Güterfernverkehr gilt: Je größer die Fahrzeuge, desto geringer die Klimawirkung je Tonnenkilometer. Die folgende Abbildung zeigt das für den Nah- und Verteilerverkehr.

Im Koalitionsvertrag nimmt sich die aktuelle Regierung vor, den Anteil der Bahn und der Schifffahrt am Güterverkehr zu erhöhen.<sup>35</sup> Das Umweltbundesamt weist allerdings darauf hin, dass „der Straßenverkehr deutliche Vorteile durch die flächendeckende Erschließung des Straßennetzes von der Autobahn bis zur Wohnstraße, verbunden mit hoher Flexibilität in der Transportplanung und -durchführung“ hat.<sup>36</sup> Um mehr Güter mit Schiff und Bahn zu transportieren, braucht es eine gut ausgebaute Infrastruktur, denn bei „langen Umwegen, häufigem Umladen und geringen Auslastungen schwindet der Vorteil“<sup>37</sup>.

Das Umweltbundesamt schließt die Ausführungen zum Güterverkehr mit Empfehlungen für die Politik:<sup>38</sup>

Machen wir weiter wie bisher, werden unsere Lebensbedingungen und unsere Freiheitsgrade, vor allem aber die nachfolgender Generationen durch die Folgen der Klimakrise deutlich eingeschränkt werden.

- Vor allem sollten Transporte vermieden werden, z. B. durch „bessere Auslastung und Vermeidung von Leerfahrten, durch Förderung regionaler Vermarktungsstrukturen bzw. regionaler Wirtschaftskreisläufe, vor allem aber durch die Anrechnung der realen Umweltkosten auf die Transporte“.
- Beim Infrastrukturausbau sollte der Schienenverkehr priorisiert werden.
- Die Infrastruktur für die Durchführung „intermodaler Transporte“ sollte deutlich ertüchtigt werden. D. h. Transporte per Lkw, Bahn und Binnenschiff sollten besser aufeinander abgestimmt werden. Das betrifft sowohl die Gestaltung von Verladestationen wie auch die Planung und Steuerung von Transportvorgängen.
- Für den Lieferverkehr mit Hilfe von Elektro-Lasterädern sollten Konzepte und Infrastrukturen entwickelt und optimiert werden.
- Es sollten Preissignale gesetzt werden, „die die jeweils anfallenden Umweltkosten den entsprechenden Verkehrsarten anlasten. Ein erster Schritt hierzu wäre der Abbau umweltschädlicher Subventionen wie der Energiesteuerbefreiung bei Kerosin oder die Energiesteuervergünstigung für Dieseldieselkraftstoff“.

### FAZIT: AUF ZUR VERKEHRSWENDE!

Der Verkehrssektor ist einer der größten Verursacher von Klimaschäden. Für eine deutliche Reduktion des Energieverbrauchs und damit des Ausstoßes von klimaschädlichen Treibhausgasen braucht es nicht nur eine Umstellung auf neue Antriebssysteme, sondern vor allem eine Verkehrswende – also eine Verringerung der motorisierten Mobilität und die Verlagerung notwendiger Mobilität auf umweltfreundlichere Verkehrsträger. Dabei steht mit gutem Grund die Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs im Fokus.

Machen wir weiter wie bisher, werden unsere Lebensbedingungen und unsere Freiheitsgrade, vor allem aber die Lebensbedingungen der jüngeren und nachfolgenden Generationen durch die Folgen der Klimakrise deutlich eingeschränkt werden. Dass Tempo 130 auf einer überfluteten Autobahn nicht mehr möglich sein wird, ist dann das geringste Problem.

Viele Menschen entwickeln persönliche und Unternehmen betriebliche Mobilitätskonzepte. Kommunen und Städte gestalten die Verkehrswende und suchen Wege, den motorisierten Individualverkehr zu reduzieren, Umstiege auf den ÖPNV attraktiv zu machen und zugleich Lösungen für den geschäftlichen Verkehr – also von Unternehmen, Handwerksbetrieben und Dienstleistern wie z. B. Pflegediensten – zu finden. Im ländlichen Raum braucht es dafür andere Konzepte als in städtischer Umgebung, für den Warentransport andere als für den Personentransport. Gut, dass sich auch Kirche daran beteiligt und Konzepte der Optimierung, Vermeidung und Verlagerung entwickelt. ■

# Warum der Mensch den Sonntag braucht ...

... und andere KDA-Angebote für Kirchengemeinden

Als Fachdienst der Nordkirche ist uns ein guter Kontakt zu den Gemeinden vor Ort wichtig. Wir kommen gerne zu Ihnen und berichten von aktuellen Themen aus Wirtschaft und Arbeitswelt und aus unserer eigenen Arbeit. Wir gestalten mit Ihnen einen Gemeindeabend, eine Konfirmandenstunde, einen Gottesdienst oder eine Sitzung des Kirchengemeinderates.

Im Folgenden finden Sie unsere speziellen Angebote und die dazugehörigen Ansprechpartner\*innen:

## »WARUM DER MENSCH DEN SONNTAG BRAUCHT«

Die Bedeutung des Sonntags wird je nach Zielgruppe veranschaulicht, sei es durch einen Vortrag, ein Quiz, einen Film oder ...

**Kontakt**  
heike.riemann@kda.nordkirche.de  
stefan.atze@kda.nordkirche.de

## GEGENSÄTZE IN DER ARBEITSWELT

Vieles hat sich in den letzten Jahren in der Arbeitswelt für die Beschäftigten gewandelt – oftmals zum Positiven. Aber die Arbeitswelt ist gespalten, genauso gibt es prekäre und unzureichende Arbeit. Einblicke und Eindrücke aus den Begegnungen mit Menschen in ganz unterschiedlichen Betrieben und Beschäftigungsverhältnissen.

**Kontakt**  
heike.riemann@kda.nordkirche.de

## WORKSHOPS FÜR KONFIRMANDEN

Spannende Workshops öffnen die Türen zu ausgewählten Handwerksbetrieben. Hands on – sich ausprobieren und im Gespräch entdecken, wie viele christliche Werte in der Arbeitswelt stecken.

**Kontakt**  
kerstin.albers-joram@kda.nordkirche.de

## »WENIGER ARBEITEN – MEHR ZEIT FÜR ANDERE(S)«

Informationen zum Thema »Arbeitszeitverkürzung«, darin z. B. Impulse zum Zusammenhang von Gesundheit und (Arbeits-)Zeit sowie zu ökonomischen Eckdaten

**Kontakt**  
angelika.kaehler@kda.nordkirche.de

## FILMANGEBOTE

Filmvorführung und Gespräch Mit Dokumentar- und Spielfilmen zu Themen aus Wirtschaft und Arbeitswelt kommen wir zu Ihnen in die Gemeinde. Auf Wunsch organisieren wir auch Expert\*innen für ein Gespräch im Anschluss an die Filmvorführung. Mögliche

Filme sind z. B. »Der marktgerechte Patient« (2017) über das deutsche Gesundheitssystem mit seinen Fallpauschalen oder »Regeln am Band bei hoher Geschwindigkeit« (2020), der die Ausbeutung osteuropäischer Leiharbeiter\*innen in der Fleischindustrie zeigt. Aber auch Spielfilme wie »Sorry, we missed you« oder »Grüneres Gras« bieten sich für einen thematischen Filmabend an.

**Kontakt**  
maike.hagemann-schilling@kda.nordkirche.de

## TALENTWORKSHOPS FÜR KONFIRMANDEN

Eine Anregung für junge Menschen, um über eigene Talente und Berufsideen nachzudenken.

**Kontakt**  
martina.schmidt@kda.nordkirche.de

## IST DAS MOBBING? WAS KANN ICH TUN?

Konflikte am Arbeitsplatz sind normal, Mobbing ist es nicht! Nicht immer ist es einfach, das Eine von dem Anderen zu unterscheiden. Erst recht ist es schwierig, eine Strategie zu finden, die das Mobbing beendet. In Workshops oder Vorträgen bieten wir Ihnen Informationen und Lösungsansätze.

**Kontakt**  
monika.neht@kda.nordkirche.de  
ruediger.schmidt@kda.nordkirche.de

## KDA & BIBEL: WIRTSCHAFT UND KULTUR IN DER UMWELT DES NEUEN TESTAMENTS.

Als europäische Reisende im 19. Jahrhundert nach Palästina kamen, fanden sie ein wirtschaftlich sehr rückständiges Land vor. Arm, aber idyllisch. Dieses Bild prägt bis heute die Vorstellungen von der Lebenswelt Jesu. Aber ein beschauliches, von armen Kleinbauern und Fischern geprägtes Galiläa gab es zur Zeit Jesu nicht. Im Gegenteil, rund um den See Genezareth lebten die Menschen in einer wirtschaftlich prosperierenden und hervorragend vernetzten Welt.

Vorträge mit Bildern für Bibelabende oder zur Vor- und Nachbereitung von Gemeindereisen nach Israel und Palästina. Themen

## Der KDA der Nordkirche – regional vor Ort

Der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt ist in allen Teilen der Nordkirche präsent, in den Flächenstaaten Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein genauso wie in der Metropole Hamburg.

Sie erreichen uns über unsere fünf Büros in Hamburg (2x), Kiel, Lübeck und Rostock:

**HAMBURG-ALTONA**  
hamburg@kda.nordkirche.de  
Telefon 040 30620-1350

**HAMBURG-HARBURG**  
harburg@kda.nordkirche.de  
Telefon 040 519000-942

**KIEL**  
kiel@kda.nordkirche.de  
Telefon 0431 55779-400

**LÜBECK**  
luebeck@kda.nordkirche.de  
Telefon 0451 891-574

**ROSTOCK**  
rostock@kda.nordkirche.de  
Telefon 0173 8053857

in Absprache, z. B.:

»Der Schauplatz des Markusevangeliums – Kultur und Wirtschaft am See Genezareth.«

»Denn dies ist nicht im Winkel geschehen – Netzwerke in der Welt des Neuen Testaments.«

»Die Logik der anvertrauten Pfunde – Die Wirtschafts-Gleichnisse Jesu.« (auch für Themen-GD und Predigt)

**Kontakt**  
juergen.kehnscherper@kda.nordkirche.de

## TRANSFORMATIONSPROZESS OST-WEST

Auch 30 Jahre nach der Friedlichen Revolution in der DDR und der Wiedervereinigung Deutschlands ist der Prozess des Zusammenwachsens von Ost und West noch nicht abgeschlossen. Wir bieten Ihnen zu diesem Thema eine Auswahl an Spiel- und Dokumentarfilmen, Ausstellungen, Gesprächen und Diskussionsrunden.

**Kontakt**  
martina.schmidt@kda.nordkirche.de  
ruediger.schmidt@kda.nordkirche.de

## »UNSER TÄGLICHES BROT ...«

Kirchenland, Tierwohl, Gentechnik. Nur drei von vielen Stichworten, die in Kirchengemeinden – und nicht nur in ländlichen Regionen – für Diskussionen sorgen können.

**Kontakt**  
jan.menkhaus@kda.nordkirche.de



Falls Sie einen anderen Wunsch für einen Vortrag etc. haben, melden Sie sich bitte bei uns.

Telefon 040 30620-1350  
hamburg@kda.nordkirche.de

# Das KDA-Team



**PASTORIN RENATE FALLBRÜG**  
*Leiterin des KDA der Nordkirche*  
Dorothee-Sölle-Haus  
Königstraße 54, 22767 Hamburg  
Mobil 0162 9807371 | Tel. 040 30620-1351  
renate.fallbrueg@kda.nordkirche.de



**FRANK HEIDRICH M.A.**  
*Veranstaltungs- und Bildungsmanagement*  
Dorothee-Sölle-Haus  
Königstraße 54, 22767 Hamburg  
Mobil 0151 51561256 | Tel. 040 30620-1355  
frank.heidrich@kda.nordkirche.de



**MONIKA NEHT**  
*Sozialwissenschaftliche Referentin, Beratung*  
Evangelisches Zentrum Gartenstraße  
Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
Mobil 0160 93861661 | Tel. 0431 55779-424  
monika.neht@kda.nordkirche.de



**CORNELIA WILLRODT**  
*Sekretariat Kiel*  
Evangelisches Zentrum Gartenstraße  
Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
Tel. 0431 55779-411  
cornelia.willrodt@kda.nordkirche.de



**KERSTIN ALBERS-JORAM M.A.**  
*Referentin für betriebsbezogene Arbeit und Handwerk*  
Dorothee-Sölle-Haus  
Königstraße 54, 22767 Hamburg  
Mobil 0176 10382472 | Tel. 040 30620-1352  
kerstin.albers-joram@kda.nordkirche.de



**ANGELIKA KÄHLER**  
*Referentin für betriebsbezogene Arbeit*  
Dorothee-Sölle-Haus  
Königstraße 54, 22767 Hamburg  
Mobil 0175 7624748 | Tel. 040 30620-1357  
angelika.kaehler@kda.nordkirche.de



**HEIKE RIEMANN**  
*Referentin, Regionsleiterin Hamburg*  
Haus der Kirche  
Hölerwiete 5, 21073 Hamburg  
Mobil 0173 8288003 | Tel. 040 51900-942  
heike.riemann@kda.nordkirche.de



**DR. STEFAN ATZE**  
*Wissenschaftlicher Referent für Wirtschaftsethik*  
Evangelisches Zentrum Gartenstraße  
Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
Mobil 0151 42225320 | Tel. 0431 55779-420  
stefan.atze@kda.nordkirche.de



**PASTOR DR. JÜRGEN KEHNSCHERPER**  
*Pfarrstelle für den KDA in Mecklenburg-Vorpommern*  
Am Ziegenmarkt 4, 18055 Rostock  
Mobil 0173 8053857  
juergen.kehnscherper@kda.nordkirche.de



**MARTINA SCHMIDT**  
*Sekretariat Lübeck, Projektmanagement*  
Breite Straße 48a, 23552 Lübeck  
Tel. 0451 891574  
martina.schmidt@kda.nordkirche.de



**NICOLE BEHRENS**  
*Sekretariat Hamburg*  
Dorothee-Sölle-Haus  
Königstraße 54, 22767 Hamburg  
Tel. 040 30620-1350  
nicole.behrens@kda.nordkirche.de



**FRIEDERIKE KOHLRAUTZ**  
*Referentin für die Zukunft der Arbeit*  
Evangelisches Zentrum Gartenstraße  
Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
Mobil 0170 5536594 | Tel. 0431 55779-420  
friederike.kohlrautz@kda.nordkirche.de



**RÜDIGER SCHMIDT**  
*Referent, Regionsleiter Lübeck-Lauenburg und Ostholstein*  
Breite Straße 48a, 23552 Lübeck  
Tel. 0451 891574  
ruediger.schmidt@kda.nordkirche.de



**MAIKE HAGEMANN-SCHILLING**  
*Referentin für betriebsbezogene Arbeit, Beratung*  
Evangelisches Zentrum Gartenstraße  
Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
Mobil 0151 64432352 | Tel. 0431 55779-421  
maike.hagemann-schilling@kda.nordkirche.de



**DR. JAN MENKHAUS**  
*Agrarwissenschaftlicher Referent für Landwirtschaft und Ernährung*  
Evangelisches Zentrum Gartenstraße  
Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
Mobil 0151 22565028 | Tel. 0431 55779-418  
jan.menkhaus@kda.nordkirche.de



**KATHLEEN SCHULZE M.A.**  
*Referentin für Netzwerkarbeit, Beratung*  
Dorothee-Sölle-Haus  
Königstraße 54, 22767 Hamburg  
Mobil 0151 11691698 | Tel. 040 30620-1356  
kathleen.schulze@kda.nordkirche.de

Weitere Informationen  
zum KDA-Team finden Sie  
auf unserer Website



# Impressum

## HERAUSGEBER

Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt  
Hauptbereich Seelsorge und gesellschaftlicher Dialog  
Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland  
Königstraße 54, 22767 Hamburg  
www.kda-nordkirche.de

## VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT

Renate Fallbrüg

## TEXTREDAKTION

Detlev Brockes  
www.detlevbrockes.de

## GESTALTUNG, SATZ UND BILDREDAKTION

Katrin Bahrs / Peter Bisping (drucktechnik)

## DRUCK

drucktechnik  
www.drucktechnik-altona.de  
Papier: Profibulk  
Auflage: 600

## BILDNACHWEIS

Photocase / day-walker: Titelfoto  
Peter Bisping (Porträt R. Fallbrüg): S. 01, 66  
Shutterstock/Sandra\_M: S. 03, 12  
Shutterstock/Fotokostic: S. 03, 24  
Unsplash/Nico Roicke: S. 03, 53  
Photocase/suscha: S. 04  
Marcelo Hernandez/Nordkirche: S. 06  
Shutterstock/sumkinn: S. 07–11  
Unsplash/Calvin Craig: S. 17  
Unsplash/yaoqi: S. 19  
iStock/kzenon: S. 22  
privat: S. 23  
Shutterstock/Animaflora PicsStock: S. 26  
epd-Bild/Philipp von Ditzfurth: S. 29  
iStock/pixelfusion3d: S. 30  
privat: S. 32, 33, 36  
Isabel Friemann: S. 34  
privat: S. 40  
Staatsarchiv Hamburg: S. 42  
KDA: S. 43  
Cordula Kropke: S. 43  
bpk/Nationalgalerie, SMB/Jürgen Liepe: S. 44  
akg-images/Erich Lessing: S. 45  
Dr. Joachim Mewes: S. 49  
Unsplash/Gavin Allanwood: S. 52  
Unsplash/Jonathan Kemper: S. 55  
Unsplash/Markus Spiske: S. 56  
Shutterstock/Net Vector:z: S. 57  
Shutterstock/Jacob Lund: S. 64  
KDA: S. 66–67  
Peter Bisping (Porträt F. Kohlrantz): S. 66  
Moritz Wellmann (Porträt J. Menkhaus): S. 66  
Christian Eggers (Porträt C. Willrodt): S. 67

Hamburg, April 2023



Evangelisch-Lutherische  
Kirche in Norddeutschland

**Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt**

Hauptbereich Seelsorge und gesellschaftlicher Dialog  
Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland  
Königstraße 54

22767 Hamburg

Telefon 040 30620-1350

[hamburg@kda.nordkirche.de](mailto:hamburg@kda.nordkirche.de)

[www.kda-nordkirche.de](http://www.kda-nordkirche.de)